



Albert Drach
Werke in zehn Bänden

Herausgegeben von Ingrid Cella,
Bernhard Fetz, Alexandra Millner,
Wendelin Schmidt-Dengler †
und Eva Schobel

BAND 9

Herausgegeben und mit einem
Nachwort versehen von Gerhard Fuchs
unter Mitarbeit von Alexandra Millner und Eva Schobel
Redaktion: Alexandra Millner

Albert Drach

»O Catilina«

Ein Lust- und Schauertraum

Kudrun

Ein deutsches Heldenlied
im Inhalt zusammengefaßt und
durch ihr Tagebuch ergänzt,
belegt und widerlegt

Paul Zsolnay Verlag

Gefördert durch
Land Niederösterreich
Kulturabteilung der Stadt Wien
Bundeskanzleramt/Kunst/Abt. II/5

Die Forschungsarbeit an der Albert Drach
Werkausgabe erfolgt mit Unterstützung des
Fonds zur Förderung der
wissenschaftlichen Forschung, Wien.

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-552-05268-0

Alle Rechte vorbehalten

© 2018 Paul Zsolnay Verlag Ges.m.b.H., Wien

Satz: Eva Kaltenbrunner-Dorfinger, Wien

Umschlag: Peter-Andreas Hassiepen, München

Motiv: Flaming June, c.1895 (oil on canvas), Leighton,
Frederic (1830–96)/Museo de Arte de Ponce, Puerto Rico/

Photo © The Maas Gallery, London/Bridgeman Images

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

Der Faksimile-Abdruck der Originale aus dem
Nachlaß Albert Drachs (Sign.: 31/95) erfolgt mit freund-
licher Genehmigung des Literaturarchivs der
Österreichischen Nationalbibliothek, Wien.

Anhang

Hinweise zur Edition

Die beiden im vorliegenden Band abgedruckten Texte stammen aus ähnlichen Arbeitsphasen: *O Catilina* wurde 1980/81 abgeschlossen, *Kudrun* in der zweiten Hälfte des Jahres 1983. Während *O Catilina* nach vielen erfolglosen Anboten an Verlage im Rahmen der ab 1988 begonnenen Wieder- und Neueditionen im Hanser-Verlag 1995 – postum! – erschien, erfolgte bis dato von *Kudrun* überhaupt keine Drucklegung, auch nicht in Auszügen.

Aus der Verlagskorrespondenz wird ersichtlich, daß Drach nach Fertigstellung *Kudrun* und *O Catilina* schon frühzeitig gemeinsam veröffentlicht wissen wollte. Mitte 1984 bot er die beiden Romane dem Rowohlt-Verlag an, 1986 Piper und Luchterhand als »Mittlere Protokolle, zwei Selbstdarstellungen zum Roman geschlossen«, während die ebenfalls gewünschte gemeinsame Hanser-Ausgabe den Verbindungstitel »Traumausbrüche« haben sollte.

In der Tat bestehen zwischen den beiden romanähnlichen Gebilden nicht nur Parallelen in der Entstehungszeit, sondern auch inhaltliche Korrespondenzen. Der Autor Drach geht in beiden Fällen von Prätexten aus, mit denen er sich explizit oder implizit auseinandersetzt: im einen Fall mit den Informationen über den historischen Catilina, die auf ihre Glaubwürdigkeit hin abgeklopft werden, im anderen mit dem anonymen *Kudrunlied* des 13. Jahrhunderts, das als Tagebuch eine formal unübliche Neubearbeitung erlebt. Auf der semantischen Ebene ist es sicher das Thema Ausbruch, das beide Texte miteinander verbindet, Ausbruch aus einer Vätergesellschaft mit ihren diversen Gefängnissen einer tradierten Ordnung. Daß sich für Catilina die Weltzerstörung nach der Weltrevolution als Fiebertraum entpuppt und Kudrun, ihren Treueansprüchen folgend, alle Konfliktparteien versöhnend zur Hochzeit schreitet, läßt sich auch als böse Pointe des Altmeisters in Sachen gehobener Zynismus sehen.

Als Textgrundlage für die vorliegende Edition dienen für *O Catilina* die mit einigen Druckfehlern erschienene (einzige) Ausgabe von 1995 im Hanser-Verlag, für *Kudrun* das Typoskript T_I im Nachlaß (Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek).

Emendationen wurden bei *O Catilina* durchgeführt, wenn die Druckausgabe orthographische oder grammatikalische Fehler aufwies, ebenso bei *Kudrun*, wo aufgrund des fehlenden Abdrucks das Typoskript T_I, das Drach den Verlagen angeboten hatte, die Vorlage bildet. Orthographische Eigentümlichkeiten Drachs, die nicht auf einem Irrtum oder auf Übermittlungsfehlern beruhten, wurden beibehalten.

»O Catilina«

Ein Lust- und Schauertraum

NACHWORT

»Was er wirklich will, ist die gegebene Weltordnung auszuschöpfen und nach deren letzter Entleerung das Chaos wiederherzustellen.« (D2, S. 11)

Albert Drachs literarische Neuinszenierung des antiken »Catilina«-Stoffs, mit dem er sich in eine lange Reihe rezeptiver Aneignung durch Schriftsteller stellt¹ – etwa jener der sozialrevolutionären Deutung Ferdinand Kürnbergers² oder des im Text genannten Henrik Ibsen³ –, datiert in ihrer Entstehung aus der zweiten Hälfte der 1970er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Sie nimmt Bezug auf die damalige historische Situation, identifiziert und kontrastiert aber eine fiktive literarische Projektionsfläche der Erzählgegenwart, die zirka hundert Jahre später, also in den 2070er Jahren, einsetzt, mit jenen historischen Ereignissen des 1. vorchristlichen Jahrhunderts, wie sie

- 1 Eine materialreiche Übersicht bietet Yanick Maes: *Catilina*. In: *Historische Gestalten der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik*. Hrsg. v. Peter von Möllendorff, Annette Simonis und Linda Simonis. Stuttgart/Weimar: Metzler 2013 (= *Der neue Pauly. Supplemente* 8), S. 247–258.
- 2 »Hinweg mit dieser röm'schen Republik! / Die Republik der Welt sei unser Ziel! / Freiheit für Alle, das ist die Verschwörung!« Ferdinand Kürnberger: *Catilina*. Drama in 5 Aufzügen. Hamburg: Hoffmann u. Campe 1855.
- 3 »Der Nachwelt wird mein Bild erscheinen einst / In einer wüsten fürchterlichen Mischung / Von Zügellosigkeit und Niedrigkeit, / Von Hohn

durch die Geschichtsschreiber Cicero, Sallust, Plutarch u. a. überliefert sind. Textgenese, realhistorischer Fluchtpunkt und utopischer (eher: dystopischer) Handlungsraum umfassen jeweils in etwa fünf Jahre: Verfasst wird der Text von einem realen Autor, der Ende 1975 mit ersten verschriftlichten Adaptionen der Catilinarischen Verschwörung (und ihrer Vorgeschichte) beginnt und 1980 eine Endfassung ausformuliert (vgl. Textgenese und Überlieferung). Der Text umfasst ein Geschehen, das ein Jahrhundert später einen (nicht klar definierten) Zeitraum von Monaten oder Jahren bis 2080 ausfüllt, dessen Darstellung aber ständig auf jene Zeitspanne der römischen Geschichte rekurriert, die von Catilinas Afrika-Statthalterschaft 67 v. Chr. bis zu seinem Tod im Jänner 62 v. Chr. reicht. Noch diffiziler wird diese Zeitstruktur durch die überraschende Wendung am Schluß des Texts, wenn sich herausstellt, daß es sich beim Erzählten um den Fiebertraum des 17jährigen Catilina handelt, wodurch in bezug auf die Rahmenerzählung das Ausmaß der erzählten Zeit auf wenige Stunden oder Tage zusammenschnurrt und die erwähnten Zeitangaben nur noch für die Binnenerzählung Gültigkeit besitzen.

Diese temporalen Komplikationen finden ihr Seitenstück in all den Unsicherheiten, die den Wahrheits- und Realitätsstatus der Aussagen über Personen und Handlungen betreffen. Ist die historiographische Festlegung von »Tatsachen« gerade im »Fall Catilina« aufgrund der massiven Perspektivierung und Interessenabhängigkeit der Geschichtsschreiber (wie Cicero oder Sallust), die Zeitgenossen und gar Handlungsbeteiligte waren, ein letztlich ungelöstes Problem der Klassischen Philologie oder Alten Geschichte, macht es der Autor Drach in seiner literarischen Verarbeitung seiner Leserschaft nicht eben einfach: Identitäten und Namen wechseln, changieren zwischen den Figuren. Masken und Täuschung führen zumindest auf den ersten Blick zu ständigen Irritationen über die Frage, wer

und Haß auf alles, was da edel. / Und keine Tat wird mich dann reinigen /
Und niederschlagen, was man frech gelogen!« Henrik Ibsen: *Catilina*.

Übers. v. Christian Morgenstern. In: Henrik Ibsen: *Sämtliche Werke in deutscher Sprache*. Durchges. u. eingel. v. Georg Brandes, Julius Elias und Paul Schlenther. Bd. I. Berlin: S. Fischer 1903, S. 477–560, hier S. 495.

Diese Ausgabe findet sich in der Bibliothek Albert Drachs in der Albert Drach Gedenkstätte (Drach-Hof) in Mödling.

jetzt eigentlich gemeint ist. Noch fundamentaler ist aber das Spiel mit der realen physischen Existenz (innerhalb der Textwelt): Figuren sterben, tauchen doch wieder auf, heißen anders; vor allem die weiblichen Bezugspersonen Catilinas – Schwester, Ehefrau, Geliebte – wechseln ständig Rollen, Aussehen und ihren fiktiven Realitätsstatus als Lebende oder Gespenster/Wiedergängerinnen.

Dennoch ist *O Catilina* trotz all dieser einleitend beschriebenen Verunsicherungsstrategien schon aufgrund der Rigidität der Erzählinstanz kein postmoderner Text im Sinn einer Relativierung und Auflösung von historischen Fakten, personalen Identitäten und verbindlichen Aussagen, eher das Gegenteil: eine gnadenlose Fahndung nach dem, was sich hinter und unter den »neuen Kleidern des Kaisers«, all den Verhaltensregeln mit den hochtrabenden moralinsauren Moralepisteln verbirgt; eine unzensurierte, unvermittelte, im Wortsinn nackte Wahrheit. Catilinas Aufstand gegen eine machtbesessene, korrupte, unehrliche Vatergesellschaft, wie sie bereits im ersten Satz und dann leitmotivisch eingesetzt als Frage nach den »falschen Zähnen des Vaters« bildlich verkörpert wird,⁴ ist als individuelle Negation des Vorgefundenen ausgestaltet, ohne die moralische (Selbst-)Rechtfertigung des politisch, ethisch oder religiös gesteuerten Revolutionärs.

4 »Wo sind die falschen Zähne meines Vaters geblieben? Sie waren das Echteste an ihm und er hat sie so scheu und keusch verwahrt.« (D2, S. 8) Die dann mehrfach variierte Eingangsfrage, die dem Künstlichen mehr Glaubwürdigkeit zugesteht als der pseudonaturlichen Ausstattung, mit Hilfe derer die Lüge verbalisiert wird, impliziert jeweils eine Breitseite gegen die falsche Tugendhaftigkeit der im Vater repräsentierten Ordnungsmächte. Es ist eine perfid-zynische Schlußwendung, daß der erwachte Sohn die vom Vater nicht benötigten falschen Zähne als Geburtstagsgeschenk überreicht bekommt. Auf die zentrale semantische Codierung der Eingangssätze verweist Bernhard Fetz: »Albert Drach ist ein Meister der ersten Sätze. Auf unnachahmliche Weise artikulieren sie den Zweifel an den Prämissen bürgerlicher Identität und Weltsicht.« Bernhard Fetz: Erste Sätze – Zur Poetik Albert Drachs. In: In Sachen Albert Drach. Sieben Beiträge zum Werk. Mit einem unveröffentlichten Text Albert Drachs. Hrsg. v. Bernhard Fetz. Wien: Wiener Universitätsverlag 1995, S. 118–138, hier S. 135.

Drachs Text ist ein individualanarchischer Kommentar zum Aufstand der 68er-Generation: Einverständnis herrscht mit dem Gestus der Rebellion, hinterfragt wird das Motiv, die Begründung, die von historischen Notwendigkeiten, von einem sozialen Anliegen etc. ausgeht. Die Rechtfertigungsversuche der RAF oder der Roten Brigaden, deren terroristische Aktivitäten in *O Catilina* als damals aktuelle Revolutionsposen denunziert und deren Exponenten lächerlich gemacht oder als willige Vergewaltigungsobjekte (Lisl Trotzkopf⁵) vorgeführt werden, erscheinen in Drachs Säurebad der Moralverhöhnung schon von vornherein vernachlässigbar und werden gar nicht mehr ernstlich erwogen. So werden die Mitstreiter großteils als »nützliche Idioten« funktionalisiert, als ausführende Organe, bereitwillige Helfershelfer, die sich – womit eigentlich? – identifizieren.

Catilina ist kein (links-marxistischer) Sozialrevolutionär mit Gesellschaftsveränderungsanspruch, sondern ein – im Sinne Stirners, dessen Buch sich in Drachs Bibliothek findet,⁶ – »Einziger«, ein Solipsist, der sich als ethische Monade außerhalb jedweder Erklärungsnotwendigkeit stellt, der dann handelt um der Handlung willen. Die Distanzierung, die Beobachterrolle, wird in der allerersten Version von *O Catilina*, datiert mit 27.9.1975, auch in der Raumkonstruktion ganz deutlich, wenn die (versteckte) Hauptfigur in ihrem Zimmer hinter dem Vorhang nach unten auf den Marktplatz schaut und rasoniert: »Man versammelt sich, man geht vorüber, man spielt Schicksal und verkündet Moral. Wem keine neue einfällt, der fördert die alte.« Der Catilina des Albert Drach ist einer mit der aristokratisch-elitären Grundhaltung des Akteurs, der immer außer-

5 Hier gibt es mit der Herkunft und dem Pfarrer-Vater aus dem Schwarzwald einen deutlichen Verweis auf die RAF-Terroristin Gudrun Ensslin (1940–1977), die als Figur im Text nach anfänglicher Häme durchaus mit einer gewissen Sympathie geschildert wird.

6 In der Bibliothek von Albert Drach in der Gedenkstätte Albert Drach (Drach-Hof) in Mödling findet sich folgende Ausgabe: Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum. Privatausg. Leipzig: Drugulin 1911. Vgl. auch den Hinweis auf Stirner und Nietzsche in: Albert Drach: In Sachen de Sade. Nach dessen unschriftlichen Texten und denen seiner Kontaktpersonen. Düsseldorf: Claassen 1974, S. 147.

halb bleibt, der aber gleichzeitig aus dieser Rolle keinen Benefit abzuleiten bemüht ist, der, wenn überhaupt, als Korrektiv bestenfalls den historischen Catilina, den »Großen Catilina«, akzeptiert. Nur zu zwei Figuren im Ensemble des Romans entwickelt Catilina ein Naheverhältnis: zu Manlius, dem Getreuen und mehrfach als »Freund« Bezeichneten, der alles mitmacht und den er (trotzdem?) achtet, eine insgeheime Vaterfigur, und zu Sempronia, die – entgegen den historischen Vorgaben – als große Liebe und gleichwertige Partnerin gezeichnet wird. Die zynisch-ironische Erzählweise von *O Catilina* ist im Schlußbild der Binnenerzählung nahezu aufgegeben zugunsten einer Liebeserklärung im Zeichen des Thanatos: »Sie hatte ihr Leben lang nach dem Mann gesucht und ihn nie gefunden. Ich, der ich nichts gesucht habe, fand sie und setzte unsere Vereinigung an das Ende meines Lebens. Während ich sie fickte, starb ich in sie.« (D2, S. 180)

Dieses Neben- und Ineinander von sexuell-physisch-materialistischer Nüchternheit und romantisierenden Sehnsuchtsformulierungen ist auch ansonsten in Drachs Texten nicht eben selten. Insbesondere die Figur der Sibylle Withorse (Myrrhine Mattison)⁷ in der *Unsentimentalen Reise*, die auch noch (als Selbstmordmotiv) in *Das Beileid* hineinspielt, ist jene paradigmatische Ausgestaltung der »Heiligen« gegenüber den üblichen »Huren«, die der Autor Drach mit Vorliebe in Szene setzt, Frauen, bei denen die ansonsten mit großer Selbstverständlichkeit reklamierte und meist mit Gewalt verbundene physische »Indienstnahme« bedeutungslos wird, weil, nun ja, man(n) sie liebt.

Das sind aber Ausnahmen, die das spezielle Verhältnis zu Frauen betreffen, Catilinas Grundhaltung ist ansonsten eine hyperskeptisch-relativistische, nahezu nihilistische. Gefordert wird prinzipiell ein pragmatisch-realistischer, ehrlicher Zu- und Umgang mit Handlungsmotiven:

7 Vgl. den Kommentar zu: Albert Drach: Unsentimentale Reise. Ein Bericht. Hrsg. v. Bernhard Fetz und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2005 (= Band 3 der Werke in 10 Bänden), S. 418–447, hier S. 440.

Es war sinnlos, sich nach einer bestimmten Richtung festzulegen, denn alle Zielsetzungen werden von Leben und Tod überholt, und jedes Dogma irrt, weil es entweder voraussetzt, daß die Menschen Heilige oder Heroen werden oder daß sie sich damit zufriedengeben, freiwillig in die Gleichheit der Ansprüche einzuwilligen.

Die wir aber in unseren Bund aufnehmen wollten, durften wir über gar nichts täuschen. Das hatte auch der historische Catilina nie getan. Sie mußten wissen, woran sie waren, sowohl im Guten wie im Schlimmen. (D2, S. 110)

Mit dieser Voraussetzung einer zutiefst pessimistischen Einschätzung der »conditio humana« eröffnet sich in *O Catilina* ein (Sexual-) Verbrechenreigen, der viele Elemente einer Handlungsführung beinhaltet, die an trivialliterarische Erzeugnisse erinnern: Diebstahl, Entführungen, Inzest, Raub, Mord, Vergewaltigungen, (atomare) Bombenattentate, Kannibalismus – harter Tobak also, stellenweise mit einer schockierenden Direktheit serviert, etwa wenn Catilina Caesar vom Verspeisen von Teilen der Frustrata⁸ berichtet und dieser um eine Kostprobe ersucht: »Er fragte mich, ob nicht ein Stück von ihr übrig wäre, und ich ließ ihm eine der Arschbacken reichen, in die er seinerzeit gefahren war.« Die syntaktische Verklammerung von zwei Tabubereichen, nämlich Kannibalismus und Analpheneration, erfolgt hier unter Nennung der konkreten Objekte, auch wenn der Relativsatz, der sich auf die vorherige Doppelvergewaltigung durch Catilina und Caesar bezieht, einen ironischen Beiklang besitzt. Zumeist wird das Gemeinte bei Drach aber entweder nicht tatsächlich genannt und durch diverse Tropen umschrieben oder als Leerstelle⁹ kontextuell definiert, etwa wenn einer Mutter, die ein Spanferkel brät, ihr Kind von der Brust genommen wird, »um es dem Spanferkel gleichzuhalten«, und sie dann von Manlius verge-

8 Drachs Vorliebe für sprechende Namen wird in *O Catilina* deutlich sichtbar: Neben »Frustrata« zu nennen wären etwa »Lisl Trotzkopf«, »Jimmy Blackskin«, »Salomon Natanowitsch Ohnmacht«.

9 Ein besonders schlagendes Beispiel für die Technik der rhetorischen Auslassung: »In der ersten Bahnhofshalle feierten wir Verschwisterung. Ihr Schamhaar war dicht und trocken.« (D2, S. 171).

waltigt wird, »um der nun nicht mehr so stark heulenden Mutter für ihre Einbuße auf natürliche Weise Ersatz zu schaffen« (D2, S. 147 f.).

Fast immer erzeugen Drachs Sprachoperationen Distanz: entweder durch ihre aufgrund von Archaismen oder Kunstworten begriffliche oder u. a. aufgrund weggelassener Hilfsverben syntaktische Vertracktheit bzw. durch den semantischen Schwebezustand, der durch ein selbstverständliches Vorbringen des Ungeheuerlichen erzeugt wird, eine Strategie der Dauerironisierung – nicht primär im Sinn des Behauptens eines gegenteilig Gemeinten, sondern als emotionslose Registratur von Vorkommnissen, die eines bewertenden Kommentars bedürfen würden. Der seinerzeit von der älteren Drach-Kritik noch vielbemühte Begriff des Protokolls im Sinn einer altösterreichischen Marotte, der als »Protokollstil« von der Sekundärliteratur zwischenzeitlich exakt gefaßt wurde, ist allerdings für *O Catilina* insbesondere bei den Vorstufen bis zur Endfassung (vgl. Textgenese und Überlieferung, S. 321) keine erhellende Beschreibungskategorie, weil dort das Innenleben des Protagonisten relativ unvermittelt durch eine Erzählinstanz präsentiert wird. Wenn dann in der – vergleichsweise viel stärker durch Außensicht geprägten – Druckfassung der Ich-Erzähler über seine (Un-)Taten nüchtern-lakonisch aufzählend und scheinbar mitleidlos berichtet, ist damit allerdings auch erst eines der Merkmale des Protokollstils erfüllt, das der Autor Drach als »Erzeugung von Widerspruch« im Leser gegen das Protokoll, das eine ungerechte Wirklichkeit festschreibt, definierte.¹⁰ Als ein Opfer, dem Unrecht geschieht, kann Catilina aber nicht gelten, eher als bisweilen ziemlich erfolgloser Täter. Berichtet wird von einem Unternehmen, das Weltrevolution und Weltvernichtung intendiert hatte und das letztendlich genauso lächerlich

10 Vgl. dazu Eva Schobel: Albert Drach oder das Protokoll als Wille und Vorstellung. In: In Sachen Albert Drach. Sieben Beiträge zum Werk. Mit einem unveröffentlichten Text Albert Drachs. Hrsg. v. Bernhard Fetz. Wien: Wiener Universitätsverlag 1995, S. 8–13; hier S. 12 f. Grundlegend für die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem »Protokollstil« ist Matthias Settele: Der Protokollstil des Albert Drach. Recht, Gerechtigkeit, Sprache, Literatur. Frankfurt am Main: Peter Lang 1992 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 1. Deutsche Sprache und Literatur 1343).

(an den im Hotelzimmer vergessenen Atombomben) scheiterte wie das Minibombenattentat auf den Lehrer Cato, das mit der vollen Hose des Manlius endete. Auch die späteren Attentate und terroristischen Überfälle, die exakt chronologisch protokolliert werden, verlaufen meist anders als beabsichtigt: Ein Entführungsoffer (Judy Widemouth) will entführt werden, während der Ehemann am Rückkauf nicht interessiert ist; Caesar erbeutet beim Banküberfall Falschgeld, das erhaltene Lösegeld verschwindet auf der Toilette; der feindlich gesinnte Bruder läßt die in Afrika angehäuften Schätze abtransportieren; eine Bombe beseitigt aufgrund von Überbringer-Problemen statt einer Vogeljagd-Ortschaft halb Pisa; in Paris wird statt des Eiffelturm-Viertels die Innere Stadt in die Luft gejagt; die Vernichtung von Teilen Berlins bzw. Moskaus verläuft auch nicht ganz plangemäß etc. Die vom Ich-Erzähler berichteten Aktivitäten verlieren mit fortlaufender Handlung immer mehr an Wahrscheinlichkeit. So gesehen werden die metafiktionale Signale, die den Realitätsgehalt des historischen Protokolls unterminieren, deutlich wahrnehmbar, eine Entwicklung, die sich beginnend mit den Slapstick-Szenen im letzten Viertel des Texts verstärkt, wenn die losgegangene Schußwaffe eines aus dem Fenster geworfenen Polizisten einen zweiten exakt in die Hand trifft, mit der dieser eben seine Waffe gezogen hatte. Das Protokoll in diesem »mittleren Protokoll«, als das Drach *O Catilina* zusammen mit *Kudrun* veröffentlicht wissen wollte,¹¹ ist ein höchst literarisiertes und fiktionales, das sich eher der Groteske zuneigt als einer nüchternen Bestandsaufnahme. Ausgenommen von dieser zunehmenden Tendenz der Entwirklichung der Textwelt sind allerdings jene – die Handlung ständig begleitenden – reflexiv-essayistischen Passagen, die entweder auf die Quellen über den historischen Catilina Bezug nehmen oder all-

11 So etwa in einem Brief an den Luchterhand-Verlag v. 24. 7. 1986, in dem Drach von den »Mittleren Protokollen« als »zwei Selbstdarstellungen, zum Roman geschlossen« spricht. Als Untertitel zu *O Catilina* ist hier in einer beigefügten Kurzbeschreibung, die ganz ähnlich dann später in die Druckfassung übernommen wurde, »Wie ich die Welt verwüstete und vernichtete, dann erwachte« angegeben. Brief an den Luchterhand-Verlag v. 24. 7. 1986. Österreichische Nationalbibliothek, Österreichisches Literaturarchiv NL Albert Drach. ÖLA 31/95. 2.4.1.4.

gemeine Reflexionen der Erzählinstanz ausformulieren, die wohl zu einem Gutteil dem Autor Drach zugeschlagen werden können, sind doch dessen Positionen gegenüber der Vogeljagd, der Südtirolfrage, Basken-Selbstbestimmung etc. auch durch diverse Interviews be- glaubigt.

Am differenziertesten erfolgt die Auseinandersetzung mit den Quellen, die das Leben des historischen Catilina überliefern. Insbesondere auf die wohl für Generationen von Schülerinnen und Schülern für den Lateinunterricht maßgebliche Aufzeichnung der vier Reden des Cicero gegen Catilina im Jahr 63 v. Chr., die dieser selbst drei Jahre später durch einen Brief an seinen Freund Atticus verschriftlichte, nimmt der Ich-Erzähler mehrfach Bezug. Cicero ist in Drachs Roman ein Reibebaum, dem die Erzählinstanz (und wohl auch der Autor) mit Skepsis begegnet. Implizit und explizit wird Cicero als eitler Geck denunziert, der aus Karrieregründen die Catilinarische Verschwörung niedergeschlagen habe und dessen Behauptungen stets vor dem Hintergrund eigener Interessen zu sehen seien. Einem ähnlichen Verdikt fällt – in Drachs Catilina-Version – der Mitverschwörer Caesar anheim, der seine Rolle versteckt und den Aufstand als Sprungbrett für die angestrebte Alleinherrschaft verwendet habe.

Catilina assoziiert an einer Stelle den Ausdruck der Augen von Caesar mit dem des verachtenswerten Verräters Curius, wobei der spätere Diktator gleich im Anschluß textimmanent eines der wenigen expliziten metafikcionalen Signale setzt: »Alles, was hier geschehe, wäre nur dadurch gerechtfertigt, daß es nicht wirklich vor sich gehe.« (D2, S. 107) Implizit sind solche Markierungen ja schon durch die Unwahrscheinlichkeit des Vorgefallenen, durch die literarische Stilisierung in Richtung grotesker Farce bis zum Trash oder auch durch Anklänge an die Machart von Märchen (mit Verweisen auf Teppich- oder Luftreisen) gesetzt; Caesars Aussage verweist aber *expressis verbis* auf die Gemachtheit, das Fingieren dessen, was intradiegetisch geschieht, so daß bei aufmerksamer Lektüre die Verwandlung der Geschichte in eine Binnenerzählung kaum überrascht. Allerdings ist die Relativierung des fiktionalen Realitätsstatus keine fundamentale: Nach dem Aufwachen wird sehr wohl an die »Familienplanung streng [nach] dem Vorbild der Geschichte« (D2, S. 182) erinnert und zumindest ein Konnex zum seinerzeitigen Catilina her-

gestellt, ohne daß der 17jährige Sohn allerdings als Wiedergänger apostrophiert wird.

Die selbstaufgelegte historische Sendung des Wiedergänger-Catilina wird von seinem Nachfahren als eine Mission definiert, die aus dem damaligen Scheitern eine Verpflichtung ableitet, »bei besserer Gelegenheit und unter günstigeren Umständen [...] vollends ans Ziel« (D2, S. 9) zu gelangen. Dieses Ziel besteht nun tatsächlich im Untergang nicht nur des Staates und seiner Repräsentanten, sondern in einer möglichst weitgehenden Weltzerstörung. Die Auflehnung gegen die Alten, die ihre egozentrische Macht- und Geldverfallenheit mit moralischen Erklärungen und Appellen tarnen, hat keine alternative Gesellschaftsordnung zum Ziel, sondern die möglichst weitgehende Auslöschung von Dingen und (menschlichem, nicht tierischem oder pflanzlichem!) Leben.

Die radikale Verneinung der These von der Spezies Mensch als einer Krone der Schöpfung erinnert frappant an einen aufsehen-erregenden Text, der 1983, also nach der Entstehung von *O Catilina*, für Debatten sorgte: an Ulrich Horstmanns Bestseller *Das Untier*¹², in dem mitten in einer Diskussion über Friedensbewegung und Abrüstung die Abschaffung der Spezies empfohlen wurde, die mit den Kapazitäten des Atombomben-Overkills leichter umsetzbar erscheine. Horstmanns provozierend zugespitzte Überzeugung, daß der Mensch ein Fehler im Schöpfungsplan sei, den es zu beseitigen gelte, weil »das Untier« als barbarische Vernichtungsmaschine seine Daseinsberechtigung verwirkt habe und eine globale Endlösung vonnöten sei, ist dem apokalyptischen Duktus von Drachs Catilinarischer Revolution verwandt. Der Feind ist letztlich nicht der Staat oder »das System«, gegen das der Terrorist vor dem Hintergrund einer progressiven (oder regressiven) utopischen Idealgesellschaft ankämpft, sondern die Spezies selbst. Der Geschichtspessimismus des 20. Jahrhunderts, wie er sich auch bei Drach im Gefolge Nietzsches und Schopenhauers manifestiert, ist weniger an der Verbesserung der Welt interessiert als an ihrer Abschaffung, zumindest literarisch. Das Ziel, an dessen Erreichung der historische Catilina gescheitert ist, besteht in der Vernichtung des politischen, sozialen

12 Ulrich Horstmann: *Das Untier*. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht. Wien: Medusa 1983.

und ökonomischen Humanklüngels, der sich vor dem Hintergrund der menschlichen Unzulänglichkeit herausgebildet hat. Die humanistische Phraseologie, welche die Realität einer egoistischen Zerstörungskultur ummäntelt, wird von der Position eines Drach, Horstmann (oder E. M. Cioran) aus mit Spott und Hohn überschüttet, nicht zuletzt vor der geschichtlichen Erfahrung der Weltkriege und des Holocaust als euphemistischer Lügenvorrat dem Misthaufen der Geschichte überantwortet.

Die Mittel für einen terroristischen Mega-Anschlag, der in den 1970er Jahren vor dem Hintergrund der Attentate der RAF, der Roten Brigaden oder der PLO befürchtete wurde, waren waffentechnisch mit der Atombombe klar definiert. Den Catilina des Jahres 2080, wie er in Drachs literarischer Imagination am Ende der 1970er Jahre beschrieben wird, beschäftigt bei seinen Vorbereitungen hauptsächlich das Problem der Konstruktion einer »Low-budget-Bombe«. Bei seiner Suche nach Unterlagen konnte er durchaus fündig werden. Der damals 21jährige Princeton-Student John Aristotle Phillips hatte 1976 behauptet, allein aufgrund öffentlich zugänglicher Materialien eine kleine transportable Atombombe bauen zu können. In amerikanischen Medien als »The A-Bomb Kid« apostrophiert, veröffentlichte er 1978 diesbezüglich ein Buch, aus dem 1979 Auszüge als Übersetzung in der deutschen Massenzeitschrift *Reader's Digest* erschienen¹³ und eine entsprechende Breitenwirkung erzielten. Der Terrorist mit der Atombombe im Kleinstformat war also genau zur Entstehungszeit von *O Catilina* durchaus ein – je nach Einschätzung – Schreckgespenst oder Hoffnungsträger, auch wenn die tatsächliche Entwicklung solcher Tornisterbomben aufgrund der technisch aufwendigen Herstellung realiter den Atommächten vorbehalten blieb (wie die »W54« in den USA) und die Sprengkraft für ganze Städte nicht ausgereicht hätte.

Von solchen technischen Fragestellungen abgesehen: Gespenstisch geht es jedenfalls in Drachs Wiedergänger-Roman zu, wobei

13 John Aristotle Phillips/David Michaelis: Mushroom. The Story of the A-Bomb Kid. New York: Morrow 1978. J. A. P./D. M.: Wie ich im sechsten Semester die Atombombe baute. Man muß dazu keineswegs ein Genie, ja nicht einmal ein großes Licht in Physik sein. In: Das Beste aus Reader's Digest (1979), H. 6, S. 145–156.

allerdings die Hauptfigur, der 17jährige Catilina II., eher als Nachfahre zu gelten hat denn als Gespenstererscheinung. Seine physischen Aktivitäten deuten auf keine fehlende Materialität hin, und Spuren einer »Verhexung« wie jene des inkorporierten Mönchsbarbs verschwinden wieder. Sehr wohl wird der Ich-Erzähler mit Wiedergängern konfrontiert, etwa mit der ertränkten schwarzen Küchengehilfin und (mehrfach) mit seiner erschossenen Schwester samt Einschußloch (die aber später als doch noch lebend vorgestellt wird). Damit wohl verwandt sind die Anklänge an das romantische Doppelgänger-Motiv, wenn Figuren zwischenzeitlich oder über längere Textteile hinweg unterschiedliche Identitäten – vor allem durch (Haut-)Masken – annehmen, die sich dann aber als zusammengehörend erweisen: Das sind bei den Männern der Verräter Curius und der Journalist Opposito, bei den Frauen Claudia/Aurelia/Rossignol und Fulvia/Louisa. All diese Identitätsverwischungen, die textuell häufig mit dem Auftauchen des afrikanischen Priesters Lumumba verknüpft sind, dem offenbar Zauberkräfte und der Umgang mit Geistwesen zugetraut werden, führen zwar zu kurzfristigen Irritationen – insbesondere im Umgang mit den wechselnden Sexualpartnerinnen –, verursachen aber im Erzählerbewußtsein keine tiefgreifende Verunsicherung über den Realitätsstatus des Vorgefallenen oder die letztlich verbindliche Identität der Figuren.

Insgesamt läßt sich der Fiebertraum des jungen Catilina durchaus als nacherzählbarer Plot nachvollziehen, in dem einzelne Episoden chronologisch aneinandergereiht und verbunden werden, immer wieder unterbrochen durch die Reflexionen und Kommentare des Erzählers. Die bisweilen bizarr, morbid und expressiv in Szene gesetzten Ereignisse, die ihre tabubrechende Sprengkraft vor allem aus der Sphäre des Sexuellen beziehen und dabei aus einer Perspektive geschildert werden, die mit der ständigen Verfügbarkeit von Frauen und den an de Sade geschulten Grausamkeitsphantasmen massive Widerstände in der Akzeptanz auszulösen vermag, wirken wie eine aufgereihete Perlenkette von intendierten Greuelthaten, die aber in der Ausführung trotz unwahrscheinlicher Begleitumstände höchst konkret bleiben.

Die Abfolge Geschehnis-Kommentar ist ja schon der antiken Rhetorik höchst vertraut, wobei in den Reden Ciceros die moralische Anklage und die Invektive viel stärker im Vordergrund stehen

als bei den historiographischen Zeitbildern des Sallust oder Plutarch, die sich aber auch einer Bewertung nicht eben enthalten. Die Kommentare und Rückblenden in *O Catilina* nehmen ebenfalls, oft mit ethischem Rigorismus garniert, Wertungspositionen ein; der anarchische Gestus des Gesamttexts resultiert eher aus den unkommentierten, oft in brutalem Realismus dargebotenen Handlungssequenzen. Allerdings sorgen die sprachlichen Einkleidungsmaßnahmen (verfremdende Lexik, »Fertigteil«-Erzählbausteine mit immergleichen ritualisierten Handlungsverläufen wie etwa bei den Vergewaltigungen, rhetorische Stilmittel wie Litotes, Hyperbel oder Ellipse im Dienst der ironischen Brechung) prinzipiell für eine weitgehende Literarisierung bzw. Ästhetisierung des erzählten Traums und verhindern eine allzu identifikatorische Lektüre (oder ihr Gegenteil).

Die Richterpose, welche die antiken Geschichtsschreiber, einige Mitverschwörer oder insbesondere Frauen in wenig schmeichelhaftem Licht erscheinen läßt, wird bei der Beurteilung von Catilinas Handlungen aufgegeben zugunsten eines reinen Registrierens von Aktionen. Der Hauptakteur bleibt in merkwürdiger Weise völlig unbeteiligt, repräsentiert einen nietzscheanischen Voluntarismus der Tat unter expliziter Verneinung einer ethischen Verantwortlichkeit (bzw. Suspendierung derselben durch die Exkulpation per Verlogenheitsfeststellung jedweder Moral). Bisweilen wirkt es wie eine – nur ganz selten zärtliche – Hinwendung zur »Gleichgültigkeit der Welt« des »Fremden« von Albert Camus, die sein Vornamensvetter Drach in seinem letzten Roman vollzieht.

»Im Grunde genommen war es mir überhaupt gleichgültig, worum es ging und für oder gegen wen« (D₂, S. 22), meint Catilina kurz nach dem Beginn seiner »Tour de Force« – und ein Quentchen Nihilismus ist wohl einem Moralisten zuzurechnen, der sich im Zynismus eingerichtet hat. Das Mehrfachscheitern wird bereits in der einleitenden Kurzzusammenfassung des Romans dingfest gemacht, wenn als *Conclusio* festgehalten wird, daß die Früchte des Afrika-Beutezugs dem Bruder zugute kommen, die totale Weltzerstörung scheitert und sich die Welt nach dem Erwachen »in ihrer Anfangsstellung« (D₂, S. 7) befindet und auch noch der am Bett befindliche Lehrer Cicero bemäkelt, daß die Übersetzung der ersten Rede mit einem »O« inkorrekt sei, womit sich schon der Titel des Buchs als Fehler erweist.

Albert Drach hat *O Catilina* in einem Interview als sein Lieblingsbuch bezeichnet¹⁴ und über Jahre hinweg hartnäckig die Publikation bei unterschiedlichen Verlagen betrieben, was erst nach dem Büchner-Preis 1988 und den darauf folgenden Publikationen im Hanser-Verlag möglich wurde, wo das Buch schließlich 1995 erschien. Erlebt hat Albert Drach die Erfüllung dieses seines Herzenswunsches nicht mehr. Die Rezeption zum Zeitpunkt des Erscheinens war quantitativ minimal, auch wenn sich an den umfangreicheren Besprechungen¹⁵ sowie an drei weiteren kürzeren Rezensionen eine positive Grundhaltung erkennen läßt.¹⁶ Die literaturwissenschaftliche Wahrnehmung läßt zu wünschen übrig. Vielleicht muß *dieser* Drach erst entdeckt werden.

14 Vgl. »Das Dumme, welches auch das Böse ist«. Daniela Strigl im Gespräch mit Albert Drach, der am 17. Dezember 90 Jahre alt wird. In: Wiener Journal (Dezember/Jänner 1992/93).

15 Beppo Beyerl: Das Chaos wiederherstellen. Albert Drach erweckt Catilina zu neuen Untaten. In: Wiener Zeitung (Beilage Extra) v. 10. 1. 1996, S. 7; Bernhard Fetz: O Catilina. Der rote Strick des Lasters. In: Die Presse (Spectrum) v. 21. 8. 1995, S. V; Hanno Helbling: Wie lange noch ... »O Catilina« von Albert Drach. In: Neue Zürcher Zeitung v. 13. 12. 1995, S. 47; Peter Köhler: Die Welt ist ein Alptraum. Albert Drachs Roman »O Catilina«. In: Hannoversche Allgemeine v. 14. 12. 1995; Reinhard Schulte: Trauma. [Rezension zu:] Albert Drach: O Catilina. Ein Lust- und Schauertraum. In: Mittelweg 5 (1996), H. 5, S. 60–63.

16 Gerhard Fuchs: Watend im Drachenblut. In: Die Steirische Wochenpost v. 28. 9. 1995, S. 34; N. N.: Radikal. In: Kleine Zeitung v. 7. 10. 1995, Literaturbeilage »Frankfurt Spezial«, S. 7; Paul Wimmer: [Rezension zu:] Albert Drach: O Catilina. Ein Lust- und Schauertraum. In: NÖ Kulturberichte (November 1995).

KOMMENTAR

Catilina Fragmente aus Lucius Sergius Catilinas (ca. 108 v. Chr. – 62 v. Chr.) Lebenslauf bilden eine historische Folie für Drachs Aktualisierung, wobei in etwa historische Ereignisse aus dem Zeitraum von 67 v. Chr. (Catilinas Statthalterschaft in Afrika) bis 62 v. Chr. (Niederlage seines Heers und Tod) anzitiert werden. Als – vom Autor bisweilen skeptisch betrachtete – Quellen werden v. a. herangezogen: die *Reden gegen Catilina* (63 v. Chr.) des römischen Konsuls Marcus Tullius Cicero und die Monographie *Die Verschwörung des Catilina* (ca. 41 v. Chr.) des römischen Historikers Gaius Sallustius Crispus, genannt Sallust.

Der Kommentar folgt der üblichen Stellenzitation (mit deutschsprachigen Titeln) ohne Konkretisierung einer Ausgabe. Spezifische Übersetzungsprobleme sind durch Drachs indirekte Quellenallusionen für unseren Zusammenhang ohne Relevanz und bleiben deshalb unberücksichtigt.

- 7 *falscher Zähne seines Vaters*: Die »falschen Zähne des Vaters«, die den gesamten Text leitmotivisch durchziehen, sind als Bild für das Unechte, Künstliche konzipiert, das der Tradition und jeder Ordnungsmacht innewohnt.

Cicero: Marcus Tullius Cicero (106 v. Chr. – 43 v. Chr.), römischer Politiker, Schriftsteller, Anwalt, Philosoph. Seine vier historischen *Reden gegen Catilina*, die er von November bis Dezember 63 v. Chr. vor dem römischen Senat hielt und durch die er Catilinas Abreise aus Rom erwirkte, wurden 60 v. Chr., also drei Jahre später, von ihm selbst schriftlich verbreitet. Die Darstellung der Ereignisse und der Person Catilina, die Sallust weitgehend übernimmt, erfolgt wohl aus der Perspektive des »Siegers« und einer beabsichtigten Selbststilisierung.

- 9 »*Wie lange [...], o Catilina?*«: »Quo usque tandem abutere, Catilina, patientia nostra?«, lautet die berühmte rhetorische Eingangsfrage in der ersten Rede Ciceros am 7. November 63 v. Chr. Der vokativische Artikel »o« ist allerdings, wie am Schluß des Texts auch festgestellt wird, entbehrlich.

Provinzen ausgesaugt: Nach seinem Amt als Prätor war Cati-

lina 67/66 v. Chr. Statthalter der römischen Provinz Africa und hatte sich dort durch besonders rücksichtslose Ausbeutung (Steuererhöhungen) hervorgetan, was ihm nach seiner Rückkehr 66 v. Chr. eine Anklage wegen Amtsmißbrauch einbrachte (»Repetundenprozeß«) und seinen ersten Versuch, Konsul zu werden, vereitelte.

unbehindert öffentlich gemordet: Cicero (*Reden gegen Catilina*, 1, 14) wirft ihm die Ermordung seiner ersten Frau vor. Sallust (*Die Verschwörung des Catilina*, 15, 2) behauptet, daß er seinen eigenen Sohn ermordet habe, welcher der beabsichtigten Ehe mit Aurelia Orestilla im Weg stand.

Vestalin, d. i. zur Keuschheit verpflichtete Religiöse, genotzüchtigt: vgl. Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 15, 1. Es handelt sich dabei um die Vestalin Fabia, eine Stiefschwester von Ciceros Ehefrau Terentia. Sie wurde 73 v. Chr. wegen Verletzung des Keuschheitsgelübdes angeklagt, dann aber freigesprochen. Vgl. auch Asconius Pedianus, Cicero: *In toga candida*, 82.

den Kopf eines Gegners auf der Lanze zur Schau getragen: Catilina soll im Auftrag Sullas seinen Schwager Marcus Marius Gratidianus getötet, den Kopf abgetrennt und dann zu Sulla in den Apollotempel gebracht haben. Vgl. Asconius Pedianus, Cicero, *In toga candida*, 74, und Plutarch, *Parallelbiographien – Sulla*, 32.

- 10 *Spießgeselle Curius die schöne käufliche Fulvia [...] den Zund gesteckt*: Fulvia soll laut Sallust (*Die Verschwörung des Catilina*, 23, 3–4) aus altem Adel gestammt haben und als Verheiratete ein Verhältnis mit Quintus Curius eingegangen sein. Sallust beschreibt die »Verräterin« der Catilinarischen Umsturzpläne als selbstbewußt und mutig. Der Mitverschwörer Quintus Curius soll seiner Geliebten Fulvia prahlerisch von der Verschwörung des Catilina berichtet haben, was diese dann dem Cicero verriet.

Zund: Nachricht, Tipp, Hinweis (Wiener Gaunersprache).

vorgehabter Brandstiftung: Cicero spricht von der Absicht der Verschwörer, Rom in Asche zu legen (Cicero, *Reden gegen Catilina*, 1, 32).

heimlicher Anschläge: Die Anschläge der RAF oder der Roten Brigaden, auf die Drach hier anspielt, die seit der ersten Hälfte

der 1970er Jahre deutsche und italienische Metropolen erschütterten, wurden demgegenüber in aller Öffentlichkeit durchgeführt (Provokation und Selbstdiskreditierung der Staats-Gewalt, Motivation von Sympathisanten etc.).

Curcio: vermutlich eine Anspielung auf den Soziologen Renato Curcio (*1941), Mitbegründer und zeitweise Anführer der Roten Brigaden im Zeitraum 1970 bis zu seiner (zweiten) Verhaftung 1976.

schluckten ihn nüchtern [...] Blut berauschen: Mit dem Schlucken ist die Kommunion mit dem Leib Christi in Form der Hostie bzw. das Weintrinken durch die Priester im Verlauf des christlichen Gottesdienstes gemeint.

- 14 *Tongemälde*: Nachbildung eines Zustands oder Gefühls mit Hilfe von musikalischen Mitteln, hier gemeint: das Geheul.

Wollusteinsätzen: hier im Sinn von Lusterfahrungen.

Vestalin war Louisa keine: vgl. Kommentar zu S. 9.

Virginität: Jungfräulichkeit.

Anselmo: italienische Form von Anselm – unter dem Schutz der Götter stehend.

Oberetsch: Alto Adige (Oberetsch) – Bezeichnung für die italienische Provinz Südtirol nach dem Ersten Weltkrieg.

Fortbestand [...] bei Wahlerfordernissen: Nur bei Wahlen wird auf Deutschsprachige Rücksicht genommen.

Streuung: Begriff aus der Jägersprache, gemeint ist die Zusammensetzung der Schrotgarbe.

seines Kompatrioten: seines Landsmanns.

- 15 *Wunden bluteten, sobald sich der Mörder näherte*: Blutprobe, auch als Bahrgericht bekannt. Danach soll der Leichnam, nähert sich ihm der Mörder, aus der Todeswunde zu bluten beginnen. Bekanntestes Beispiel in der Literatur: Nibelungenlied, 17. Aventure (die Todeswunde Siegfrieds beginnt, als Hagen an der Bahre steht, erneut zu bluten).

- 16 *Lira*: italienische Währung (1861–2001).

- 18 *wenig um meine Schwester gekümmert [...] haben soll*: Der Bruder Ciceros, Quintus Tullius Cicero (*Commentariolum petitionis*, 2, 9), behauptet, daß Catilina den Ehemann seiner Schwester Sergia, Quintus Caecilius, ermordet habe. Das *zu sehr getan* kann sich allerdings auch auf eine in der Folge im Text mehrfach

konkretisierte inzestuöse Beziehung Catilinas zu seiner Schwester beziehen, was Quintus in dieser Denkschrift anlässlich der Bewerbung seines Bruders für das Konsulat andeutet (»educatus in sororis stupris«).

- 19 *Marius von links [...] Kampf um die Macht eröffneten*: Die Auseinandersetzung zwischen den beiden diktatorischen Konsuln Gaius Marius (158/157 v. Chr. – 86 v. Chr.) und Lucius Cornelius Sulla (138 v. Chr. – 78 v. Chr.) führte 88 bis 86 v. Chr. zu einem blutigen Bürgerkrieg, der als Kampf zwischen Links (Popularen) und Rechts (Optimaten) interpretiert werden kann. *Seitenwechsel*: ein Wechsel von rechts nach links, zu einem »links« orientierten Catilina.
- 20 *Manlius*: Gaius Manlius († 62 v. Chr.) stammte aus dem alten patrizischen Geschlecht der Manlier. Er führte einen Aufstand in Etrurien an, der vor allem von den verarmten »sullanischen Veteranen« getragen wurde. 63 fungierte er als Mitverschwörer Catilinas und befehligte ein Heerlager bei Faesulae. Er wurde – wie auch Catilina – in der Schlacht gegen zwei konsularische Heere bei Pistoria getötet. Die folgende literarisierte Darstellung Drachs und die biographischen Informationen zu Manlius haben keinen historischen Hintergrund. *Scherflein*: kleiner Beitrag.
- 21 *Parteiungen*: Parteibildungen. *Vater hatte sich auf die falsche Seite geschlagen*: Der historische Manlius stammte aus dem patrizischen Geschlecht der Manlier, detaillierte Informationen über seine Familie liegen aber nicht vor. *als sie den Duce hängten*: Gemeint ist die Hinrichtung des italienischen Faschistenführers Benito Mussolini am 28. April 1945 nahe Como. Auf der Flucht vor den Alliierten war Mussolini von italienischen kommunistischen Partisanen gefangengenommen worden. Das Nationale Befreiungskomitee ließ ihn, seine Geliebte Clara Petacci und weitere hohe Faschistenfunktionäre ohne Gerichtsverfahren erschießen. Die Leichname wurden schon am nächsten Tag, dem 29. April, nach Mailand gebracht und – nachdem eine wütende Menge die Leichen geschändet hatte – kopfüber hängend auf der Piazzale Loreto zur Schau gestellt.

- 22 *Abstimmung über die Hinrichtung von dessen Kumpanen*: Der konservative Optimat Cato der Jüngere (95 v. Chr. – 46 v. Chr.) plädierte in der Senatssitzung vom 5. Dezember 63 v. Chr. für die Hinrichtung der festgenommenen Mitverschwörer Catilinas und setzte sich gegen Caesar durch, der für lebenslange Haft eingetreten war.
- 24 »Wie lange [...], o *Catilina*?«: vgl. Kommentar zu S. 9.
Matrone: ältere ehrwürdige Frau, häufig auch abwertend.
- 25 *Abtrittshaus*: Toilette, Klosett.
Consul: Cicero wurde 63 v. Chr. Konsul. Das Konsulat war das höchste zivile und militärische Amt der Ämterlaufbahn (*cursus honorum*) in der Zeit der Römischen Republik. Es wurde durch eine jährliche Wahl (= Prinzip der Annuität) bestimmt und stets von zwei Männern besetzt (= Prinzip der Kollegialität).
- 26 *Sulpicius*: Die Sulpicier waren eine alte patrizische Familie im Römischen Reich. Ein Zeitgenosse des Catilina war der Politiker, Redner und Jurist Servius Sulpicius Rufus (um 106 v. Chr. – 43 v. Chr.), der als bedeutendster Wegbereiter der klassischen Jurisprudenz gilt.
- 27 *Behelf der letzten Erledigung*: vermutlich eine Zyankalikapfel.
Schleppträger: gehorsamer Handlanger, bedingungsloser Unterstützer.
- 28 *Freundschaftsverhältnis mit Catilina*: Das Ausmaß dieser Freundschaft und die Verwicklung Caesars in die Verschwörung Catilinas sind umstritten. Sallust negiert als Parteigänger Caesars in seiner späteren Darstellung – wie schon Cicero 63 v. Chr. – eine Beteiligung Caesars.
vor der Hinrichtung bewahren: Über die Debatte bezüglich der Hinrichtung der verhafteten Verschwörer berichtet zusammenfassend (unter anderen) Plutarch (*Parallelbiographien* – *Cato der Jüngere*, 22–24). Caesar habe sich gegen die Hinrichtung ausgesprochen, weil das ohne rechtmäßiges Urteil nicht opportun sei. Der Senat habe zwischen Milde und Härte geschwankt; schließlich habe die Rede Catos den Ausschlag gegeben. Dieser sei gegen Caesar vorgegangen, dem er offenbar Sympathien für die Verschwörer unterstellt habe, woraufhin auch der Senat sich letztlich für die Todesstrafe entschieden habe. Sowohl die Rede Caesars als auch jene Catos wurden von Sallust (*Die*

Verschwörung des Catilina, 51–52) im Wortlaut wiedergegeben, gerade im Hinblick auf die Rolle Caesars bestehen hier allerdings Zweifel an der Authentizität. Eine ausgezeichnete, detaillierte Darlegung der Quellenlage bezüglich der Einbeziehung Caesars in die Catilinarische Verschwörung bietet – allerdings vor dem Hintergrund des aktuellen Stands der Forschung und nicht dem der 1970er Jahre – Luciano Canfora: *Caesar. Der demokratische Diktator*. Eine Biographie. München: C.H. Beck 2001, S. 51–64. Canfora weist nach, daß Cicero angesichts der (späteren) Vorwürfe einer ernsthaften Verwicklung Caesars, die diesen »beinahe in den Abgrund gerissen« habe, sogar dessen »Rettung« gewesen sei (S. 51). Jungcatilinas Einschätzung, daß der spätere Diktator das sinkende Schiff gerade noch rechtzeitig verlassen habe (und später den richtigen Verteidiger gefunden habe), entspricht der heutigen Quelleninterpretation. Überhaupt erscheint die Rekonstruktion der historischen Tatsachen auch bei vergleichsweise zentralen Ereignissen wie der Catilinarischen Verschwörung problematisch und wird nicht zuletzt zu einer Frage der subjektiven Gewichtung und Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit der Quellen. Drachs Rückurse auf den historischen Catilina sind primär in der Verarbeitungsoriginalität, der spezifischen Umsetzung interessant, handelt es sich doch um die Texte eines Literaten und nicht um szientifische Beiträge aus den Disziplinen Klassische Philologie oder Alte Geschichte. Drachs Einschätzungen scheinen übrigens neuere Forschungsansätze zu bestätigen, die die Perspektivierung und Interessenabhängigkeit der antiken Autoren betonen.

Kaiserkrone ausschlug, weil er sie in Wahrheit behalten wollte: Nach seiner Ernennung zum Diktator auf Lebenszeit (Anfang 44 v. Chr.) hatte Caesar zwar eine königgleiche Stellung inne, sah aber vermutlich vorläufig keine Möglichkeit zur Etablierung einer formalen Monarchie innerhalb der *res publica*. Die Ermordung am 15. März setzte schließlich jeglichen Ambitionen in diese Richtung ein Ende.

Brutus: Marcus Iunius Brutus Caepio (85 v. Chr. – 42 v. Chr.), römischer Politiker, das als einer der Mörder Gaius Iulius Caesars in die Geschichte einging.

Gefolgschaft oder Verwandtschaft eines der beiden: Die Mutter von Brutus, Servilia Caepionis, war die Halbschwester von Cato. *Caesars Mutter:* Die von Drach geschilderten Familiendetails entbehren eines realhistorischen Bezugs zur Familie Caesars zweitausend Jahre zuvor.

Fallsucht wie sein Namensvater: Die Fallsucht (Epilepsie) wird Caesar von mehreren antiken Geschichtsschreibern (Sueton, Appianus, Plutarch) attestiert.

- 29 *Brutus getan, den er seinen Sohn nannte:* Caesar soll, als er von den Verschwörern ermordet wurde, noch auf griechisch zu Brutus, den er wie einen Sohn liebte, gesagt haben: »Auch du, mein Sohn.« Die von Sueton (*Caesar*, 82,2) überlieferte Anekdote ist mit großer Sicherheit unhistorisch.

Untermischung mit maurischen Brocken: Mit Mauren wurden die ursprünglich in Nordafrika (den heutigen Maghreb-Staaten) teils als Wüstennomaden lebenden Berberstämme bezeichnet. Ab der arabischen Expansion im 7. Jahrhundert n. Chr. wurden sie islamisiert. Sie unterstützten die Araber bei der Eroberung der Iberischen Halbinsel. Bis ins 15. Jahrhundert (Reconquista) war vornehmlich Südspanien von der maurischen Kultur geprägt.

Sumpf: Die Niederungen der römischen Hügel waren in ältester Zeit Sumpfboden. Nach der Vereinigung von Römern und Sabinern wurden die Sümpfe mit Hilfe von Erdaufschüttung trockengelegt, deutlich wirksamer war dann das Kanalsystem (Cloaca Maxima), das im 6. Jahrhundert v. Chr. angelegt worden sein soll. Hier ist der »Sumpf« wohl auch in übertragenem Sinn als »unmoralischer Ort« gemeint.

die Bewohner Vögel fressen: In einer seiner »Vogelgeschichten« wirft Drach den Italienern vor: »Ja, sie vergehen sich sogar an den Singvögeln, welche so herzlich sind, daß sie in westlichen Ländern sonst vorwiegend geschont werden.« Albert Drach: Lullo und Lulla. Eine kernbeißerische Idylle. In: Albert Drach: Die Erzählungen. Hrsg. u. mit einem Nachw. vers. von Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2014 (= Band 7/III der Werke in 10 Bänden), S. 37–58, hier S. 38.

stehn: Drach befließigt sich bei Verbendungen auf -en meist einer Synkope, indem er den Buchstaben »e« wegläßt.

Curius: Der Mitverschwörer Quintus Curius. Sallust (*Die Verschwörung des Catilina*, 28) läßt den Mitverschwörer Quintus Curius über seine Geliebte, Fulvia, Cicero die Verschwörung und den geplanten Mordversuch verraten.

- 30 *Fulvia gab es noch nicht, durch die der Verrat vor Cicero kam*: vgl. Kommentar zu S. 10.

die auf das Konto des Manlius gingen und Plebejer waren: Manlius stammte zwar aus einer patrizischen Familie, doch war diese im Lauf der Zeit ins »Plebejische« abgesunken – übrigens eine ähnliche Entwicklung wie bei Catilina, dessen Herkunftsbonus nicht zuletzt aufgrund der fehlenden finanziellen Grundlage dem konservativen »Establishment« keine Beruhigung war. *Romulus*: der sagenhafte Gründer und erste König Roms (753–716 v. Chr.). Der Figur des Fleischergesellen, die als eher unrühmlich gezeichnet wird, ist im Text kein langes Leben beschieden.

Familianten: Familiengründer, eigentlich im Zusammenhang mit den sogenannten »Familiantengesetzen« zur Beschränkung der Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien im 18. und 19. Jahrhundert.

- 32 *Gonorrhöe*: auch »Tripper«, historisch zusammen mit der Syphilis auch als »Lustseuche« bezeichnete Geschlechtskrankheit; bakterielle Infektionskrankheit.

- 33 *Ausfluß*: vaginaler Ausfluß infolge der Gonokokken-Infektion.

- 34 *würde nicht sein Bruder Lucien [...] herbeigerufen haben*: Der Staatsstreich des vom Direktorium herbeigerufenen Napoleon am 9. Oktober 1799 (»18. Brumaire«) stand einen Tag später vor dem Scheitern, weil die Abgeordneten des »Rats der Fünfhundert« die Zustimmung zu einer Verfassungsänderung verweigerten und Napoleon attackierten. Sein Bruder Lucien unterstützte ihn als Vorsitzender des Rats durch falsche Behauptungen in einer improvisierten Rede, wodurch es anschließend zu einer Räumung des Versammlungssaals und schließlich zur Annahme der Verfassungsänderung kam.

Eröffnungen im Parlament über sein Vorleben: Giacomo Matteotti (1885–1924), 1922 zum Generalsekretär der sozialistischen Partei Italiens gewählt, übte fortgesetzt Kritik an den Praktiken Mussolinis und der italienischen Faschisten. Nach der Auf-

deckung von faschistischen Wahlmanipulationen bei den Parlamentswahlen wurde er von Anhängern Mussolinis am 10. Juni 1924 ermordet, nachdem er die Verbrechen und Manipulationen der Faschisten bei der zuvor stattgehabten Parlamentswahl angeprangert und gefordert hatte, die Wahlen für ungültig zu erklären. Die Faschisten hatten weitere Enthüllungen befürchtet. *Schicklgruber*: Alois Schicklgruber (1837–1903) hatte sich – vermutlich im Verlauf einer Erbschaftsangelegenheit – 1876 nach seinem Vater Johann Georg Hiedler in »Hitler« umbenennen lassen. Die Behauptungen einer jüdischen Abstammung sind widerlegt.

- 35 *Der Philosoph Nietzsche hat einmal gemeint [...] weglassen*: »Der Zweck ist es, der jedes Ding und Thun entheiligt: denn was ist Heiligkeit, wenn sie nicht im Herzen und Gewissen des Dings und Thuns sitzt!

Ich will, daß du kein Ding thust mit ›um‹ und ›weil‹ und ›damit‹ – sondern jedes Ding um des Dings Willen und ihm zu Liebe.« Friedrich Nietzsche: *Nachgelassene Fragmente 1883*, 22 [1]. In: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. Abt. 7. Bd. 1: *Nachgelassene Fragmente*. Juli 1882 bis Winter 1883–1884. Berlin/New York: Walter de Gruyter 1977, S. 649.

Credo quia absurdum est = Ich glaube, weil es abwegig ist: Drachs Übersetzung des geflügelten Worts, das dem rigorosen Moralisten Tertullian (nach 150–nach 220) zugeschrieben wird, betont eher den befremdlichen Charakter des Glaubens – und weniger den der Unvernunft und Widersinnigkeit.

- 36 *zufolge meines Gebrestens*: wegen meiner Krankheit (der Gonorrhöe).

Siebzehn eben in Italien eine Unglückszahl bedeute: Die Zahl Siebzehn als Unglückszahl ist in Italien der Dreizehn in vielen anderen Ländern vergleichbar (entsprechend: Freitag, der Siebzehnte). Drach reklamiert die Zahl an mehreren Stellen als seine Glückszahl, nicht zuletzt weil er am 17. Dezember 1902 geboren wurde.

- 37 *die Geschichte mit Ödipus*: der berühmte griechische Mythos vom Sohn des Königspaares von Theben, Laios und Iokaste, die ihren neugeborenen Sohn in der Wildnis aussetzen ließen, nach-

dem ihnen in einem Orakelspruch die künftige Ermordung Laios' durch seinen Sohn verkündigt wurde. Den in der Wildnis ausgesetzten Säugling, dem zuvor noch die Füße durchbohrt wurden (deswegen griech. Oedipus = »Schwellfuß«), retteten indessen Hirten; er wuchs in der Folge an einem fremden Königshof auf. Bei einem späteren Zusammentreffen mit dem ihm unbekanntem leiblichen Vater tötete er diesen. Später gelangte er in seine Vaterstadt Theben, auf der ein unheilvoller Fluch der Sphinx lastete, der nur durch die Lösung eines Rätsels gebannt werden konnte. Ödipus löste das Rätsel, worauf die Stadt von dem Fluch befreit war. Als Dank wurde ihm der Königsthron zugesprochen, überdies erhielt er die Hand der Königin, seiner Mutter. Durch ein weiteres Orakel erfuhr er schließlich von seiner schicksalhaft-tragischen »Schuld« (Ödipus-Komplex), woraufhin er sich blendete und, einzig von seiner Tochter Antigone begleitet (Iokaste erhängte sich), in die Fremde aufbrach. Den Stoff literarisierte erstmals Sophokles.

übergewesen: überlegen gewesen.

- 40 *Lumumba*: (»auführerische Massen«) eventuell Anspielung auf den gleichnamigen Führer der kongolesischen Nationalbewegung und ersten Ministerpräsidenten des unabhängigen Staates Kongo, Patrice Lumumba (1925–1961). Als der Kongo 1960 die Unabhängigkeit von Belgien erlangte, kritisierte Lumumba beim Festakt den von Unterdrückung und Ausbeutung gekennzeichneten Kolonialismus Belgiens. 1960 im Zuge von innerstaatlichen Konflikten entmachtet, wurde er 1961 unter nicht restlos geklärten Umständen ermordet.

Familie Sergius: Die Sergier, vermutlich etruskischen Ursprungs, waren ein altes römisches Patriziergeschlecht, dessen Wurzeln bis in die Anfänge Roms zurückreichen. Der im Lauf der Zeit deutlich geschwundene politische Einfluß sollte erst mit Catilina eine – allerdings problematische – Neubelebung erfahren.

trotz abgeschlagener Hand den Sieg mit der andern erfocht: Gemeint ist Marcus Sergius Silus, der Urgroßvater von Catilina. Er soll im Zweiten Punischen Krieg (218 v. Chr. – 201 v. Chr.) seine Hand verloren und sich zwecks Erhaltung der Kampffähigkeit mit einer eisernen Kunsthand versehen haben.

- 41 *ein anderer Sergius, welcher an den Duce geglaubt*: Gemeint ist

vermutlich Sergio Panunzio (1886–1944), der in den 1920er Jahren, ausgehend von einem nationalistischen Syndikalismus, als Theoretiker des italienischen Faschismus auftrat.

in der Schweiz der Taschendieb: Mussolini hatte sich 1902 dem italienischen Wehrdienst entzogen und war in die Schweiz ausgewandert, wo der Obdachlose wegen Landstreicherei kurz verhaftet wurde. 1904 kehrte er nach Italien zurück.

Matteotti [...] ausschaltete: vgl. Kommentar zu *Eröffnungen im Parlament [...]*, S. 34.

Fulvia [...] zum Scheitern brachte: vgl. Kommentar zu S. 10.

- 42 *ohne Mittel*: Sallust (*Die Verschwörung des Catilina*, 5, 7) spricht von »Mangel an Vermögen« Catilinas.

Baccalaureats: Matura, Reifeprüfung.

- 43 *Tochter Lucia*: Ciceros einzige Tochter Tullia (zw. 79 u. 75 v. Chr.–45 v. Chr.) hatte weder Kontakt zu den Catilinarischen Verschwörern noch ein Naheverhältnis zum Klosterleben. Vielleicht ist der Name »Lucia« auch eine Anspielung auf die Heilige Lucia von Syrakus (um 286–um 303), die aus einer wohlhabenden Familie stammte, Jungfräulichkeit gelobt hatte und als Märtyrin starb. Die Jungfräulichkeit Lucias wird ja im Text von Caesar »beseitigt«.

- 44 *etruskischen Patrizierfamilien [...] bekundete*: vgl. Kommentar zu *Manlius*, S. 20.

Entführung: In die Entstehungszeit des Texts fällt die Entführung des Wiener Strumpfwarenfabrikanten Walter Michael Palmers am 8. November 1977 durch die Studenten Thomas Gratt, Othmar Keplinger und Reinhard Pitsch, die als Geldbeschaffungsaktion für die deutsche Terror-Vereinigung »Bewegung 2. Juni« gedacht war. Die deutschen 2.-Juni-Mitglieder Gabriele Rollnik, Inge Vielt und Juliane Plambeck verschwanden mit dem Lösegeld zurück nach Deutschland.

- 46 *Absonderungsraum*: Toilette.

- 47 *mächtiges kaiserliches Stoßzeug*: Gemächt, Penis.

Liparischen Inseln: Inselgruppe nördlich von Sizilien. Die thematisierten Vulkanausbrüche dürften wohl am ehesten für die Insel Stromboli mit dem gleichnamigen Vulkan zutreffen.

- 48 *Durchhaus*: überbauter Durchlaß oder Haus zwischen zwei Parallelstraßen.

genau in die Kniekehle: Knieschuß-Attentate auf Politiker und Behördenvertreter waren insbesondere bei den Anfang der 1970er Jahre entstandenen »Roten Zellen« bis in die 1980er Jahre üblich. Einerseits sollten die Opfer arbeitsunfähig, andererseits eine gezielte Tötung vermieden werden.

49 *Abtrittsstelle*: Toilette.

50 *den Krampf bekommen*: Die Möglichkeit eines Scheidenkrampfs während der Penetration ist umstritten bzw. äußerst selten. In vielen Fällen handelt es sich um eine männliche Angstprojektion.

53 *Gelbfieber*: durch Steckmücken übertragene Infektionskrankheit.

Aenobarbus: Lucius Domitius Ahenobarbus (98 v. Chr. – 48 v. Chr.), Anwalt und Politiker, Freund Ciceros, Feind Caesars und Ehemann der Porcia, der Schwester des jüngeren Cato.

54 *Portefeuilles*: Brieftaschen.

56 *untunlich*: nicht ratsam.

57 *stellig machen*: österreichisch für aufspüren, ausfindig machen.

59 *Negligé*: verführerisches Nachthemd.

60 *Inkognito*: verheimlichte Identität, Namenlosigkeit.

62 *Canale Grande*: Hauptwasserstraße von Venedig.

63 *Mestre*: Teil Venedigs auf dem Festland, Ausgangspunkt für den Venedig-Zugang.

64 *Ostia*: Vorort von Rom an der Tibermündung am Tyrrhenischen Meer.

junge maskierte Mädchen [...] zugeführt wurden: möglicherweise eine intertextuelle Anspielung auf die *Traumnovelle* Arthur Schnitzlers (1926), in der sich ja Fridolin in der Verkleidung mit einer Mönchskutte und Augenmaske bei einem Maskenball einfindet, der als Orgie inszeniert ist. Vgl. Arthur Schnitzler: *Traumnovelle*. In: *Gesammelte Werke in drei Bänden*. Hrsg. v. Hartmut Scheible und mit einem Nachwort versehen. Bd I: *Erzählungen*. Düsseldorf: Artemis & Winkler 2002, S. 621–698, hier S. 647 f.

das Bild eines Lammes: Die Maske symbolisiert Unschuld, Wehrlosigkeit.

Löwenmähne: Diese soll wohl in Relation zur Lämmermaske Claudias die sexuelle Gewalt und Aktivität anzeigen.

- 65 *Signor Sergio*: Catilina gehörte – wie Manlius – der *gens* Sergia an.
das Hokuspokus über sie mache: hier wohl ironisch im Sinn eines – unsinnigen – geistlichen Segens gemeint. Die Etymologie des Wortes »Hokuspokus« verweist aber auch auf einen Zusammenhang mit einer Verballhornung der Konsekrationsworte »Hoc est enim corpus meum« (»Denn das ist mein Leib«).
- 66 *Genuß ihrer Primizen*: die erste von einem katholischen Priester als Hauptzelebrant gefeierte heilige Messe, hier: der (erzwungene) erste Geschlechtsverkehr, die Entjungferung.
- 67 *Justifizierung*: Berichtigung, Rechtfertigung, hier: alter Begriff für Hinrichtung.
Weltpriester: Priester, der keinem Orden angehört.
 »*Dans scandale* [...] *weg mit ihm!*«: Freiheitsstrafe bei Erregung öffentlichen Ärgernisses.
- 68 *zum Statthalter bestellt*: vgl. Kommentar zu *Provinzen ausgesaugt*, S. 9.
im Norden: Nach der endgültigen Niederlage Karthagos 146 v. Chr. wurde die römische Provinz Africa eingerichtet, die das heutige Tunesien sowie Teile von Algerien und Libyen umfaßte.
ein gesundes und zivilisiertes Volk: hier gemeint: die Punier, womit die Römer die semitischen Phönizier der Kolonie Karthago bezeichneten.
aussaugen konnte: Die Ausbeutung reicher römischer Provinzen während der zumeist einjährigen Statthalterschaft durch römische Propätores war während der Republik gang und gäbe, nicht zuletzt durch die Schulden, die sie im Lauf des unbezahlten »*cursus honorum*« (Ämterlaufbahn) meist angehäuft hatten.
Mummenschanz: Maskenfest.
- 69 *Catilina floh*: zur Flucht Catilinas vgl. v.a. Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 32.
in den Untergang: Im Jänner 62 v. Chr. kam es bei Pistoria zum Kampf zwischen zwei Heeren des Senats und der Armee von Catilina bzw. Manlius, der mit dem Sieg der Senatsheere und dem Tod Catilinas endete. (Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 60–61)
Kuttenbrüdern: Mönchen.

- 70 *wie in Afrika üblich, beschnitten*: Die weibliche Genitalbeschneidung, die Catilina hier einfordert, ist eine Verstümmelung durch die Entfernung der Klitoris bzw. der Schamlippen. Sie ist nach wie vor in vielen afrikanischen Ländern verbreitet.
- 72 *Toga*: Gewand des römischen Bürgers aus einem einzigen Stück Stoff.
- 73 *statt durch die künstliche [...] Gibraltar*: Catilina ist offenbar statt östlich westlich an Afrika vorbeigefahren, was eine massive Abweichung darstellt.
Dahomey: Staat in Westafrika an der Bucht von Benin, heute Republik Benin.
fünfzig Völker: Bei der Volkszählung 2013 wurden in Benin mittlerweile gar 61 ethnische Gruppen gezählt.
dahertrollte: gemächlich daherkam.
- 74 *sardonisches Lächeln*: boshaft-hämisches Lächeln.
- 75 *verkörperten Toten*: Untote, Wiedergänger. Die Küchengehilfin und die Schwester Claudia sind als Gespenstererscheinungen dargestellt, auch wenn der Ich-Erzähler die Vorkommnisse distanziert-nüchtern schildert.
meine Hand ging mitten durch sie hindurch: Das Gespenst ist sichtbar, es kommt ihm aber keine Materialität zu.
- 77 *Fulbe oder Fellata*: ursprünglich nomadisierende Gruppe von Moslems, die vom Senegal bis in den Sudan verbreitet ist. Im Sudan werden sie Fellata genannt. Über ihren Ursprung grasierten gerade in der europäischen Ethnologie unterschiedliche, häufig romantisierend-ästhetisierende Theorien, die aufgrund von Aussehen und Habitus u. a. von einer Verwandtschaft mit Europäern ausgingen.
Insel Atlantis: Drach hatte sich eingehend mit dem Thema Atlantis beschäftigt und eines seiner frühesten Stücke dem Stoff des mythischen versunkenen Inselreichs gewidmet, das von Platon als erstem erwähnt wurde. An dem Stück, in dem sich Drach selbst als unsterblicher König der Insel stilisierte und dessen Titel er mehrfach änderte, arbeitete er sein ganzes Leben lang weiter. Vgl. Eva Schobel: Albert Drach. Ein wütender Weiser. Salzburg, Wien, Frankfurt am Main: Residenz 2002, S. 44–56, hier S. 44.
Curius, der schon den historischen Catilina verraten hatte: Quin-

- tus Curius war ein Mitverschwörer und später Verräter Catilinas.
Vgl. Kommentar zu S. 29.
- 78 *die Pflanze gedieh, die zur mannigfachen Berausung Anlaß geben konnte*: Schlafmohn, aus dessen eingetrocknetem Milchsaft Rohopium, Morphin und Heroin hergestellt wird.
Tribus: hier im Sinn von »Stamm«.
- 80 *Gesenke*: abflachender Landstrich.
implicite: mit inbegriffen.
- 81 *Jagdsendlinge*: zur Jagd Abgesandte.
Entermesser: langes Messer mit breiter Klinge.
- 82 *in kadaverisiertem Zustand*: als Leichnam.
- 83 *Rossignol*: französisches Wort für Nachtigall.
nach des Historikers Sallust [...] Quellen: Die folgende Cicero-kritische Darstellung Drachs beruft sich auf Sallust, obwohl dieser in seinen verbürgten Schriften keine solche Darstellung von einer Unterstützung Catilinas durch Cicero hinterlassen hat. Allerdings gibt es einige Behauptungen, daß Cicero Catilina im Repetundenprozeß habe verteidigen wollen. Konkret existiert ein Brief Ciceros, in dem er diese Absicht bestätigt und im Fall des Freispruchs auf Dankbarkeit seitens Catilinas hofft (*Epistulae ad Atticum*, 1, 2, 1). Auf diese Quelle dürfte Drach vor allem anspielen.
Affäre mit der Vestalin: vgl. Kommentar zu S. 9.
kraft Bestechung: Zwar wurde (der nicht sehr vermögende) Catilina durch Crassus finanziell unterstützt, die Gerüchte der Bestechung beim Freispruch lassen sich aber kaum verifizieren.
Loszählung vom afrikanischen Abenteuer: Durch diese Bestechung war Catilina im Repetundenprozeß vom Vorwurf der Bereicherung freigesprochen worden.
die von mir [...] Verwandte Ciceros: vgl. Kommentar zu *Vestalin* [...], S. 9.
- 85 *keine Kolonie in Afrika mehr*: Mit dem Pariser Friedensvertrag von 1947 hatte Italien auf alle Kolonien verzichtet. Von 1950 bis 1960 hatte Italien nochmals ein UNO-Mandat für das ehemalige Italienisch-Somaliland inne, das am 1. Juli 1960 unabhängig wurde und sich mit dem ehemaligen Britisch-Somaliland zu Somalia vereinigte.
- 86 *Botmäßigkeit*: Gehorsam.

- 87 *unser polnischer Blutsbruder*: Casimir.
den Geschichtsschreiber zum Freund gewonnen: Sallust war Caesar bis zu dessen Ermordung (44 v. Chr.) freundschaftlich verbunden.
- 88 *Leuchtkegel*: Gemeint sind wohl die Lichtkegel von Taschenlampen.
- 89 *Gelegenheitsmakers*: Kupplers.
Überwiesenen: Überführten.
die Folgen könne man noch hintanhalten: Schwangerschaftsabbruch.
mit seiner Schwester geschlafen: vgl. Kommentar zu S. 18.
- 90 *seine erste Frau samt dem Kinde habe er umgebracht*: Das behaupten Cicero, *Reden gegen Catilina*, 1, 14, und – allerdings nur bezüglich des Sohns – Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 15.
- 92 *in Schlachten immer ausgezeichnet hat*: Cicero (*Reden gegen Catilina*, 2, 20) verweist auf die Sulla-Veteranen wie Manlius, denen er besondere Tapferkeit attestiert.
- 94 *selbst einen künstlichen Himmel bauen*: rauschgiftsüchtig werden.
die letzten Jungen [...] besorgte: Die beiden römischen Heere setzen sich großteils aus altgedienten Kohorten zusammen und sind den Aufständischen unter Catilina und Manlius zahlenmäßig weit überlegen. Sallust (*Die Verschwörung des Catilina*, 60 und 61) attestiert der bei der Schlacht völlig vernichteten Armee und insbesondere dem Anführer Catilina außergewöhnliche Tapferkeit.
- 96 *havariert*: österreichisch für: durch einen Unfall beschädigt.
- 98 *Suora*: italienisch für Nonne, Schwester.
Nottrauung: Die Nottrauungen nach dem Kirchenrecht sind eigentlich solche, die ohne Anwesenheit eines trauungsberechtigten Geistlichen, dafür aber vor zwei Zeugen vorgenommen werden.
- 100 *als flögen wir auf einem Teppich*: Der fliegende Teppich ist als magisches Fortbewegungsmittel in Adaptionen orientalischer Märchen (etwa *Tausendundeiner Nacht*) geläufig.
Heer von gutangezogenen Abenteurern [...] Ölquellen: 1975 war, angeführt vom venezolanischen Terroristen »Carlos« ein

Überfall mit drei Toten auf die Konferenz der OPEC-Minister in Wien erfolgt, der großes Aufsehen erregte. Der international agierende »Schakal«, dessen Gruppenmitglieder aus unterschiedlichen Ländern (v. a. auch Deutschland) stammten, wurde von diversen Geheimdiensten (DDR, Libyen, Irak, Syrien) unterstützt. Seine Überfälle, Geiselnahmen und Bombenanschläge (u. a. auf das im Bau befindlich französische AKW »Superphénix«) machten ihn zum Aushängeschild des internationalen Terrorismus. Als Figur des »mordenden Playboys« hat Carlos durchaus gewisse Ähnlichkeiten mit Catilina oder Caesar.

101 *Bengazi*: zweitgrößte Hafenstadt Libyens.

die dreizehn noch konföderierten Staaten von Amerika: Historisch gesehen handelt es sich um den Zusammenschluß der Südstaaten vor dem Ausbruch des amerikanischen Sezessionskrieges. Nach der Wahl Abraham Lincolns, der ein deklariertes Gegner der verbreiteten Sklaverei in den südlichen Bundesstaaten war, zum Präsidenten, erklärte am 20. 12. 1860 zunächst South Carolina den Austritt (Sezession) aus der »Union«, dem bis zum Mai des nächsten Jahres zehn weitere Südstaaten folgten. Dem schließlich in Montgomery, Alabama, gegründeten Sonderbund der »Konföderierten Staaten von Amerika«, der mit Jefferson Davis einen eigenen Präsidenten erkor, versagte Lincoln allerdings die Anerkennung, woraufhin der bis 1865 dauernde und letztlich mit dem Sieg der nördlichen Unionsstreitkräfte endende amerikanische Sezessionskrieg ausbrach.

103 *geschlachtet und gegessen*: vgl. Plutarch, *Parallelbiographien – Cicero*, 10, 4.

Sallust findet [...] glauben könnte: In seiner Darstellung gibt er entsprechende Gerüchte von einem Trank von Menschenblut (mit Wein vermischt) wieder, verweist aber gleichzeitig auf Skeptiker, die dies als Erfindungen zugunsten Ciceros betrachten. Sallust bezieht hier keine Position bezüglich der Glaubwürdigkeit. (Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 22)

Beide Schmähchriften [...] angezweifelt: Mit dieser Einschätzung liegt Drach schon zur Entstehungszeit von *O Catilina*, also in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre, richtig. Die vor wenigen Jahrzehnten noch eher dem historischen Sallust zugeschriebene Schmährede *In M. Tullium invectiva* (gehalten

54 v. Chr.) gilt heute nach Einschätzung der Klassischen Philologie ebenfalls als eine beispielhafte Deklamationsrede einer römischen Rhetorikschule.

- 104 *Päderastie*: ursprünglich eine institutionalisierte Form sexueller Beziehungen erwachsener Männer zu männlichen Kindern und Jugendlichen im antiken Griechenland; später ausgeweitet auf die sexuelle Präferenz erwachsener Männer für männliche Kinder und Jugendliche.

Verführung der Jugend: Die entsprechenden Stellen zu Catilina, den Jugendverführer, finden sich bei Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 14, 5–7.

- 105 *Sohn schon umgebracht*: vgl. Kommentar zu *unbehindert öffentlich gemordet*, S. 9.

mit seiner außerehelichen Tochter geschlafen: vgl. Plutarch, *Parallelbiographien – Cicero*, 10, 2.

Sallust an einer Stelle dem Catilina angedichtet: »foedi oculi«, hier von Drach mit »fliehenden Augenaufschlägen« übersetzt. (Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 15, 5)

- 106 *mit Basiliskenblicken*: mit stechenden Augen fixierend.

Curius, der ihn verraten: vgl. Kommentar zu S. 29.

die roten Blumen: Schlafmohn. Vgl. Kommentar zu S. 78.

keinen Gedanken an die Nachtigall: Die Nachtigall ist symbolisch als »Liebesvogel« konnotiert. Der anlockende und gleichzeitig das Revier verteidigende Gesang ist allerdings den Männchen vorbehalten.

- 107 *Mittleren Osten oder ins Goldene Dreieck*: Die Hauptanbaugelände für den Schlafmohn liegen in den 1970er Jahren im »Goldenen Dreieck« (Myanmar, Lagos, Thailand), in der Türkei und im »Mittleren Osten« (Indien, Pakistan, Afghanistan, Iran).

Alles, was hier geschehe [...] gebe: Der Satz Caesars, der die Fiktion noch einmal fiktionalisiert, ist ein Vorgriff auf den Schluß, wo sich die Höllenfahrt als Traum entpuppt. Einen ähnlichen Kunstgriff setzt Drach im *Goggelbuch* (1965/2011) ein.

mit Reitstiefeln und einer Peitsche: Reitstiefel und Peitsche gehörten zur typischen Adjustierung Mussolinis, wobei die Peitsche als Entsprechung des altrömischen Rutenbündels (*fascis*) zu werten ist.

Catilina sei [...] Kumpanen besorgt: Über Geschenke von »Wei-

- bern« und Pferden berichtet allerdings Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 14, 6.
- 109 *Sempronia*: römische Aristokratin, die an der Catilinarischen Verschwörung beteiligt gewesen sein soll (Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 25).
dieserhalb: deshalb.
von dem Historiker Sallust getadelt: Sallusts Bericht folgt in gewisser Weise der prinzipiell ebenso ambivalenten, wenn auch noch negativeren Zeichnung Catilinas: vornehme Herkunft, Attraktivität, außergewöhnliche Begabungen, dann aber die Negierung der »alten Ordnung« bis hin zu Moral- und Zügellosigkeit und daraus resultierenden Verbrechen. Als Teil der Catilinarischen Verschwörung verfällt Sempronia dem negativen Verdikt Sallusts – und wird zum Sympathieträger des wiederauferstandenen Catilina (und der Erzählinstanz).
- 110 *Curius und Fulvia getan*: vgl. Kommentar zu S. 29.
seine geistige Natur: Die Positivzeichnung einer Frau ist für Catilina mit der Priorität der »geistigen Verbindung« vor der körperlich-sinnlichen verbunden. Ein Heilige/Huren-Schema schlägt hier durch: das (gewaltsame) Gebrauchen der Hure einerseits, ein Romantisieren der Idealfrau andererseits (und sei diese – wie Sempronia – hurenähnlich).
- 111 *Cethegus und Lentulus*: Der Senator Gaius Cornelius Cethegus war Teilnehmer der Verschwörung. Nicht zuletzt durch die Entschlußlosigkeit seines vorgesetzten Mitverschwörers, des Prätors Publius Cornelius Lentulus Sura, wurden beide verhaftet und am 5. Dezember 63 v. Chr. hingerichtet.
- 113 *unberappt*: unbezahlt.
- 114 *Verkappung*: Tarnung.
- 115 *dreimal vergeblich um das Konsulat bewarb*: 66 v. Chr. wurde Catilina wegen des bevorstehenden Repetundenprozesses nicht zur Bewerbung für das nächstjährige Konsulat zugelassen, desgleichen 65 v. Chr.; 64 v. Chr. bewarb er sich wiederum und unterlag Cicero und Gaius Antonius Hybrida. Auch der Bewerbung für 63 v. Chr. war aufgrund der Interventionen Ciceros kein Erfolg beschieden, was wohl den Grundstein für die folgende Verschwörung bildete.
Fulvia: vgl. Kommentar zu S. 9.

jene erste Rede richtete [...] abzugraben: Die erste Rede Ciceros vom 7. November 63 v. Chr., in der er vom beabsichtigten Attentat auf seine Person und von der bevorstehenden Verschwörung berichtet, ist darauf angelegt, dem anwesenden Catilina, wenn er seine Verhaftung und Hinrichtung verhindern will, die Flucht aus Rom als unausweichlich erscheinen zu lassen. Prompt floh Catilina kurz darauf zu Manlius und seinen aufständischen Truppen in der Toskana.

»Wie lange [...], o Catilina?«: vgl. Kommentar zu S. 9.

Alicante: spanische Hafenstadt.

Aurelia: Aurelia Orestilla (Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 15, 2–3) stammte aus dem Senatsadel. Die zweite Frau Catilinas wird von Sallust als sehr attraktiv und verführerisch, gleichzeitig charakterlich bedenklich hingestellt.

seine erste Frau [...] geopfert: Die Unterstellung, Catilina habe für seine neue Ehe mit Aurelia nicht nur den Sohn, sondern auch die erste Ehefrau beseitigt, findet sich in der ersten Rede Ciceros (*Reden gegen Catilina*, 1, 14).

118 *insonderlich:* insbesondere.

119 *Zille:* einfaches, flachbodiges Boot.

120 *er von dem Ort, zu dem er sich begab:* Faesulae, heute Fiesole, nordöstlich von Florenz.

121 *seinen Mitregenten:* Gaius Antonius Hybrida (um 106 v. Chr. – nach 42 v. Chr.) unterstützte eigentlich im verborgenen Catilina, wurde aber 63 v. Chr. zusammen mit Cicero zum Konsul gewählt, der ihn mit der Zusicherung, Prokonsul der Provinz Macedonia zu werden, geködert hatte. Damit war Catilina mit seiner Konsulatsbewerbung durchgefallen.

123 *einer an meinem leiblichen Sohne:* vgl. Kommentar zu *unbehindert öffentlich gemordet*, S. 9.

wogegen ich [...] energisch zurückwies: Eine ähnliche Konstellation ist auch in Drachs *Goggelbuch* (1965/2011) anzutreffen: Goggel wird in Osnabrück vor Gericht gestellt und für Verbrechen, die er nicht begangen hat, dreifach zum Tod verurteilt, während die tatsächlich begangenen Untaten keine Rolle spielen.

124 *Sache mit Aurelia:* vgl. Kommentar zu S. 115.

Richter Gallus: Gaius Aquilius Gallus (um 116 v. Chr. – vor

44 v. Chr.) war einer der bedeutendsten Juristen der späten römischen Republik und Lehrer des Servius Sulpicius Rufus.

Sulpicius: vgl. Kommentar zu S. 26.

126 *vorausgibt*: im vorhinein ausgegeben.

Ereignungen: Ereignisse.

Nach dem Prozesse [...] verfügt haben: Diese Behauptung stammt vom Bruder Ciceros, Quintus, der diese und andere polemisch gegen Catilina gerichtete Invektiven in einer kleinen zeitgenössischen Denkschrift für seinen Bruder ausformuliert hatte. Vgl. Q. Cicero, *Commentariolum petitionis*, 10.

127 *Anschlag damals [...] zugeschoben wurde*: Gemeint ist hier der im Rahmen der sogenannten (fraglichen) ersten Catilinarischen Verschwörung geplante Mordanschlag auf die beiden Konsuln für 65 v. Chr., Lucius Aurelius Cotta und Lucius Manlius Torquatus. Das für den Jahreswechsel 66/65 geplante Attentat scheiterte. Cicero (*Reden gegen Catilina*, 1, 15) beschuldigt Catilina sogar, selbst mit einem Dolch bewaffnet die Verschwörung angeführt zu haben.

Plutarch zu glauben scheint [...] durchführen lassen: Diese massive Anschuldigung einer Beteiligung Caesars stammt nicht von Plutarch, sondern von Sueton (*Caesar*, 9, 1): Hinter der Verschwörung, die die Ermordung der beiden Konsuln Cotta und Torquatus sowie einiger auf schwarzen Listen stehender Senatoren zum Ziel gehabt habe, seien Crassus und Caesar gestanden, Caesar hätte sogar das Zeichen für die Ermordung geben sollen, indem er die Toga von den Schultern fallen lassen sollte.

längere Liebesbeziehungen: u. a. mit Aurelia Orestilla. Vgl. Kommentar zu S. 115.

Der Norweger Ibsen [...] gewesen: Ibsens 1850 erschienenes Debütdrama *Catilina* interpretiert die Titelfigur als gegen das Herkömmliche gerichteten Aufrührer, allerdings weniger als Sozialrevolutionär denn als einen Individualisten, der sich gegen die Majorität auflehnt. Gemeinsam ist Ibsen und Drach das Mißtrauen gegenüber der Überlieferung durch Sallust und insbesondere Cicero; die »edelste Gesinnung« ist bei Drach allerdings vor allem als Ausdruck der Konsequenz und Ehrlichkeit ausgestaltet.

hat noch keinem Menschen [...] gelangen: Drach meint mit »kei-

nem Menschen« vor allem die Politiker, denen er skrupellosen Machtwillen unterstellt.

128 *abzupassen*: österreichisch für auflauern.

Die Geschichte berichtet [...] ein Anliegen Caesars gehandelt hatte: Bezüglich des Zeitablaufs bezieht sich Drach hier v. a. auf Asconius Pedianus (um 9 v. Chr. – 76 n. Chr.), der Fragmente der Wahlrede Ciceros für die Konsulatswahl 64 v. Chr. mit einem Kommentar versehen wiedergibt. Demnach hätten bereits für das Konsulat 65 v. Chr. Catilina und Piso den Mordanschlag geplant, der deshalb gescheitert sei, weil Catilina (und nicht Caesar, wie bei Sueton!) den Verschworenen ein Zeichen gegeben habe, bevor sie mit ihren Vorbereitungen fertig gewesen seien (Asconius Pedianus, Cicero, *In toga candida*, 82–83). Zudem hätten sich dann laut Asconius 64 v. Chr. Antonius und Catilina möglicherweise im Haus Caesars oder dem des Crassus getroffen, was ebenfalls für die Verwicklung Caesars spräche (Asconius Pedianus, Cicero, *In toga candida*, 74). Cicero wirft Catilina in seiner ersten Catilinarischen Rede überdies vor, schon im Rahmen der Konsulatswahl 64 v. Chr. seine Ermordung geplant zu haben, worauf er sich mit einer Art Schildwache vor (sogenannten) Freunden geschützt habe (Cicero, *Reden gegen Catilina*, I, 11). Daß Caesar tatsächlich die Beseitigung der Konsuln bzw. später die Ermordung Ciceros gewünscht habe, ist trotz der – etwas undurchsichtigen – Verstrickung Caesars in den Aufstand nicht sicher belegbar. Vgl. auch den Kommentar zu *Plutarch zu glauben [...]*, S. 127.

129 *Richter Gallus war nie ein Ehrenmann*: Das galt wohl auch für die Richter der Repetundenprozesse, wie die Bestechung von seiten des Catilina zeigt.

130 *neue Präsidentenwahl*: Das war historisch die Konsulatswahl von 64 v. Chr. für die Amtsperiode 63 v. Chr.

Gewählt wurde aber diesmal Cicero: Sallust (*Die Verschwörung des Catilina*, 23) führt das Scheitern Catilinas auf die von Fulvia gestreuten Informationen zurück, die sie von Curius bezüglich der Verschwörung erhalten hatte. Die Nobilität im Senat habe angesichts dieser Gefährdung den »homo novus« Cicero mit seiner Herkunft aus einer Ritterfamilie als geringeres Übel akzeptiert.

- 131 *neuen Statthalter*: historisch Gaius Antonius Hybrida. Vgl. Kommentar zu *seinen Mitregenten*, S. 121.
- 132 *schief mit ihr [...] unterlaufen sein soll*: vgl. Kommentar zu S. 18.
Gespenserschaft Claudias: vgl. Kommentar zu S. 75.
Mord an einer weißen Rose: Der »Blumenmord« wird im Text mehrfach als Motiv verwendet. Möglicherweise handelt es sich um eine Anspielung auf Alfred Döblins Erzählung *Die Ermordung einer Butterblume* (1905), in der Herr Fischer in einem Anfall von Aggression mittels Spazierstock besagte Blume köpft.
- 133 *Über ihre Kunst [...] besonders übelgenommen wurde*: Diese Darstellung folgt weitestgehend Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 25, 1–5.
- 134 *Wortspiel mit dem Kopf*: »Was tue ich denn eben Arges, wenn ich unter zwei Körpern, von denen einer mager und abgezehrt ist, aber noch einen Kopf hat, der andere keinen Kopf hat, aber groß und stark ist, wenn ich dem letztern selbst einen Kopf aufsetze?« Plutarch, *Parallelbiographien – Cicero*, 11, 14. In Drachs Bibliothek befand sich eine Ausgabe nach der Übersetzung von Johann Friedrich Kaltwasser (6 Bde. Georg Müller 1913). Mit der Anspielung auf die erste Rede Ciceros ist vermutlich jene auf den »ganzen Körper« (Cicero, *Reden gegen Catilina*, 1, 13) gemeint.
- 135 *kam ich selbst und verlangte [...] sicher fühle*: vgl. Cicero, *Reden gegen Catilina*, 1, 19.
noch in meinem Palaste: Nach Cicero (*Reden gegen Catilina*, 1, 8 bzw. 2, 13) wurde die Verschwörung aber im Haus des Marcus Porcius Laeca besprochen. Vgl. auch Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 27, 2.
Estrich: Fußboden(untergrund).
- 137 *schief ich hier zum viertenmal mit meiner Schwester Claudia*: vgl. Kommentar zu S. 18.
die Rede: Die erste der *Reden gegen Catilina* wurde am 7. November 63 v. Chr. gehalten. Die Ausführungen über die »Schandtaten Catilinas« bleiben sehr kursorisch (13 und 14).
aus der Gefährdung seiner [...] ihm über alles: Cicero verstärkt sein Eigenlob der Selbstlosigkeit noch mit der Bemerkung, daß

sein »Tod ein großes Unglück für den Staat sein würde« (Cicero, *Reden gegen Catilina*, 1, 11).

138 »Wie lange [...], o *Catilina*?«: vgl. Kommentar zu S. 9.

Genauso wie im Altertum [...] Beispiele erwähnt hatte: Cicero erwähnt in seiner ersten Rede (*Reden gegen Catilina*, 1, 3–4) den Tiberius Sempronius Gracchus, Spurius Maelius, Gaius Cracchus, Marcus Fluvius, Lucius Saturnius und den Praetor Gaius Servilius – großteils Volkstribunen und/oder mit plebejischen Anliegen verbundene Politiker, die aufgrund von Senatsbeschlüssen oder massiven Interessen der Optimaten hingerichtet oder ermordet wurden.

Verschwörung hierorts zusammenbrach: Nach Catilinas Flucht aus Rom blieben die in der Stadt verbliebenen Verschwörer führungslos; Cethegus und insbesondere Lentulus konnten sich nicht zu einem (gewaltsamen) Handeln entschließen, so daß die Verschwörer Anfang Dezember 63 v. Chr. verhaftet und dann hingerichtet wurden.

Anschläge in aller Welt: Nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967 mit den israelischen Besetzungen (Sinai-Halbinsel, Gazastreifen und Westjordanland) hatten sich die Terroranschläge seitens der Fatah auf Israel verstärkt und internationalisiert. Die Ausgangsbasis der PLO war allerdings außer Jordanien der Libanon bzw. Tunesien, wobei die westeuropäische Stadtguerilla der RAF (in einem Ausbildungslager, 1970) oder in geringerem Maß der Roten Brigaden mit dem palästinensischen Terrorismus kooperierten.

140 *Wunden bluteten*: vgl. Kommentar zu S. 15.

Kratzfuß: Demutsgeste in Gestalt einer förmlichen Verbeugung, bei der ein Fuß nach hinten gezogen wird, wobei er am Boden anstreift.

ging vom Stapel: ein Schiff seiner Funktion übergeben, in übertragenem Sinn: etwas beginnen.

141 *Aufforderung, die Stadt zu verlassen, keine Folge geleistet hatte*: Der historische Catilina soll allerdings gleich anschließend an die erste Catilinarische Rede Ciceros auf der Via Aurelia in Richtung Etrurien aufgebrochen sein (vgl. Cicero, *Reden gegen Catilina*, 3, 6; Plutarch, Cicero, 16, 6).

142 *doch von einem Freunde oder Weggefährten aufgenommen*:

- Cicero, *Reden gegen Catilina*, 1, 19, berichtet, daß Catilina schlußendlich bei seinem »Vertrauten« Marcus Marcellus (43 v. Chr. – 23 v. Chr.) untergekommen sei.
abgewiesen hatte [...] wohnen wollte: vgl. Kommentar zu *kam ich selbst [...]*, S. 135.
»Wie lange [...], o Catilina?«: vgl. Kommentar zu S. 9.
- 143 *bezüglich eines Bruders, den der historische Catilina gar nicht hatte*: Die Ermordung des eigenen Bruders samt nachträglicher Aufnahme auf den Proskriptionslisten Sullas behauptet Plutarch (*Parallelbiographien – Sulla*, 32, 3, sowie Cicero, 10, 2).
- 144 *tarpejischen Felsen*: auf der südlichen Seite des Kapitolinischen Hügels gelegener traditioneller Hinrichtungsort im alten Rom, wo die Todesurteile durch Hinabstoßen der Verurteilten (»Felsensturz«) verhängt wurden. Die letzte Exekution durch Hinabstoßen von der südlichen Spitze des Kapitolinischen Hügels soll unter Kaiser Claudius 43 n. Chr. stattgefunden haben
Verführung der Jugend: Die Stelle bei Cicero, *Reden gegen Catilina*, 1, 13 – »naut ad audaciam ferrum aut ad libidinem facem praetulisti?« (»hast du nicht zur Verwegenheit das Schwert oder zur Begierde die Fackel vorangetragen?«) –, die sich allgemein auf Waffengewalt und Vergnügen/Begierden bezieht, ist bei Sallust (*Die Verschwörung des Catilina*, 14, 1–7 und 16, 1) zu einem Katalog von schlechten Eigenschaften und Verbrechen, zu denen Catilina (vor allem junge Männer) verführe, ausgestaltet.
- 145 *einen Heiland mit einem Kusse verraten*: Anspielung auf den Verräter Judas Ischariot, der der römischen Besatzungsmacht durch einen Kuß verraten habe, wer Jesus ist.
- 147 *grausam gemordete Blume*: vgl. Kommentar zu S. 132. Im Gegensatz zu Fischer bei Döblin bleibt der Catilina Drachs in seiner Gewaltausübung äußerlich völlig emotionslos. Die Rache für die Margerite bleibt kaltes Kalkül, folgt der Logik einer Gleichsetzung von pflanzlichem (sodann tierischem) und menschlichem Leben.
abgespänt: der Muttermilch entwöhnt.
- 148 *Dem Angebot ihres Mannes, das Bett mit ihr zu teilen*: Historischer Ehemann von Sempronia war Decimus Iunius Brutus (ca. 120 v. Chr. – nach 63 v. Chr.). Laut Sallust, *Die Verschwörung des*

Catilina, 40, 5, war er allerdings zum Zeitpunkt der Verschwörung nicht in Rom.

wie seinerzeit die Franzosen [...] späteren Nationalhelden: Gemeint ist die Schrift von Charles de Gaulle *Vers l'Armée de Métier* (deutsch: *Frankreichs Stoßarmee: Das Berufsheer, die Lösung von morgen*. Dt. v. Gallicus. Potsdam: Voggenreiter 1935), in der er statt eines Verharrens hinter der »Maginot-Linie« schnell einsatzbereite Panzerverbände und die Aufstellung eines Berufssoldaten-Heers für den offensiven Bewegungskrieg forderte, womit er zum unfreiwilligen Lehrmeister für das deutsche »Blitzkrieg«-Konzept avancierte.

Verrats des Curius: vgl. Kommentar zu S. 29.

149 *Romagna*: historische Landschaft in Norditalien.

151 *Patrouillen*: mobile Streife der Polizei mit spezieller Aufgabenteilung.

152 *hoppgenommen*: verhaftet.

153 *von Cicero ohne Verfahren [...] hingerichtet*: vgl. Kommentar zu *Abstimmung* [...], S. 22.

Allobroger: keltischer Stamm, der an der Isère bis zum Genfer See siedelte, schon gegen Ende des 2. Jahrhundert v. Chr. von den Römern unterworfen.

durch deren Verrat alsbald in des Henkers Netzen verfangen: Cicero wurde von einer Gesandtschaft der gallischen Allobroger informiert, daß sich Mitverschwörer in Rom an sie gewandt hätten, ob sie sich aufgrund ihrer Schuldenlasten nicht der Verschwörung anschließen möchten. Cicero wurde in Kenntnis gesetzt und wies die Allobroger an, zum Schein mitzuspielen und schriftliche Unterlagen zu fordern. Diese wurden dann sicher gestellt und bildeten die Basis für die Verhaftung und die folgende Hinrichtung der römischen Mitverschwörer. In allen Details berichten darüber Sallust (*Die Verschwörung des Catilina*, 40–46) und Cicero (*Reden gegen Catilina*, 3, 5–14).

154 *keine Gefahr dort für den Staat mehr bestehe*: »Nie hätten wir, wenn dieser Feind in der Stadt gewesen wäre, den Staat auf eine so friedliche, ruhige und stille Weise aus so großen Gefahren errettet.« (Cicero, *Reden gegen Catilina*, 3, 17).

155 *Heer gegen mich und Manlius aufgeboden*: Es waren zwei Heere – eines unter der Führung von Metellus Celer und das

andere unter jener von Antonius Hybrida –, die gegen Catilina und Manlius aufgeboden wurden. Bei Pistoria in der Nähe von Florenz kam es dann im Jänner 62 v. Chr. zur Entscheidungsschlacht.

Marc Anton: Der nunmehrige Cicero-Schützling Gaius Antonius Hybrida mußte als Konsul den Oberfehl über eines der Heere übernehmen.

einem Stellvertreter: Angeblich aufgrund einer Erkrankung übergab Antonius Hybrida die Befehlsgewalt an seinen Stellvertreter Marcus Petreius. Drachs Catilina interpretiert dies als versteckte Solidarität.

fielen weit mehr aus seinen überlegenen Bataillonen [...] Jugend: vgl. dazu ganz ähnlich Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 61.

Sempronius: Sempronier, eine alte Familie des Römischen Reiches. Die Figur ist fiktiv.

heiligen Franziskus: Eine der weitverbreiteten Erbauungsgeschichten (»Fioretti«) über den Heiligen Franziskus ist jene der Vogelpredigt, mit der er zu so etwas wie dem Schutzheiligen dieser Tierart geworden ist.

156 *mit Schußwaffen und Netzen [...] verdient:* Die von Drach massiv abgelehnte Jagd von Vögeln war in Italien weitverbreitet und ist auch heute noch – illegal – von Bedeutung. Vor allem in der Toskana war der mit massiver Tierquälerei verbundene Vogelfang bis zu den gesetzlichen Verboten in den 1980er Jahren weitverbreitet. Drach hat sich in mehreren, auch autobiographisch fundierten Erzählungen (*Vom Stift zum Gimpel, aber nicht wieder zurück; Lullo und Lulla; Wegfall winziger Liebe*) sehr liebevoll mit diesem Sujet beschäftigt. Vgl. Albert Drach: *Die Erzählungen*. Hrsg. u. mit einem Nachw. vers. von Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2014 (= Band 7/III der Werke in 10 Bänden), S. 7–88. Vgl. auch Kommentar zu S. 29.

157 *Pisa:* Stadt in der Toskana; die Universitäten Pisa, Trient und Mailand waren Zentren der Studentenunruhen in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre.

Sottomarino: italienisch für unterseeisch, Unterseeboot.

Ponderata: italienisch für die Nachdenkliche.

Occhiminore: italienisch für Kleinere Augen.

der doppelt Gehörnte und zweifach Hörnende: Herleitung von der Redensart: »jemandem die Hörner aufsetzen« für »den Ehepartner/die Ehepartnerin betrügen«.

Agglomeration: Ballungsraum.

Ordnungsgewalt: Polizei.

- 158 *Vater, der im Schwarzwald hauste*: Der Vater der Terroristin Gudrun Ensslin (1940–1977), Helmut Ensslin, war evangelischer Pfarrer in Tuttlingen (Schwarzwald). Lisl Trotzkopf ist offenbar mit Gudrun Ensslin assoziiert.

Oberetsch: vgl. Kommentar zu S. 14.

Anachoreten: (griech. »Entwichene«) Bezeichnung für frühchristliche Einsiedler, begründeten in spätantiker Zeit in Ägypten Kolonien (Kloster des Heiligen Antonius) als Ursprung der späteren Klostersgemeinschaften.

- 159 *als das Land zu uns kam*: Südtirol und »Welschtirol« (das Gebiet um Trient) wurden gegen Ende des Ersten Weltkrieges (November 1918) zunächst von Italien besetzt und am 10. Oktober 1920 – gemäß dem im September 1919 ratifizierten Friedensvertrag von St. Germain, in dem der neue Staat Österreich u. a. auch den Verlust Südtirols akzeptieren mußte – endgültig Italien einverleibt. Die Abtretung des überwiegend deutschsprachigen Südtirols widersprach eigentlich einem der vierzehn Punkte, die der amerikanische Präsident Woodrow Wilson für die europäische Friedensordnung nach dem Ersten Weltkrieg festgelegt hatte – nämlich jenem, daß die Grenzziehung entlang klar erkennbarer nationaler Grenzen durchgeführt werden solle.

hier gebürtiger Minister: Gemeint ist Karl Gruber (1909–1995), studierter Jurist, nach dem Anschluß an das Dritte Reich Hitlers im Widerstand, ab 1945 führender Politiker der Volkspartei, Landeshauptmann von Tirol und zugleich zwischen 1945 und 1953 Außenminister des besetzten österreichischen Staates. Auch später bekleidete Gruber hohe politische Funktionen. – Nach dem im Jahr 1946 auf der Pariser Friedenskonferenz mit Alcide De Gasperi (1881–1954), dem italienischen Ministerpräsidenten, speziell verhandelten Abkommen wurde das mehrheitlich deutschsprachige Südtirol (Provinz Bozen) erneut Ita-

lien zuerkannt, allerdings mit weitgehenden Autonomierechten für die deutschsprachige Bevölkerung ausgestattet. Seit diesem Abkommen begreift sich Österreich in der »Südtirolfrage« als Vertragspartner und nimmt, ohne daß dies dezidiert in einem Kontrakt festgelegt wäre, eine Art Schutzmachtfunktion für Südtirols deutsch- sowie ladinischsprachige Bevölkerung wahr.

einem amerikanischen Politiker: Es handelt sich hier vermutlich um Allen Dulles (1893–1969). Karl Gruber und seine Frau, die über sehr gute Englischkenntnisse verfügte, hatten insbesondere 1945 zu diesem amerikanischen Geheimdienstchef in der Schweiz gute Kontakte. Gruber versorgte ihn noch während der NS-Zeit mit Informationen.

Ich liebe die nicht [...] gebildet ist: In den folgenden polemischen Auslassungen wendet sich der Ich-Erzähler Catilina gegen Eigenschaften, die er »den Italienern« zuschreibt.

Küchenlatein: »schlechtes«, fehlerhaftes Latein im Vergleich zu jenem der klassischen Antike.

um sich ihre Federn an den Hut zu stecken: Gemeint sind hier die als italienische Infanterietruppe aufgestellten Bersaglieri, deren Helm traditionellerweise mit schwarzen Hahnenfedern versehen ist.

einmarschierenden Gefiederten: Die Bersaglieri marschierten nicht ein, sondern auf. Vgl. Kommentar zu *aussiedeln ließen* [...], S. 160.

160 *aussiedeln ließen [...] geheiligt erklärte:* Nach dem Anschluß Österreichs an das Dritte Reich im März 1938 hofften viele Südtiroler, daß Hitler auch sie »heim ins Reich« führen wolle. Die Hoffnung enttäuschte Hitler noch im selben Jahr, indem er die Brenner-Grenze als unantastbar erklärte. In dem im darauffolgenden Jahr 1939 geschlossenen »Hitler-Mussolini-Abkommen« wurden die deutschsprachigen Südtiroler schließlich vor die Wahl gestellt, entweder für Deutschland zu optieren und dorthin auszuwandern oder in Südtirol zu bleiben und italienische Staatsbürger zu bleiben. Gut 200000 Südtiroler (beinahe neunzig Prozent) votierten, nachdem das Gerücht aufgekommen war, Italien plane die Deportierung der Deutschsprachigen Südtirols nach Sizilien oder gar Abessinien, für die Auswande-

rung, und ab November setzte eine der größten Auswanderungswellen ins Deutsche Reich ein, wobei die versprochene Zuweisung in ein geschlossenes Siedlungsgebiet zur Enttäuschung der Optanten ausblieb – auch insgesamt war die Unzufriedenheit unter ihnen groß.

Ortler: höchster Berg Südtirols (3905 m).

Kreuzung: die geschlechtliche Fortpflanzung zwischen zwei Rassen einer Gattung bzw. deren Ergebnis, hier: Anspielung auf den im antisemitischen Nationalsozialismus gebräuchlichen rassistischen Diskurs.

Dorf, das der Welt den Papst mit der kürzesten Regierungsdauer gespendet hat: Forno di Canale, seit 1964 Canale d’Agordo. Johannes Paul I. (Albino Luciani, 1912–1978) starb nach nur 33 Tagen seines Pontifikats.

Strahlungen: radioaktive Strahlungen.

Lisl Trotzkopf bei ihrem Vater abzuliefern: vgl. Kommentar zu S. 158.

161 *Volant*: Lenkrad, Steuer.

bei den Meereralpen [...] Menton: Zwischen der südfranzösischen Küstenstadt Menton und der süditalienischen Küstenstadt Ventimiglia verläuft entlang des in nordsüdlicher Richtung liegenden Gebirgskammes die französisch-italienische Grenze. Nach seinem Aufenthalt in Nizza floh Drach in das Bergdorf Valdeblore. Vgl. zu diesen Schauplätzen in *Unsentimentale Reise* (1988/2005) Eva Schobel: Albert Drach. Ein wütender Weiser. Salzburg, Wien, Frankfurt am Main: Residenz 2002, S. 187–336.

um Marseille (Massilia) zu erreichen: Sallust (*Die Verschwörung des Catilina*, 34, 2) referiert Catilinas Briefe von unterwegs, in denen er seine freiwillige Verbannung nach Marseille ankündigt, ohne dessen tatsächlichen Reiseweg anzugeben.

von Anfang an bezweifelt: Cicero dementiert bereits in seiner zweiten Rede den Wahrheitsgehalt der angeblichen Abreise Catilinas in die Verbannung nach Marseille (Cicero, *Reden gegen Catilina*, 2, 16, 2).

Nachsetzung durch Emissäre aus Rom: Verfolgung durch römische Abgesandte.

Zollorgane, deren einer sogar einen Hitler gezeugt hat: Alois

Hitler (1837–1903) war lange im Zolldienst in Braunau und vor seiner Pensionierung Leiter der Zollabteilung der Finanzdirektion Linz.

- 162 »o tempora o mores«: Cicero, *Reden gegen Catilina*, 1, 2. Der nächste Satz ist für die Stoßrichtung der ersten Rede Ciceros typisch: »Der Senat weiß es, der Konsul sieht es; dennoch lebt dieser Mensch noch.«

noch die europäische Wirtschaftsgemeinschaft: Die EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) wurde 1957 gegründet, 1992 in EG (Europäische Gemeinschaft) umbenannt und 2009 nominell aufgelöst. Insofern ist (zum Zeitpunkt der Romanentstehung Ende der 1970er Jahre) die Prognose einer Auflösung zutreffend.

an der monegassischen Grenze: Das Fürstentum Monaco liegt südöstlich von Frankreich und südwestlich von Italien an der Mittelmeerküste. Es ist südöstlich der Gegend von Drachs südfranzösischem Exil.

Da Monaco gerade [...] sowjetischen Schutz begeben hatte: 1962/63 gab es eine Krise zwischen Frankreich und Monaco, weil viele französische Unternehmer in die Steueroase Monaco flüchteten und dem französischen Staat dadurch wesentliche Einnahmen verlorengingen. Präsident de Gaulle drohte Fürst Rainier von Monaco damals mit einem Embargo.

- 163 *Lisl als Pastorentochter*: vgl. Kommentar zu S. 158.

von Anstand absahen: keinen Anstand hatten.

Armin Teutobald Trotzkopf: Arminius (17 v. Chr.–um 21 n. Chr.), der nach seiner gewonnenen Schlacht im Teutoburger Wald gegen die Römer unter Varus (9 n. Chr.) zum »Retter Germaniens« und in der Deutschtümelei des 19. Jahrhunderts zum »Befreier Deutschlands« avancierte. Zum solcherart apostrophierten Vater von Lisl Trotzkopf vgl. Kommentar zu S. 158.

- 164 *Hermanns des Cheruskers*: Symbolfigur des deutschen Gründungsmythos in Anlehnung an den historischen Arminius.

Turmbau zu Babel [...] zum jüngsten Gericht: Drach bezieht sich hier auf die alttestamentarischen Katastrophenschilderungen der babylonischen Sprachverwirrung (Gen 11,1–9) und der göttlich veranlaßten Flutkatastrophe (Gen 6,1–9,29) sowie die neutestamentarische Endzeit-Prophetie (Offb 4,1–22,5) und

ein das Weltgeschehen abschließendes göttliches Gericht (Offb 14,6–20,15) in der Offenbarung des Johannes. Damit bezieht er sich auf den gesamten Schöpfungsmythos vom ersten bis zum letzten Buch der Bibel.

zulässige Kreisung: Das Bild verweist auf eine Sonne, um die die Trabanten kreisen – oder auch einen Atomkern, der von den Elektronen umgeben ist. In beiden Fällen ist das Zentrum die bestimmende Kraftquelle des Systems.

165 *Descartes*: Der französische Philosoph der Aufklärung René Descartes (1596–1650) prägte durch seinen methodischen Zweifel, seine erkenntnistheoretischen Thesen (»Cogito ergo sum./ Ich denke, also bin ich.«), seine Theorie von den angeborenen Ideen und dem Leib-Seele-Dualismus die Grundlagen des modernen Denkens. Catilina betont in der Diskussion die cartesianische Überzeugung, daß außerhalb der Selbstgewißheit des Denkens jede Aussage über das Außen, also auch über die anderen, nicht beweisbar sei, daß diese als solche vielleicht gar nicht existierten (und ein Traum sein könnten). Dieser erkenntnistheoretische Solipsismus erleichtert natürlich Catilinas rücksichtsloses Vorgehen.

166 *Joachim Kunz und Willebald Hinz*: Verballhornung der Redewendung Hinz und Kunz für »jedermann«.

die Brücke zwischen Köln und Deutz: Die Rheinbrücke verbindet die Innenstadt von Köln mit dem Stadtteil Deutz und ist mehr als 400 Meter lang.

dunkelflüssige Rhein: Die Wasserqualität des Rheins war bis zum Ende der 1960er Jahre katastrophal (1969: Giftwellen-Katastrophe mit Absterben des Fischbestands). Nach ersten Bemühungen in den 1970er Jahren und einigen Rückschlägen in den 1980er Jahren waren in der Folge fortschreitend Verbesserungen zu konstatieren.

167 *»Wirtin an der Lahn«*: Die »Wirtinnenverse« haben sich seit dem Ursprungsvers, der in etwa im frühen 18. Jahrhundert liegen dürfte, multipliziert. Bekannt sind an die tausend meist obszöne Abarten. Eine »Volksausgabe mit 175 Strophen« ist nicht nachweisbar.

Oberbasteien: hier gemeint: Brüste.

Begrüßungsdepesche: Begrüßungstelegramm.

Romuald Parapluie: Heiliger Romuald (um 952–1027), Ordensgründer der Kamaldulenser und wandernder Anachoret.

Seraph Brouillard: Seraph: französische Bezeichnung für einen Gott untergeordneten Engel.

Flics: umgangssprachlich französisch (Argot) für Polizisten.

168 *EWG*: vgl. Kommentar zu S. 162.

13 Reststaaten der USA: vgl. Kommentar zu S. 101.

neuerliche Verlegung des Regierungssitzes nach Vichy: Nach der Teilbesetzung Frankreichs wurde in Vichy von 1940 bis 1944 eine französische Regierung installiert, die unter Marschall Philippe Pétain mit den deutschen Besatzern weitgehend kollaborierte, was Albert Drach im südfranzösischen Exil nahezu das Leben gekostet hätte. Vgl. *Unsentimentale Reise* (1988/2005).

Bayonne: Auf Drachs utopischer Landkarte ist die Stadt im französischen Teil des Baskenlandes Hauptstadt des (wiedererrichteten) Königreichs Navarra, das vom 9. bis zum 15. Jahrhundert existierte und dann in einen nach Spanien (Ober-Navarra) und einen nach Frankreich (Nieder-Navarra) orientierten Teil zerfiel. Die beiden Teile gingen dann in den folgenden Jahrhunderten an Frankreich bzw. Spanien. In Drachs literarischem Neo-Navarra ist die Hauptstadt französisch.

Biarritz: französische Kleinstadt an der baskischen Küste, nur etwa zehn Kilometer von Bayonne entfernt.

169 *Karl der Große eine Schlappe erlitten und den Ritter Roland samt all den Seinen eingebüßt hatte*: In der Schlacht von Roncesvalles am 15. August 778 hatte die einheimische baskische Bevölkerung die Nachhut eines fränkischen Heers unter Karl dem Großen überfallen und die gesamte vom Grafen Roland befehligte Formation massakriert.

in dem nach ihm benannten Lied [...] Abschied genommen: Im *Rolandslied* wird der Tod des Grafen nicht als Folge des in Frankreich erfolgten Überfalls der (christlichen) Basken, die sich für die beim Rückzug Karls erfolgte Plünderung von Pamplona revanchierten, gezeigt, sondern als nach Spanien verlegtes Heldenepos: Der christliche Graf Roland opfert sich heldenmütig im Kampf gegen die Heiden (islamischen Sarazenen).

Paris später einen König [...] wert war: Gemeint ist Heinrich von

Navarra, der die Widerstände des katholischen Frankreich gegen seine Ernennung zum König durch seinen Übertritt zum Katholizismus überwand, was er mit dem Satz »Paris ist eine Messe wert« kommentiert haben soll. Als Heinrich IV. galt er als volksnah und beliebt.

Versprechen eines Huhnes im Topf an jeden der Einwohner: Heinrich von Navarra soll als König Heinrich IV. seinen Wunsch formuliert haben, daß jeder Bauer auf dem Land sonntags sein Huhn im Topf haben soll. Der Ich-Erzähler bleibt allerdings gegenüber der Einlösung dieses Versprechens skeptisch.

Männerkindbett: Beim Männerkindbett (Couvade) legt sich der Vater während der Geburt ins Bett und läßt sich dann pflegen, während die Frau bald wieder die Arbeit aufnimmt. Die Couvade ist bei den Basken bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts üblich gewesen.

Erfindung des Jesuitismus durch Onaz von Loyola: Der Baske Ignatius von Loyola (1491–1576) gilt mit seiner »Gesellschaft Jesu« (Jesuiten) als wichtiger Denker und Organisator der Gegenreformation. Die formelle Ordensgründung erfolgte 1539, 1540 die Anerkennung durch den Papst. Die höchst unübliche Schreibung »Onaz von Loyola« leitet sich vom eigentlichen Namen »Iñigo López Oñaz de Recalde y Loyola« ab, wobei »Onaz« auf die baskische Adelsfamilie verweist, welcher der Ordensgründer entstammt.

Unamuno: Miguel de Unamuno (1864–1936) fühlte sich zeitlebens seiner »patria chica«, der engeren baskischen Heimat, verbunden. 1924 wurde er von der Militärdiktatur nach Fuerteventura verbannt, ging kurz darauf nach Frankreich ins Exil und kehrte nach dem Tod des Diktators Primo de Rivera nach Spanien zurück. Knapp vor seinem Tod überwarf er sich nach kurzer Annäherung mit Franco.

siegreiche ETA: Entgegen der Annahme im Text blieb die ETA (»Euskadi Ta Askatasuna«, baskisch für die Befreiungsorganisation »Baskenland und Freiheit«) nicht siegreich. Nach jahrzehntelangem Kampf gegen die spanische Zentralregierung stellte die Untergrundorganisation ihren bewaffneten Kampf für die Autonomie des Baskenlandes (unter Einschluß der französischen Teile) ab 2011 ein, womit die Terrorwelle, die ins-

gesamt über achthundert Opfer gekostet hatte, ihr Ende fand. Am 2. Mai 2018 verkündete die ETA die offizielle Selbstauf- lösung.

Freistadt: im Sinn einer »freien Stadt« selbst verwaltet und un- abhängig von der föderalen Struktur des Umlandes.

der Deutschen und späten Rächer [...] *angeeignet*: Zu Ost- und Westberlin ist nunmehr in der Textfiktion ein dritter Teil Berlins dazugekommen, der von Rußland kontrolliert wird.

170 *niedliche kleine Eier*: atomare Eierhandgranaten.

Neutronenbombe: Wasserstoffbombe, die nicht durch Druck oder Hitze, sondern durch hohe Neutronenausstrahlung Men- schen und andere Lebewesen tötet, wobei Gebäude und Infra- struktur weitgehend unversehrt bleiben sollten. Zur Entste- hungszeit von *O Catilina* in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre kam es in Deutschland zu hitzigen Diskussionen über eine mögliche Stationierung seitens der USA im Rahmen der NATO.

Russenviertel: vgl. Kommentar zu *der Deutschen* [...], S. 169.

Deputation: Abordnung.

im Stile des alten Fritz: Bauten im Stil des »Friderizianischen Rokoko«, das während der Regierungszeit von Friedrich II. (1740–1786) tonangebend war. Es setzt sich aus Formen des Barock, des Klassizismus und des Rokoko zusammen und ist grazil, wenig verspielt und überladen. In der Ornamentik domi- nieren naturnahe Motive.

171 *Caligula*: Caligula (12 n. Chr.–41 n. Chr.) war ein römischer Kaiser, der in der Überlieferung (und Rezeption) als Gewalt- herrscher gilt. Die ihm vorgeworfenen Verbrechen ähneln je- nen von Catilina (Inzest, Vergewaltigung, Zwangsprostitution, Mord, Veruntreuung etc.). Wie bei Catilina gibt es Zweifel an der Historizität der Untaten.

172 *Leninorden*: höchste Auszeichnung der Sowjetunion, benannt nach Wladimir Iljitsch Lenin (1870–1924).

letzte Sowjetjude: eine Anspielung auf die antiisraelische und antisemitische Politik der Sowjetunion, die seit den 1960er Jah- ren auf internationale Kritik stieß. Als Folge des Sechstage- kriegs 1967 hatten die Sowjetunion und fast alle Mitglieder des Warschauer Paktes die diplomatischen Beziehungen zu Israel abgebrochen. Zudem bestand für Juden ein Ausreiseverbot.

- 173 *auf dreizehn beschränkten Staatengruppe*: vgl. Kommentar zu S. 101.
- 174 *Big Eagle*: (ca. 1827–1906) Anführer einer Gruppe der Mdewakanton Dakota Sioux in Minnesota, der 1862 an einem Aufstand der Sioux beteiligt war und sich ergeben mußte.
- Kristiania*: Christiania bzw. Kristiania waren die ehemaligen Namen von Oslo (1624–1924). In Oslo wird der Friedensnobelpreis übergeben.
- Friedensnobelpreis für 2081*: Diese Jahresangabe ist die einzige exakte, die eine Datierung von Drachs utopischem Roman ermöglichen würde. Die anderen Zeitangaben im Text sind nicht exakt bzw. widersprüchlich und lassen nur den Schluß zu, daß die Handlung in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts spielt.
- O'Buggar*: bugger: englische Bezeichnung für (Abhör-)Wanzenleger.
- IRA*: Die Irish Republican Army war eine paramilitärische katholische Untergrundorganisation, die in Frontstellung zu Großbritannien den Anschluß von Nordirland an die Republik Irland erzwingen wollte. Bis zu den letzten schweren Bombenanschlägen 1996 kamen bei den Attentaten mehr als dreitausend Menschen ums Leben.
- Black Panther*: Die »Black Panther Party« (1966–1982) verstand sich als sozialistische, revolutionäre Organisation, die die Gleichstellung schwarzer Amerikaner forderte. Der bewaffnete Kampf wurde in den 1970er Jahren allerdings eher von der Abspaltung »Black Liberation Army« aufgenommen.
- Kopf der Freiheitsstatue*: Die kleine Aussichtsplattform der Freiheitsstatue mit den 25 Fenstern ist auf der Krone, also über dem Kopf angesiedelt.
- Bavaria in München*: Der Kopf der Bavaria als Münchner Symbolgestalt enthält eine Plattform mit zwei bronzenen Sitzbänken und ist über eine Wendeltreppe im Inneren der Figur zugänglich.
- 175 *La Fayette'schen Erinnerungsmales*: Das Lafayette-Denkmal, benannt nach dem französischen General und Aufklärer Marquis Lafayette (1757–1834), stammt – wie auch die Freiheitsstatue – von Frédéric Auguste Bartholdi und steht im New Yorker Union Square Park. Aufgrund der im Vergleich zur Freiheits-

- statue deutlich geringeren Größe wären allerdings Filmaufnahmen aus dem Inneren des Kopfes nicht möglich.
- ehemaligen Neuamsterdam*: Nieuw Amsterdam war im 17. Jahrhundert Verwaltungssitz der niederländischen Kolonie Nieuw Nederland. Nach der Eroberung durch die Briten wurde die Siedlung in New York umbenannt.
- regelmäßigen Störungen*: Menstruation.
- 176 *zum vierundzwanzigsten Mal* [...] *Blackskin*: Inzwischen wurde tatsächlich, wie es Drach vorausgesehen hatte, ein Farbiger (»Blackskin«) zum Präsidenten gewählt, nämlich Barack Obama (2009–2017).
- 177 *Rede an die verbliebenen Getreuen*: In seiner ersten Rede hatte Catilina (Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 20) zum Aufstand aufgerufen. In der zweiten Rede unmittelbar vor der Schlacht (Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 58), auf die hier Bezug genommen wird, gibt Catilina angesichts der beiden übermächtigen römischen Heere Durchhalteparolen aus und appelliert an den Heldenmut seiner Truppe.
- erste große Philosoph der Neuzeit*: René Descartes (1596–1650). Vgl. Kommentar zu S. 165.
- 178 *Sittengesetz*: Das Sittengesetz Immanuel Kants (1724–1804) ist dem Kategorischen Imperativ gleichzusetzen: Danach ist eine Maxime nur dann gültig, wenn sie auch zum Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gemacht werden kann. Die voluntaristische, eher an Schopenhauer ausgerichtete »Ethik« Catilinas mißtraut vernunftgeleiteten Handlungsnormen *a priori* – sowohl in bezug auf die tatsächliche Bereitschaft, das allgemeine Wohl über das eigene zu stellen, als auch auf die abstrakten Ideale, die für Catilina den *status quo* einzementieren und den Stillstand begünstigen.
- 179 »Wie lange [...], o Catilina?«: vgl. Kommentar zu S. 9.
Den historischen Catilina [...] *von den Unsern dahingerafft*: vgl. dazu Sallust, *Die Verschwörung des Catilina*, 61. Neben der Anerkennung von Catilinas Tapferkeit ist bei Sallust vor allem bemerkenswert, welches Ausmaß an Achtung er insgesamt den – nunmehr ungefährlichen, weil toten – Aufrührern zollt.
- 180 *catilinarische Existenzen*: »Im Lande gibt es eine Menge ›catilinarischer Existenzen‹, die ein großes Interesse an Umwälzun-

gen haben.« Otto von Bismarck, Rede vor der Budgetkommission des Preußischen Abgeordnetenhauses, 30.9.1862.

Fernbild: hier vermutlich gemeint als Vision.

- 181 *erwachte*: Eine ähnliche Rahmung findet sich im *Goggelbuch*: Xaver Johann Gottgetreu Goggel steht am Ende seines abenteuerlichen Berichts noch immer vor dem Spiegel wie am Anfang, die Suppe kocht ebenfalls nach wie vor; der ganze Roman ist eine Vorstellung in der Vorstellung, eine Binnengeschichte in der Rahmengeschichte.

Cato: vgl. Kommentar zu *Abstimmung* [...], S. 22.

Curius: vgl. Kommentar zu S. 29.

siebzehnten: vgl. Kommentar zu S. 36.

- 182 *Ruffalles*: 5. Fall, Vokativ, Anredefall (lat.).

»Wie lange [...], o *Catilina*?«: vgl. Kommentar zu S. 9.

TEXTZEUGEN

- H1 Fragmentarisches Manuskript mit hs. Korrekturen. Blauer Kugelschreiber. In unliniertem DIN-A5-Heft. Unpaginiert. 28 ½ Seiten. Titel: »O CATILINA / kein Protokoll / Albert Drach schreibt: / ab 27.9. 1975«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C1])
- H2 Fragmentarisches Manuskript mit wenigen hs. Korrekturen. Blauer Kugelschreiber. In unliniertem DIN-A5-Heft. Unpaginiert. 23 Seiten. Titel: »O CATILINA / Quo usque tandem abutere patientia / nostra, o Catilina ... / Cato«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C2 1. H.] [danach: Notiz v. 21. 1. 1983])
- H3 Fragmentarisches Manuskript mit hs. Korrekturen. [Fortsetzung von H2] Blauer und schwarzer Kugelschreiber. In unliniertem DIN-A5-Heft. Unpaginiert. 18 ½ Seiten. Titel: »O CATILINA II«; blauer Kugelschreiber. 2 ½ Seiten. Titel: »O CATILINA 3«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C2 2. H.])
- H4 Fragmentarisches Manuskript mit wenigen hs. Korrekturen. Blauer Kugelschreiber. In unliniertem DIN-A5-Heft. Unpaginiert. 24 Seiten. Titel: »O CATILINA / Quo usque tandem / abutere patientia nostra / o Catilina ...«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C3])
- H5 Vollständiges Manuskript mit hs. Korrekturen und umfanglichen Streichungen. Blauer Kugelschreiber. In unliniertem DIN-A4-Heft ohne Umschlag. Unpaginiert. 85 ½ Seiten. Titel: »O CATILINA«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C3a])
- H6 Vollständiges Manuskript mit hs. Korrekturen. [Erster Teil] Blauer und schwarzer Kugelschreiber. In unliniertem DIN-A5-Heft. Unpaginiert. 193 Seiten. Titel: »O CATILINA / oder / WIE MACHEN WIR / ES BESSER? / Roman einer Orientierung / 1976 begonnen / Fassung 1980«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C4])
- H7 Vollständiges Manuskript mit hs. Korrekturen. [Zweiter Teil] Blauer und schwarzer Kugelschreiber. In unliniertem DIN-A5-

Heft. Unpaginiert. 170 Seiten. Titel: »O CATILINA / Fortsetzung«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C2 3. H.]

T1 Vollständiges Typoskript mit ts. Korrekturen, Originalseiten mit hs. Korrekturen. Paginiert. S. I, S. 1–181. Titelblatt: »O CATILINA / oder / WIE MACHEN WIR / ES BESSER? / Roman einer Orientierung / 1976 begonnen / Fassung 1980 / Mödling – / Weißensee Ostufer / (Stockenboi)«. Beilage 1: [neues Titelblatt:] »O CATILINA / ein Lust- und Schaudertraum / in trockenes Deutsch destilliert / Aufzeichnung / 1976 begonnen / Fassung 1980 / Mödling – / Weißensee Ostufer / (Stockenboi)«. Beilage 2: orange Mappe mit Titel: »O Catilina / I–II« und »Das Beileid / Manusk. I«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C5])

T2 Vollständiges Typoskript mit ts. Korrekturen, Originalseiten mit hs. Korrekturen. Paginiert. S. I, S. 1–181. Titelblatt: »Werkausgabe, / Band 11 / O CATILINA / ein Lust- und Schaudertraum / in trockenes Deutsch destilliert / Aufzeichnung / 1976 begonnen / Fassung 1980 / Mödling – / Weißensee Ostufer / (Stockenboi)«. Hs. Einschub nach O CATILINA: »oder die Alternative«. Beilage 1: Mappenumschlag mit Beschriftung: »erl. 27.9.83 / Albert Drach Band 11 / O Catilina / (Ein Lust- und Schaudertraum / in trockenes Deutsch destilliert)«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C5a])

T3 Vollständiges [163 fehlt] Typoskript mit ts. Korrekturen, Originalseiten mit hs. Korrekturen. Paginiert. S. I, S. 1–181. Titelblatt: »Werkausgabe, / Band 11 / O CATILINA / oder DIE ALTERNATIVE / ein Lust- und Schaudertraum, / in trockenes Deutsch destilliert / Aufzeichnung / 1976 begonnen / Fassung 1980 / Mödling – / Weißensee Ostufer / (Stockenboi)«. Beilage 1: Mappenumschlag mit Beschriftung: »erl. 27.9.83 / Albert Drach Band 11 / O Catilina / (Ein Lust- und Schaudertraum / in trockenes Deutsch destilliert)«. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C5b])

D1 Erstdruck: O Catilina. Ein Lust- und Schaudertraum. München/Wien: Hanser 1995.

D2 Druck in dieser Ausgabe.

TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNG

Albert Drach hat nach den vorliegenden Informationen den Roman *O Catilina* in der Zeit vom September 1975 (Datierung der ersten erhaltenen Handschrift H1) bis zum Ende des Jahres 1980/Anfang des Jahres 1981 verfaßt. In der kommentierten Titelliste *Das Werk*, die er selbst nach unterschiedlichen tatsächlichen und geplanten Werkausgaben gruppiert und zusammengestellt hat und die sich im Nachlaß befindet,¹ wird eine Entstehungszeit (gemeint ist hier offenbar jene der letzten vollständigen Version) von 1980 bis 1981 angegeben. Dies kann aufgrund der jeweils auf dem Titelblatt der Typoskript-Versionen T1 bis T3 vermerkten Jahreszahl für die Fassung (1980) als wahrscheinlich gelten, wenn man berücksichtigt, daß danach jeweils noch kleine Korrekturen vorgenommen wurden. Drach bietet den abgeschlossenen Roman in gleichlautenden Briefen am 16. 4. 1981 den Verlagen Klett-Cotta und Knaus zur Veröffentlichung an, und es gibt keine Hinweise, daß später noch weitere Überarbeitungen erfolgten.

Innerhalb der Zeitspanne von Ende 1975 bis Anfang 1981 ist eine genaue zweifelsfreie Datierung der jeweiligen sieben Handschriften-Versionen und der drei (mehr oder minder identischen) Typoskript-Versionen von 1980/81 nicht möglich. Aufgrund der doch massiven Veränderungen von Fassung zu Fassung ist von einem eher breit gestreuten Entstehungszeitraum auszugehen, wobei sich H5 von den vorherigen Fassungen abhebt und vermutlich auch zeitlich in die Nähe von H6 (1. Teil) und H7 (2. Teil) zu rücken ist, die wiederum als unmittelbare Vorlage für die Typoskript-Versionen dienten und daher ebenfalls 1980 abgeschlossen wurden. Die korrigierten Textteile von H6 und H7 sind dementsprechend identisch mit den davon erstellten Typoskriptfassungen T1 bis T3 und weitgehend identisch mit der Druckfassung, die dann 1995 im Hanser-Verlag erscheint.

Die Bemühungen von Albert Drach um eine Publikation von *O Catilina* dauern von 1981 bis 1995. Den Anboten an Klett-Cotta

1 Albert Drach: *Das Werk*. LIT Nachlaß Albert Drach 1.12.

und Knaus folgt am 23.4.1982 eines an Suhrkamp, am 19.7.1984 bietet Drach den Roman im Verbund mit *Kudrun* Rowohlt an, am 19.6.1986 auch in dieser Zusammenstellung dem Piper-Verlag und am 24.7.1986 Luchterhand, wobei er zur Erklärung des von ihm gewünschten Verbindungstitels *Die mittleren Protokolle. Zwei Selbstdarstellungen zum Roman geschlossen* Erläuterungen zu beiden Texten beifügt.² Alle diese Publikationsversuche bleiben erfolglos; seit 1974 (*In Sachen de Sade*) war von ihm kein Buch mehr erschienen. Nach dem aufsehenerregenden Artikel von André Fischer in der *Süddeutschen Zeitung* im Jahr 1987³ wird das erlahmte Interesse an Drach wieder wach, und es kommt in der Folge, selbstverständlich noch verstärkt durch den Büchner-Preis 1988, zu mehreren Buchveröffentlichungen im Hanser-Verlag (*Unsentimentale Reise* 1988, *Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum* 1989, »Z. Z.«, *das ist die Zwischenzeit* 1990, *Untersuchung an Mädeln* 1991, *IA UND NEIN* 1992, *Ironie vom Glück* 1994). Aus dem Briefwechsel mit der Hanser-Lektorin Tatjana Michaelis und dem Verlagsleiter Michael Krüger wird deutlich, daß Drach ab 1992 mehrfach sein großes (und vorrangiges) Interesse an einer Publikation von *O Catilina* (und *Kudrun*) bekundet hat.⁴ Als der Band 1995 endlich erscheint, ist der Autor tot.

Die Erstfassung des Romans (H1) ist – im Gegensatz zu allen späteren – exakt datiert: Drach hat demgemäß ab 27.9.1975 an *O Catilina* geschrieben. Der Titel ist bereits der spätere, der übrige Text unterscheidet sich aber ganz massiv von der endgültigen Gestalt des Romans. Interessant ist gleich einleitend der Hinweis, der mit dem

2 Die Briefe finden sich im Drach-Nachlass des Literaturarchivs der ÖNB (LIT Albert Drach 2.1).

3 André Fischer: Die Eintracht des Vergessens. Der Fall Albert Drach oder die Schnellebigkeit des Literaturmarkts. In: *Süddeutsche Zeitung* v. 11. 8. 1987, S. 27.

4 Am 16. 4. 1992 und am 10. 10. 1992 wünscht er sich eine Hanser-Herausgabe von *O Catilina* zusammen mit dem *Goggelbuch* unter dem gemeinsamen Titel *Traumausbrüche*, am 13. 5. 1993 und am 30. 12. 1993 sowie am 22. 9. 1994 und am 27. 10. 1994 schlägt er eine gemeinsame Drucklegung zusammen mit *Kudrun* vor.

Untertitel gegeben wird: »kein Protokoll« (H1) steht hier kurz und bündig; und obwohl Drach später im Rahmen seiner Verlagssuche *O Catilina* in die *mittleren Protokolle* eingereiht wissen wollte, ist eines der Kennzeichen von Drachs Protokollstil – zumindest bei fast allen Vorstufen bis H5 – kaum ausgebildet: die Ausrichtung auf äußere Ereignisse. Ganz offenbar wollte der Autor eigentlich zuerst zwar kein Protokoll verfassen, den Text aber zumindest protokol­larisch einrahmen: »H. C., der sich den Falschnamen Catilina an­maßt, ist entlarvt und festgestellt. [...] Ein nicht nach Tagen geord­netes Bündel von Aufzeichnungen, welches als Ganzes kein Protokoll ergeben, wird mithin zu den Akten gebracht.« Auf diese Rahmung wird aber in der Folge verzichtet; die Einleitung wird schlicht gestri­chen und ersetzt durch die Ankündigung: »Hier spricht Catilina:« (vgl. Faksimile der ersten beiden Seiten von H1, S. 325 f.). Was in die­ser ersten Fassung dann der Ich-Erzähler – hinter einem Vorhang verborgen – um fünf Uhr morgens draußen sieht, ist primär An­laß zu Kommentaren: »Welch ein Schauplatz! Man versammelt sich, man geht vorüber, man spielt Schicksal und verkündet Moral. Wem keine neue einfällt, der fördert die alte.« (H1) Der Text ist – wie auch in den folgenden Fassungen bis H5 – durchsetzt von Überlegungen, Reflexionen, Anklagen und allgemeinen Aussagen über die Verfaßt­heit (bzw. Verderbtheit) der Welt; der Handlungsverlauf steht immer wieder still. Der Schüler Catilina entwickelt – vorerst auf einer sehr abstrakten Ebene – sein Programm der Programmlosigkeit:

Was ich ihnen hinstellen will, werden nicht Sprossen einer Leiter für die Zukunft sein, sondern solche, unter denen die Vergangen­heit abgesägt ist, sodaß sie, sollten sie den Gang hinunter wagen, tief ins Leere fallen, aus dem sie niemand mehr herausholt. Aber fangen wir mit dem Anfang an, dem das Ende nachfolgen wird, ohne den Rumpf, der die Tugend ausmacht. Denn diesen nimmt die Masse ein, der ich den Kopf aufsetze, den ich jenem Spindel­dürren abschneiden will, bevor er sein quo usque tandem predigt. Was soll ihm auch ein Kopf? Die Tugend müßte sich selbst des­sen enthalten. Um behutet und behütet zu sein, ist die Attrappe gut genug. (H1)

Aktivitäten setzt Catilina in der Erstfassung so gut wie keine, auch nicht gegenüber dem »Spindeldürren«. Er kündigt sie allerdings diesem »Lemmergeyer, den man auch Cicero nennt«, an: »Er ist so rechtschaffen, daß ich ihn einmal umbringen muß.« (H1) Die Gewaltphantasien bleiben noch unausgelebt, der Ich-Erzähler bezieht vor allem verbal Position, versteckt sich in seinem Zimmer und beklagt sich über die verlogene Scheinmoral der eigentlichen Täter: »Sie haben mit dem Töten und Zerstückeln begonnen, das Leben ist für sie immer das letzte gewesen. Darum haben sie sich Tugenden beigelegt [...]«. (H1)

Genannt werden neben Cicero Caesar, Fulvia und Curius, wobei die antiken Vorbilder der Kameraden Thema der Selbstbespiegelungen sind. Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Familie findet in dieser Urfassung ebensowenig statt wie die sexuelle Betätigung, die nur thematisch apostrophiert wird.

Letzteres ändert sich bereits mit H2. Der Ich-Erzähler ist eingangs noch immer in seinem Zimmer hinter dem Vorhang, der Text ist also eine Art Fortsetzung von H1, entwickelt sich aber in eine andere Richtung. Im Zimmer befindet sich die nach einem Spaziergang gleich mitgekommene und bereitwillige 14jährige Jungfrau Livia, die Tochter Ciceros, wobei die bevorstehenden sexuellen Freuden für Catilina allerdings keine große Anziehungskraft besitzen, »doch würden ihre kühnen knospenden Brüste zu einer Verstümmelung geeignet erscheinen« (H2). Er erwägt deren bei den »Völkern schwarzer Hautfarbe« übliche Beschneidung, die ja erfolge, »ohne daß dieselben außer Entstellung weiteren Mangel erleiden würden« (H2). Dann treffen Curius und Caesar ein, Curius wird beim Vergewaltigungsversuch selbst von Livia am Hoden insultiert, die dann, schon mehrfach verletzt, aus dem geschlossenen Fenster (scheinbar) in den Tod springt. Das Messer, das eigentlich für das Brustabschneiden Livias gedacht war, wird von Caesar zur Teilkastration von Curius verwendet. – Die detaillierte Schilderung soll illustrieren, daß Vergewaltigungs-, Folter- und Mordszenen mit (vornehmlich an Frauen ausgeübter) sadistischer Gewalt ab H2 integrale Bestandteile der Erzählstrategie Drachs sind. Der Name des Marquis de Sade, der für viele dieser Szenen Pate steht, wird weder in H2 noch in der umfangreichen Endversion, sehr wohl aber in H1 (ohne Konsequenzen für den Erzählinhalt), H3 und H5 genannt.

Nach der Flucht treffen sich Caesar und Catilina bei dem neu als Figur eingeführten Manlius, der mit seiner Frau Pulchra im Bett das Übliche vollführt – eine Szene, die sich noch weiterzieht, wobei allerdings wichtiger erscheint, daß die Figur Manlius in allen Versionen als einziger echter Freund Catilinas skizziert wird.

Erstmals ist in H2 auch vom Bruder die Rede und von Catilinas Angriff auf dem Tarpejischen Felsen, der dessen Behinderung zur Folge hat, ebenso vom Inzest mit der Mutter, vom gehaßten Vater und von der »von hinten an mich gebrachten« Schwester. Die innerfamiliären Tötungswünsche und Inzest-Szenen bleiben in der Folge virulent, wenn auch erzählerisch in unterschiedlicher Intensität ausgestaltet. Ebenfalls in dieser zweiten Fassung als typisierte Handlungssequenz eingeführt ist jene der Doppelpenetration – meist von Caesar und Catilina, wobei die Namen der so behandelten Frauen dann wechseln, hier ist es das Dienstmädchen.

Während in den ersten beiden Fassungen »terroristische« Aktivitäten eher innerhalb der eigenen sozialen Gruppe bzw. im familiären Verband im Sinn von gewalttätigen Übergriffen gesetzt werden und keinerlei Herleitung aus dem historischen Kontext aufweisen, ist mit der Handschrift H3 die Bezugnahme des bis dahin eher privatistischen Catilinarischen Aufstands auf die in den 1970er Jahren höchst aktuelle Thematik des (Links-)Terrorismus deutlich zu verzeichnen. Entführungen – etwa jene in die Letztfassung verändert übernommene der vergewaltigungswilligen Engländerin –, (vorläufig noch regionale und von der Intensität begrenzte) Bombenattentate, Banküberfälle und Mordanschläge werden ab dieser Handschrift (H3) zentrale handlungsleitende Kategorien. Wenn man das Jahr 1977, in dem der RAF-Terror mit der Ermordung von Siegfried Buback und Jürgen Ponto und dem »Deutschen Herbst« im September/Oktober 1977 (Entführung und Liquidierung von Hanns Martin Schleyer, Flugzeugentführung der »Landshut«, Selbstmorde der ersten Generation der RAF in Stammheim) seinen Höhepunkt erreichte, zum Entstehungszeitraum von *O Catilina* in Beziehung setzt, liegt der Schluß nahe, daß die gegen eine autoritäre Lehrergeneration gerichteten Aufstandsphantasien des Gymnasiasten Catilina (H1 und H2) ab dem Zeitpunkt einer überbordenden medialen Berichterstattung als Anschläge von Terrorgruppen definiert werden. Die Situierung der Handlung in Italien stimmt durchaus mit

der zeitlichen Zuordnung überein, da die spektakulärste Aktion der Roten Brigaden, die Entführung und Ermordung des Ministerpräsidenten Aldo Moro, in den März 1978 fällt, womit für H₃ doch mit großer Wahrscheinlichkeit eine Entstehungszeit im Jahr 1978 angenommen werden kann.

Stärker als in der Endfassung wird in H₃ für Catilina die Bedeutungslosigkeit und Gleichrangigkeit von Rechts- oder Linksparolen, die den Terrorismus rechtfertigen sollen, betont, und die jeweiligen Hauptideologen werden als austauschbare Etiketten vorgeführt: Mao-Transparente in der linken Tasche, solche für Hitler und Mussolini in der rechten. Catilinas zynisch-nihilistische Grundposition, der (futuristische?) leere Aktionismus, die Politikfeindschaft (die Netze der alten Ordnungen würden von »den Politischen« durch Moskitonetze ersetzt) werden in H₃ *in extenso* ausgeführt und eine Motivation durch irgendwelche »Zwecke« explizit ausgeschlossen: »Und ich zerstöre auch kaum, um mich zu bereichern oder weil es mir Spaß macht, sondern doch eher, weil mir Reichtum nichts sagt, ich den auch nicht verteilen will.« (H₃)

Die bisweilen verstörenden physischen Destruktionen werden in H₃ unter Nennung historischer Vorbilder weitergeführt und radikalisiert, etwa mit der Verbindung Sexualität-Mord-Kannibalismus (de Sade mit seinen *120 Tagen von Sodom*, 1785) oder dem Serien- und Kindermord (Gilles de Rais). Die von Catilina an Abenden vorgenommene Tötung von Liebespaaren wird vorzugsweise mit der Armbrust durchgeführt, damit »zärtliches Lustgedudel in krächzendes Röcheln übergang, ohne daß die Liebenden sich jetzt schon voneinander trennen mußten« (H₃).

H₄, vom Umfang her in etwa mit den ersten drei Handschriften vergleichbar, beginnt bereits mit der leitmotivisch instrumentalisierten Frage nach den »falschen Zähnen meines Vaters«, die erstmals inmitten von H₃ formuliert wurde. Diese Version verbleibt eng im Bereich der Bereinigung familiärer Komplikationen, einige neu definierte Handlungssequenzen und Bilder werden in den folgenden Fassungen beibehalten, beispielsweise die Sprengung der Fabrik des Vaters oder die Entjungferung der Tochter durch ihren Erzeuger mit anschließendem Mord und Selbstmord. Der Einfluß der Terrorismus-Diskussion ist nach wie vor deutlich ausgeprägt, reduziert sich aber auf die Relativierung der Sinnhaftigkeit von moralischen Be-

gründungen für die terroristischen Unternehmungen und auf die Instrumentalisierung von Mitkämpfern für private Verbrechen, etwa wenn sich Catilina eines Onkels Curtius' bedient, der die Firma des Vaters ruinieren soll, um dann durch »die Banden der neuen Linken, die ich auszurüsten begann, im Namen des Proletariats erschlagen« (H4) zu werden. Offenbar empfand der Autor diesen Anlauf als Sackgasse, weil die Fassung plötzlich abbricht und außer den erwähnten Handlungsteilen kaum Bausteine für die Weiterführung entnommen werden, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, daß eine Weiterführung nicht erhalten ist.

Die Handschrift H5 ist bereits die Vorstufe zur Endfassung und umfasst im Vergleich zu den bisherigen Fassungen mindestens das Sechsfache der Textmenge der jeweiligen Vorfassungen. Neu entwickelt und dann beibehalten werden an narrativen Elementen die Louisa-Vergewaltigung mit Vaternötigung kurz nach dem Beginn, die Sprengung der Damentoilette, die (in einer Vorform bereits in H2 skizzierte) Klosettgeschichte bei der Maturafeier mit Lucia, die »Scheidenkrampf«-Stelle, das Treffen mit dem Anachoreten sowie die Atomexplosionen von Pisa, Paris, Berlin, Moskau und New York. Einige Handlungsteile werden in der Letztversion aber auch getilgt, so die Szene mit dem Vater-Auto, in dem der Bruder von einem Fremden erschossen wird, den dann Catilina auf grausame Weise umbringt, desgleichen die sadistische Quälung und Tötung von Kindern im Schwimmbad.

Wichtige Neuentwicklungen der narrativen Konstruktion sind auf inhaltlicher Ebene die Schaffung der technischen Voraussetzungen für die beabsichtigte Weltzerstörung (mit der neuen Parole: »Wir sprengen die Welt!«) durch die transportablen Mini-Atombomben; auf formaler Ebene die Einbettung der gesamten Handlung in einen Traum, wobei die Rahmenhandlung am Schluß noch fragmentarisch bleibt.

Viele Handlungsstränge und Handlungsteile werden erst mit den Handschriften H6 und H7 (dem zweiten Teil von H6) entwickelt, die im Lauf des Jahres 1980 verfaßt worden sein dürften und noch einmal eine deutliche Ausweitung im Vergleich zu H5 bedeuten. Der Autor hat offenbar noch einmal einen neuen Anlauf unternommen, bereits vorhandene Szenen in die nunmehrige Binnenhandlung eingebaut, aber auch völlig neue, umfangreiche Erzählstränge ent-

wickelt, so den gesamten »Afrika«-Abschnitt. Diese beiden Handschriften wurden dann abgetippt und liegen in den nur geringfügig modifizierten Transkripten T₁ bis T₃ vor, die dann von Drach (mit wechselnden Titelblättern und Werkausgaben-Zuordnungen) bei seiner Verlagssuche verwendet wurden.

Insgesamt entwickelt sich, wie die Untersuchung der Werkgenese mit einem kursorischen Fassungsvergleich zeigt, *O Catilina* von einer durch reflexive Einsprengsel durchsetzten, handlungsarmen Gymnasiastengeschichte zu einer breit angelegten, mit vielen prallen Handlungssequenzen ausgestatteten Adaption des Catilina-Stoffs. Auffällig ist auch noch, daß Drach offenbar in seinen Versionen jeweils den sprachlichen »Verschärfungsgrad« erhöht. Der Einsatz rhetorischer Mittel zur Zuspitzung und Ironisierung ist im Sprachduktus der ersten Versionen noch kaum ausgeprägt, wird dann langsam stärker und ist als offensichtlicher endgültiger Bearbeitungsschritt von H₅ zu H₆/H₇ deutlich erkennbar. Es scheint, als wolle der Autor insbesondere der Schlußversion einen letzten Schliff verleihen, indem er »Schlacken« – Redundanzen, pseudophilosophischen Tiefsinn bis hin zu beinahe geschwätzig anmutenden Passagen sowie Inkonsistenzen im Handlungsablauf – entfernt. So gesehen ist die Untersuchung der Textgenese auch gerade im Falle Drach ein Unternehmen, das zwar interessante Zusatzinformationen zutage fördert, aber nicht aus dem Blick verlieren darf, daß die vom Autor approbierte Druckversion der entscheidende Beurteilungsmaßstab bleiben muß.

ab 27. 9. 1975

O CATILINA

kein Protokoll

Albert Drach
schreibt: ↑

~~H.C., der sich den falschen Namen Catilina
anmaßt, ist entlarvt und festgestellt.
Die Konsuln werden dazu sehen, daß das
Obel an der Wurzel ausgerottet wird.
Alles ist Herrn Baldoin Lemmergayer
zu danken, den man mit Recht einen
neuen Cicero nennt. Ohne ihn und
die ihm von einer unbekanntem Dame,
der wir die Bezeichnung Fulvia gönnen,
wollen, ^{aus demselben Brief} wäre die Veranschau-
gung die öffentliche Ordnung ^{sofort}
worden ~~und~~ die Catilina ^{sofort}
not. Seine über die Antonshof-
stehen hinausgehende bürgerliche
Abstammung anzuführen ist mit
Rücksicht auf das Staatswohl, seine
schuldlose Familie sowie Personen,
die ohne Vorwissen seiner Anhänger
Veronlagung mit ihm in Verbindung stehen
sind vorläufig abzulehnen. Ein
nach diesen geordnetes Bündel von~~

Erste Seite von H1 mit Datierung und gestrichener
Akten-Fingierung von Catilinas Aufzeichnungen
(LIT Nachlaß Albert Drach I.1.1.8 [C1])

Aufzeichnungen, welche als ~~ein~~ ~~ein~~ Kern
Protokoll ergeben, wird ~~nicht~~ zu den
Akten ~~gehört~~. Nur wo er jemand
namentlich erwähnt, ~~den die Aufzeichnung~~
in solchem Zusammenhang ~~erwähnt~~ ^{erwähnt} kommt,
ist das Wort gelöscht oder durch ein
sonstiges ersetzt.

Hier spricht Catilina:

Von wem und ~~für~~ wem ich geboren wurde
ist ziemlich gleich. Wofür es sein wird,
bleibt mir vorbehalten. Ich bin im
Wohlstand aufgewachsen, das hat meine
Widowung ~~langzeit~~ gefördert. Außerdem
bedeuten meine Eltern und bedenklichen
deren Altvordern etwas für das öffent-
liche Wohl. Das erleichtert mir die ~~öffent-~~
liche Konte, denn ich kann bereits auf ilige
Schulten steigen, um auf den ~~Straßenplatz~~
zu sehen, ~~auf~~ dem der Weltgeschickel
gespielt wird. Welch eine ~~Schauplatz!~~
Man ~~zusammelt~~ sich, man ~~geht~~ verüben,
man spielt Schicksal und ~~verkörpert~~
Moral. Wem keine neue, erfüllt, der
förder die alte. Das Pathos muß ~~dies~~ als
durch belegte Stimme ersetzt werden.

Zweite Seite von H1 mit gestrichener Akten-
Fingierung von Catilinas Aufzeichnungen und Beginn
(LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.8 [C1])

Kudrun

Ein deutsches Heldenlied
im Inhalt zusammengefaßt und
durch ihr Tagebuch ergänzt,
belegt und widerlegt

NACHWORT

»Ich weiß nicht, was ich eigentlich glauben soll. Ich möchte lieber vieles wissen.« (D1, S. 193)

Wie in *O Catilina* bezieht sich Albert Drach auch in seinem »Heldenlied« *Kudrun* auf bereits vorhandene Texte. Die intertextuelle Bezugnahme erfolgt allerdings nicht auf die Rekonstruktion eines realen historischen Geschehens durch die antiken Geschichtsschreiber (Cicero, Sallust, Plutarch etc.), sondern nahezu ausschließlich auf einen einzigen Prätext: jenes mittelhochdeutsche Heldenepos, das in seiner Entstehungszeit (um 1230/1240) unter Rückgriff auf einige Motive aus dem altnordisch-germanischen Sagenkreis (»Hildesage«) zu einem höchst eigenständigen, bisweilen heterogenen »Generationenepos« verdichtet wird – das *Kudrunlied*, das in nur einer Handschrift, dem kurz nach 1500 von Hans Ried geschriebenen *Ambraser Heldenbuch*, überliefert ist und dort im Anschluß an das häufig als »Zwilling« apostrophierte *Nibelungenlied* bzw. die *Nibelungenklage* dokumentiert ist.

Die Suche nach den stofflichen Grundlagen oder nach Referenztexten des mittelhochdeutschen *Kudrunlieds* ist allerdings kaum von Erfolg gekrönt: »Bis auf einige Hinweise auf eine Hildesage konnten kein mündlicher Überlieferungshorizont, keine älteren Fassungen, keine direkten Quellen und keine »ursprünglichen« Heldenlieder

ausfindig oder gar plausibel gemacht werden.«¹ Der Text setzt sich zwar zum *Nibelungenlied* in Beziehung, bleibt aber sonst im Gegensatz zu diesem in Stoff und Überlieferung gewissermaßen »isoliert«, obwohl er mit diesem die Problematik einer Bezugnahme auf reale historische Gegebenheiten teilt: Diese Rekonstruktionen sind samt und sonders höchst spekulativ, die topographischen und personalen Zuordnungsversuche erscheinen noch aussichtloser als in dem Paradigma deutscher Heldenepik, dem *Nibelungenlied*. Zwar sind die Normandie und die Nordseeküste (Deutschland, Schlesien, Niederlande) großflächig als mögliche Handlungsräume ansetzbar, wo aber tatsächlich Hegelingen, Sêlant, Môrlant oder Ormanîe liegen, ist kartographisch kaum fixierbar.² Ähnliches gilt für die Figuren, die zudem im *Kudrunlied* zumindest teilweise schematisiert erscheinen und nur mit einigen wenigen redundanten Aussehens- oder Verhaltensmerkmalen ausgestattet sind, was eine historische Zuordnung zusätzlich erschwert.

Die fehlende realhistorische Verortung einerseits, die gattungsspezifischen Bauprinzipien der Heldendichtung (Held – Konfliktsituation durch Angriff, Verrat, Entführung – Rachebedürfnis – Kampf – Sieg oder Niederlage), des höfischen Epos (Bestehen von Aventiuren) oder der Spielmannsdichtung (Erzählmodell der gefährlichen Brautentführung) andererseits haben einen gemeinsamen Fluchtpunkt: die Entwirklichung der erzählten Welt. Verstärkt wird dieser Abstraktionszog, der das individuelle Erleben in einer

- 1 Kerstin Schmitt: Poetik der Montage. Figurenkonzeption und Intertextualität in der »Kudrun«. Berlin: Erich Schmidt 2002 (= Philologische Studien und Quellen 174), S. 9.
- 2 Noch immer lesenswert sind die – wenngleich teilweise fragwürdigen – Versuche, die geographischen »Lokalitäten« im Detail zu bestimmen. Vgl. dazu: Kudrun. Übersetzung und Urtext, mit erklärenden Abhandlungen hrsg. v. Wilhelm von Ploennies. Mit einer schematischen Darstellung der mittelhochdeutschen epischen Verskunst v. Max Rieger. Leipzig: Brockhaus 1853, S. 305–313. Die letzte fundierte Auseinandersetzung mit einer topographischen Situierung bietet Peter Höhne: Kudrun – eine Wikingerprinzessin von der Eidermündung? Zugleich ein Beitrag zur Geschichte Schleswig-Holsteins. Mit Auszügen aus historischen Quellen des 9. Jahrhunderts. Hrsg. v. Roswitha Wisniewski. Berlin: Weidler 2005.

kollektiven Beispielsammlung aufgehen läßt, durch die formale Aufbereitung mittels Nibelungen- oder Kudrunstrophe, die durch Rhythmik, Lyrisierung und Reimzwang eine sprachlich-ästhetische Überhöhung bewirkt. Im Falle des *Kudrunlieds* ist die Inkongruenz von Textausrichtung und Textrealisierung besonders auffällig, weil es sich im dritten, dem Kudrunteil³, der ja mit 24 von 32 Aventuren den Löwenanteil des Gesamtumfangs beansprucht, um eine Zentralfigur handelt, um die sich die Ereignisse und Figuren gruppieren: eben die Königstochter, von deren Innenleben aber kaum berichtet wird. Die Abfolge von Handlungsbericht und Dialogwiedergabe bleibt der Außensicht verhaftet, eine Auseinandersetzung mit dem Geschehen erfolgt noch am ehesten durch den Erzähler, der Epitheta wie schön, arm, herrlich, mannhaft, unglücklich, listig, tapfer, ehrenvoll etc. zur Kennzeichnung von Figureneigenschaften einsetzt und auf diese Weise einen Bewertungshorizont eröffnet, der die Hauptfigur Kudrun nur ins Gesamtpersonal einreicht, ohne ihr eine herausragende individuelle Stimme zu verleihen.

Ähnlich wie in *O Catilina* ist Albert Drachs Verarbeitung historischer Stoffe auch in seinem »deutschen Heldenlied«, wie es schon im Untertitel nicht ohne Ironie heißt, radikal am Individuum orientiert. Ist es in *O Catilina* ein (angeblich) als Catilina wiedergeborener Ich-Erzähler, der über seine (Un-)Taten, seine Motive und sein Anknüpfen an das antike Vorbild berichtet, wählt der Autor in *Kudrun* jene Textsorte, die neben dem Brief den unmittelbarsten Transport subjektiver Erfahrung verspricht: das Tagebuch. Während der Brief durch die Orientierung an einem Partner noch eine gewisse Notwendigkeit zum Dialog mit dem anderen anzeigt, ist das Tagebuch *per definitionem* Auseinandersetzung mit sich selbst, wird als

- 3 Der erste Teil (»Hagen-Teil«) handelt von der Entführung des jungen Hagen von Irland durch einen Greif. Auf einer Insel trifft er auf drei ebenfalls geraubte Prinzessinnen, besiegt den Greif und kehrt nach Irland zurück, wo er eine der Prinzessinnen, Hilde von Indien, heiratet. Ihre Tochter heißt ebenfalls Hilde. Der zweite Teil (»Hildeteil«) handelt von König Hetels von Hegelingen listiger Werbung um Hagens Tochter Hilde, die er durch den Gesang Horands betören läßt, so daß sie scheinbar freiwillig zu ihm reist. Nach heftigem Kampf willigt Hagen in die Hochzeit von Hetel und Hilde ein.

Spiegel und Selbstverdopplung zu jenem Objektivierungsinstrument, das die Herausbildung von Identität ermöglicht. Drach hat ja in *Das Beileid*⁴ die klassische Form der Selbstpräsentation mittels Tagebuch ausprobiert und dabei einige Kennzeichen des Genres (direkte bis vulgäre Sprache, Partikularisierung des Erlebens, Wiedergabe disparater Berichts- und Empfindungsfetzen, Rücksichtslosigkeit gegenüber Personen und/oder sich selbst) durchdekliniert. Im fingierten Tagebuch der Kudrun ist die Radikalität der Selbstentäußerung durch die Einbettung in einen literarisierten Kontext gemildert, die Schreiberin gelangt eher zu einer nüchternen Bestandsaufnahme des Vorgefallenen: Tabubrüche aus der Sexualsphäre, Selbstgeißelung oder – die in diesem fiktionalen Kontext ja auch nicht möglichen – Denunziationen realer Personen sind nicht zu verzeichnen. Dennoch gewinnt *Kudrun* im Vergleich zum historischen Vorbild einen Mehrwert an Erfahrbarkeit und Erfäßbarkeit durch den Rezipienten, weil sich die Identifikations- oder Distanzierungsprozesse durch die Tagebuchnotationen, die als schmucklose Alltagssprachliche Registratur von Erfahrungs- und Reflexionsfragmenten sowie Gesprächswiedergaben angelegt sind, unmittelbarer und unvermittelter einstellen.

Das Tagebuch bietet durch seine chronikale Anlage mit exakten Zeitangaben eine kalendarische Strukturierung von Lebenszeit. Drach verwendet das Datum einerseits als temporales Behältnis für berichtenswerte Tagesereignisse und definiert gleichzeitig mit Hilfe von diachronen Bezugnahmen wie Rückblicken oder Altersangaben, aber auch Vorausdeutungen – etwa auf den Ablauf der 13jährigen Wartefrist, die bis zur erhofften Befreiung zu überstehen ist –, ein objektives Zeitraster wie auch einen Einblick in die subjektive Zeitwahrnehmung der Hauptfigur. Drachs Kudrun ist am 27. 7. 785 geboren und setzt mit ihren Aufzeichnungen zuerst einmal undatiert ein, wobei dieser erste Eintrag auf den letzten (6. I. 811) verweist und die beiden eine semantische Klammer insofern bilden,

4 Die Tagebuchaufzeichnungen, die für *Das Beileid* verwendet wurden, umfassen den Zeitraum vom 15. 5. 1946 bis zum 29. 4. 1948. Vgl. dazu im Detail die Ausführungen zur Textgenese in: Albert Drach: *Das Beileid. Nach Teilen eines Tagebuchs*. Hrsg. v. Bernhard Fetz und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2006 (= Band 4 der Werke in 10 Bänden), S. 262.

als es um ein zuerst von der etwa 11Jährigen ausgeschlagenes, dann zuallerletzt doch angenommenes Angebot zur Kopulation mit einem namenlosen Mann geht. Das Kind, das als Ältere dann auch bis zu diesem letzten im Tagebuch festgehaltenen Tag die sexuelle Vereinigung mit einem Mann (vor allem dem Entführer Hartmut) verweigert, formuliert im Ersteintrag auch gleich das Programm der notierenden Königstochter: »Ich hätte daher diesen Menschen können köpfen lassen, habe mich aber entschieden, sein Verhalten festzuhalten, sobald ich schreiben könne.« (DI, S. 188) Dieser (erst später nachgeholt) erste Eintrag formuliert das Programm für die diarische Selbsterkundung: die Protokollierung von mehr oder weniger relevanten oder auch akzidentiellen Vorkommnissen, die aus dem Strom der Lebensereignisse selektiert und festgehalten werden. In der Wiedergabe der Abfolge des Geschehenen schwingt immer auch – gerade bei Kudrun – das tröstliche Moment des »Vorbeiseins« mit: Im Augenblick der Niederschrift ist das Schreckliche schon geschehen (der Vater tot, die Mutter eine Ehebrecherin, die Entführung vorbei, die Unterdrückungsmaßnahmen von Gerlinde – für heute – beendet, der Vergewaltigungsversuch des Türken gescheitert, die Selbstmordiaufforderung erfolglos, das Wüten Wates bei der Erstürmung der Burg vergangen etc.). Die fehlende zeitliche Distanz garantiert aber gleichzeitig den Nachhall der lebendigen Erfahrung im Sprachduktus, auch wenn es natürlich nicht die ungefilterte Stimme Kudruns ist, die sich zu Wort meldet, sondern der Erzähler, der die personale Identifikation mit seiner Heldin nur fingiert.

Jedenfalls führt die Form des Tagebucheintrags zu einer Dynamisierung der literarischen Präsentation und Verarbeitung – sowohl innerhalb der Tagesnotizen, wo sich die kurzfristig ins Bewußtsein getretenen Ereignisse vor ihrer Integration in die spätere »große Erzählung« der Erinnerung wie fragmentarische erratische Kleinstblöcke des Besonderen, Aufgefallenen (oder völlig Unwichtigen) an einer Perlenschnur aneinanderreihen, als auch innerhalb der gesamten zeitlichen Informationsvergabe, die durch das (Nicht-)Vorhandensein von Vermerken definiert wird. Drachs simuliertes Kudrun-Tagebuch setzt sich aus insgesamt 115 datierten und sechzehn undatierten Einträgen zusammen. Zeitlich unbestimmt bleiben neben dem ersten Notat jene fünfzehn im Zeitraum zwischen dem 6. Jänner 804 und dem 6. Mai 810, einer Wartezeit auf die Befreier aus

der Heimat, die sehnlichst erwartet werden (»Die Zeit liegt bleiern auf mir.« D1, S. 227).

Die Kudrun, die uns Albert Drach in seiner Adaption des mittelalterlichen Heldenepos vorstellt, ist eine schon in frühem Alter eigenständige, selbstbewußte Königstochter, die sich massiv gegen die christlich ausgerichteten Messianisierungsbestrebungen (durch die Mutter oder den Priester) sträubt. Das bewährte Drach'sche Säurebad einer zynisch-ironischen Auflösung von vorgeschütztem Moralismus und verlogenen Glaubenssätzen durch protokollarische Sprachoperationen, die das tatsächlich Gegebene durch einen nüchternen Blick auf Fakten, Handlungsmotive und Vertuschungsabsichten wie mit einem Seziermesser freilegen, ist in diesem Spätwerk, das »nach einem lange zurückliegenden Plan schließlich in ganz kurzer Zeit in der zweiten Hälfte des Jahres 1983«⁵ verfaßt wurde, durchaus noch Programm, wenn sich auch die bisweilen brutalen (Selbst-)Anklageschriften früherer Romane und autobiographisch inspirierter Texte in eine registrierende Aufzählungsprosa verwandelt haben, die das Spektakuläre hintanhält. Zudem sind die kranken Sexualphantasien oder Gewaltschilderungen (etwa in *O Catilina*) trotz des eigentlich dazu Anlaß gebenden Sujets von dauernden kriegerischen Auseinandersetzungen mit wechselnden Kombattanten eher mit vornehmer Zurückhaltung angedeutet als ausgeführt. Der kopf- oder ohrabschlagende Wate als Inbegriff einer gnadenlosen Kampfmaschine, die den vorhöfischen und vorchristlichen Idealen von Heldentum und Rache am ehesten entspricht, wird bei der Beschreibung seiner Tötungsaktivitäten fast in die Nähe der Slapstick-Komik gerückt; in seinem (Eigen-)Kommentar nach dem letzten Tagebucheintrag schreibt Drach von einem »witzigen Wate« (D1, S. 253) der Kommentatoren, was wohl auch ein Hinweis auf die eigene Gestaltungsabsicht ist. Die Auf- oder Ablehnung von Kudrun erfolgt hier häufig mit einer schlichten Verneinung, die ab und zu durch Wortspiele ironische Effekte zeitigt, etwa wenn die noch sehr junge Prinzessin meint: »Ich würde mein Haar nicht bleichen lassen, um einem Mann zu gefallen, doch habe ich nichts dagegen, daß es andere Mädchen tun. Sie könnten sich ja auch ein gan-

5 Abhandlung. Typoskript, S. III–V. Keine Datierung. LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.2.4.1 [k. b. Idylle], S. 3.

zes Gesicht anmalen. Ich nicht. Ich habe eins.« (Dr, S. 190) Ähnlich schnippisch-ruppig, fast aphoristisch in der antithetischen Selbstsetzung formuliert Kudrun gegenüber ihrer Freundin Hildeburgis: »Sie wird bald vierzehn und ist mehr Frau als ich, auch denkt sie mit dem Herzen. Ich nicht.« (Dr, S. 200)

Der ästhetische Überschuß, wie er mittels Stilfiguren oder metonymischer Bedeutungsverschiebungen bei Drach erzeugt wird, verweist auf die Literarizität von Drachs *Kudrunlied*-Rezeption. Ist ja schon der Prätext als Heldenlied eine hochgradig literarische Konstruktion und keine Aussage »über die alten Germanen«, ist es Drachs Erzählung über die Erzählung erst recht. Die Umwandlung des mittelalterlichen Epos mit seinem »hohen Ton« in eine wenig lyrische Tagebuch-Umgebung unter dem Anspruch einer Verlebendigung und Aktualisierung erfordert einige Eingriffe in die Ursprungserzählung, die bei weitgehendem Beibehalten des Plots Veränderungen erfordert. In einer »Abhandlung« über den geplanten Band 9 der Werkausgabe im Verlag Langen Müller, die unter dem Titel *PRÄLUDIEN, ZUCKUNGEN, KUDRUN, Kurzprotokolle und die Inhaltsangabe eines Heldenliedes samt eingelegtem Tagebuch* acht Prosatexte unter Einschluß von *Kudrun* enthalten sollte (und nie realisiert wurde), beschreibt Drach seine Vorgangsweise. Sein Text »folgt zwar der Darstellung des ›Gudrunliedes‹, soweit sie mit lebendigen Personen verfährt, muß aber dort, wo die Sagen gestalten kein lebendiges Leben aufweisen, die natürlichen Entwicklungen ergänzen und an der Stelle moralinversüßter Erklärungen, die dem Heldenlied aus dem Zeitgeschmack seiner Fassung unorganisch anhaften, menschliche Züge sittlicher Größe und persönlicher Auflehnung gegen übliche Zwangsvorstellungen, die atavistisch auch noch in unsere Zeit getragen werden, umsetzen«.⁶

Drachs Eingriffe beziehen sich nicht nur inhaltlich auf eine deutliche Akzentuierung des emanzipatorischen Gehalts durch Kudruns Widerstand in erfundenen Szenen – beispielsweise bei der beabsichtigten Vergewaltigung durch den alten König Ludwig oder der schriftlichen Aufforderung zum Selbstmord von Gerlinde –, sondern auch auf das Figurenpersonal: So sind die Türken, der Jude und

6 Ebd.

der Priester, die Kudrun als Reibebaum dienen, ebenso Zutaten des Autors, worauf dieser in seinem Kommentar (vgl. D₁, S. 256 f.) selbst hinweist. Die »Rahmung« des Tagebuchs durch eine kurze Zusammenfassung der Hagen- und Hilde-Teile am Beginn und die Gegenüberstellung Prätext – Folgetext am Schluß, die übrigens nicht immer klarmacht, welcher gemeint ist, bzw. Unklarheiten enthält, ist sowohl als Verständnishilfe als auch als Erzählerkommentar instrumentalisiert.

Insgesamt ist Drachs Kudrun eine Frauengestalt der Moderne. Sie verfügt über keine religiöse Bindung, operiert in ihrem Handeln nüchtern-pragmatisch, akzeptiert eine familiäre oder gesellschaftliche Autorität nur dann, wenn sich deren Gebote als rational einsichtig präsentieren und die Letztentscheidung für die Befolgung ethischer Imperative beim Individuum verbleibt. Schon gar nicht sollen Männer mit Entscheidungsbefugnissen ausgestattet sein: »Ich will auch von keiner Ordnung gezwungen werden, die Männer gemacht haben, und mich nur an Ordnungen halten, die *ich* [Hervorh. durch G. F.] einhalten muß.« (D₁, S. 227) Gleichzeitig ist sie von der Berechtigung ihrer Selbstansprüche überzeugt und bleibt, auch wenn sie manchmal ins Schwanken gerät (beispielsweise in ihren Gefühlen gegenüber Hartwig), konsequent ihren Vorhaben treu. Ihre Einstellungen ändern sich während ihrer Gefangenschaft allerdings sehr wohl: von einer anfangs positiven Zuwendung gegenüber dem Heldentum (und v. a. den attraktiven Kämpfer-Helden) sowie einer patriarchalen Ehre-Sühne-Rache-Ethik hin zur (letztendlich wohl auch christlich inspirierten) Barmherzigkeit und Konsensbereitschaft – eine Entwicklung, die im übrigen bereits im mittelalterlichen *Kudrunlied* angelegt war.

Die Ehre der Frau im Mittelalter war allerdings eine auf die Tugendhaftigkeit beschränkte: Verlor man diese, etwa zusammen mit der Jungfräulichkeit, drohte die soziale Isolation. Drachs Kudrun stellt sich am Ende ganz bewußt gegen die sozialen Introjektionen, denen sie selbst verpflichtet war: Sie opfert – noch dazu unter wenig ersprißlichen Umständen, in einem Schweinestall – ihre dreizehn Jahre lang heldenhaft verteidigte Virginität nicht etwa dem Fast-Ehemann Herwig, der als zweite Wahl eher für die befolgte Treueverpflichtung steht, sondern dem Dahergelaufenen, der sie schon mit elf Jahren »besitzen« wollte. Daß diese überraschende Schluß-

wendung, die einen Ausbruch aus dem Tugendkanon anzeigt, mit dem Abbeißen der Zunge des Kavaliere endet, ist allerdings noch einmal ein Drach'sches Umkippen in die Grotteske, die bekanntlich jede Idylle zerstört. Das Gute ist ebenso falsch wie das Böse, die Tugend ebenso lächerlich wie der Terror. Falsch sind auch nicht die Werte oder Normen an sich, sondern ihre vorgebliche und vergebliche Befolgung. Der radikale Moralismus führt geradewegs in die Unmoral. Wie man am Beispiel der Kudrun sieht, läßt sich aus diesen Aporien aber auch keine Verpflichtung zur permanenten Revolution ableiten. Besser heiraten.

Eine unumstößliche Doktrin läßt sich allerdings aus den meisten Texten Albert Drachs ableiten: daß die Entscheidung über den Wert des eigenen Lebens eine ausschließlich private, egoistische ist, die keiner angemessenen Autorität überlassen werden kann. Glauben ist hier fehl am Platz, und das Wissen fehlt meist: »Sterben will ich für nichts und für niemand. Männer sterben als Helden für alles, von dem sie nichts wissen.« (D1, S. 227)

KOMMENTAR

Kudrun Die Adaption des *Kudrunlieds* durch Albert Drach gründet sich, wie sich an den erhaltenen Exemplaren seiner Bibliothek erkennen läßt, vor allem auf zwei Übersetzungen des mittelhochdeutschen Texts ins Neuhochdeutsche: *Gudrun. Deutsches Heldenlied*. Übers. v. Karl Simrock. 9., verb. Aufl. Stuttgart: Cotta 1874 (= Das Heldenbuch 1), und *Gudrun. Ein mittelhochdeutsches Heldengedicht*. Übers. v. Hermann August Junghans. Leipzig: Reclam [1890].

Der folgende Kommentar folgt den üblichen Stellenangaben für das *Kudrunlied*, also Zahl der »Aventiure«, Strophenzahl (allerdings ohne die Zeilenspezifizierung, die eher für sprachwissenschaftliche Fragestellungen mit einzelnen Lemmata relevant erscheint).

Auf die Übernahmen oder Differenzen in bezug auf den Prätext wird nur bei für die Interpretation relevanten Stellen im Tagebuch der Kudrun genauer eingegangen; eine detaillierte Gegenüberstellung, die Drachs produktive Mittelalter-Rezeption *in extenso* dokumentiert, bleibt der Forschung vorbehalten.

Drach umrahmt seine fiktiven Tagebuchaufzeichnungen der Kudrun mit einer Inhaltsangabe der Handlung bis zur Entführung bzw. einer Einschätzung der Figurenzeichnung. Beide Paratexte verstehen sich als kritische Würdigung des Prätexts, wobei die Handlungselemente und Eigenschaftszuschreibungen insgesamt korrekt, wenn auch perspektiviert wiedergegeben werden. Zudem verweist der Autor selbst auf seine Veränderungen und von ihm beigefügte narrative Elemente. Diese Autorkommentar-Teile werden im vorliegenden Kommentar nur sehr sparsam kommentiert, weil es sich *per definitionem* um eine Interpretation der (Eigen-)Interpretation des Autors handeln würde, die sich von der Zielsetzung eines Stellenkommentars entfernt.

- 183 *im Inhalt zusammengefaßt*: Drach gibt hier – einigermaßen launig und nicht ohne ironische Seitenhiebe – kurz die Aventiuren des *Kudrunlieds* der ersten beiden Teile (Hagen bzw. Hilde) bis zum eigentlichen Gudrun-Teil (ab der 9. Aventiure) wieder.
- 185 *Hagen*: Im ersten Teil wird dem Königspaar Siegbant und Uote von Irland während eines Turniers der kleine Königssohn

Hagen von Irland (vermutlich nicht ident mit dem heutigen Irland) von einem Greif geraubt. Er entkommt, besiegt die Greifenfamilie und heiratet eine ebenfalls geraubte Prinzessin namens Hilde von Indien. Deren Tochter ist Hilde, deren Geschichte dann den zweiten Teil des *Kudrunlieds* bildet.

durch einen Greifen: Der Greif ist ein mythisches Fabelwesen mit einem Löwenleib, Flügeln und einem Adlerkopf.

Hilde: Hagens Tochter Hilde ist – wie ihre Mutter – außergewöhnlich schön. Der Vater läßt alle Bewerber töten; darum greift König Hetel von Hetelingen zu einer List und schickt seine Boten Wate, Frute und Horand nach Irland, wo sie sich am Königshof einschmeicheln. Vor allem Horand gewinnt mit seinem außergewöhnlichen Gesang das Vertrauen Hildes, und sie folgt ihm zu Hetel, der mit seinem Verfolger Hagen nach Kampf und Verletzung Frieden schließt.

König der Hegelingen, Hettel: Hetel (in Drachs Text Hettel) hat mit Hilde den Sohn Ortwin (Ortwein) und eben die Tochter Kudrun. Er ist im *Kudrunlied* als ein trefflicher Herrscher und willensstarker Kämpfer charakterisiert, der sich aber für Kudrun als ein Heiratshindernis erweist, weil ihm kein Bewerber für gut genug erscheint. Daraus resultieren mehrere kriegerische Auseinandersetzungen und letztendlich auch die Entführung Kudruns.

186 *Horand von Dänemark:* Horant (Horand) von Dänemark, Hetels Lehensmann, gilt im *Kudrunlied* als zuverlässiger Kämpfer, Diplomat und außergewöhnlich guter Sänger.

Kemenate: die meist beheizte Kammer einer Frau in einer Burg.

Kudrun: Die Tochter König Hetels, Gudrun/Kudrun von Hegelingen, erfreut sich wie ihre Mutter und Großmutter außergewöhnlicher Schönheit. Schon in sehr jungen Jahren bewerben sich mehrere junge Königssöhne um sie, wobei sie für die beiden ersten – Siegfried von Morland und den Normannen Hartmut – durchaus Sympathien zeigt.

Ortwein: Ortwein/Ortwin ist als Sohn Hetels – vor allem aufgrund seiner Erziehung durch Wate von Stürmen – kampferfahren und mutig. Er besitzt einen ausgeprägten Sinn für Ehr- und Standesbewußtsein.

Siegfried aus dem Mohrenland: Er ist der erste Bewerber um die

Gunst von Kudrun. Aufgrund seiner dunklen Hautfarbe wird er teilweise als König der Mohren aufgefaßt, teilweise wird das friesische Moorland als seine Heimat definiert. Nach der Ablehnung seiner Bewerbung um Kudrun und der Akzeptanz Herwig von Seelands fällt er in dessen Reich ein, und es kommt zu einem lang andauernden Kampf zwischen Siegfried und Herwig bzw. dem mit ihm verbündeten Schwiegervater Hetel.

der normannische König Ludwig: Der Vater Hartmuts unterstützt seinen Sohn nach Kräften, wird dann aber in der Schlacht am Wülpensand zum Mörder König Hetels. Seine Frau Gerlinde/Gerlint ist ihm überlegen, er wirkt meist passiv und bleibt im Hintergrund.

Hartmut: Der Normanne ist der Sohn König Ludwigs und bestimmt durch seine Zuneigung zu Kudrun einen Gutteil der Handlung. Nach seiner Abweisung durch Kudrun bzw. ihren Vater benützt er die Abwesenheit Hetels, der sich in der Auseinandersetzung mit Siegfried befindetet, zum Raub der Jungfrauen und schafft durch eine List die Flucht nach Ormanie, wo er allerdings Kudrun aufgrund seiner häufigen Abwesenheit seiner Mutter Gerlinde »zur Erziehung« überläßt.

Lehensträger: Gefolgsman oder Vasall, der auf seinem Lehen (geliehenen Gut) Besitzungen des Lehensherrn bewirtschaften darf. Er muß seinen Herrn mit »consilium et auxilium« unterstützen, mit Rat und Tat zur Seite stehen. Treue und Hilfeleistung sind die zentralen Kategorien des Vasallentums für den Lehensträger, dafür bietet der Herr Schutz.

Herwig von Seeland: Auch Herwig von Seeland ist von großer Liebe zu Kudrun erfüllt. Er ist im *Kudrunlied* – im Gegensatz zur Zeichnung durch Drach – als eine vorbildliche (und attraktive) ritterliche Gestalt gezeichnet, sucht allerdings nach seiner Abweisung den Kampf mit Hetel, mit dem er sich dann nach der Intervention von Kudrun aussöhnt, die sich für ihn entscheidet und ihm die Treue hält.

- 187 *Wate:* der einstige Erzieher von Kudruns Vater Hetel, Wate von Stürmen. Die gnadenlose Kampfmaschine, die in Aktion ein blutrünstiges Heldenideal verkörpert, bleibt meist ein bedingungslos unterstützender Vasall, kann sich allerdings auch kaum in seinem Rachedurst zurückhalten.

Frute: Der geschickte, kluge Berater, der – auch aufgrund seines Alters – ausgleichend wirkt, hat bei Drach keine veränderten oder zusätzlichen Merkmale erhalten.

Hauptteil des Kudrunliedes: Das *Kudrunlied* besteht aus dem Hagenteil, dem Hildeteil und dem Kudrunteil, der den größten Umfang besitzt.

- 188 *Hopstralala*: ein Kunstwort Drachs, vermutlich als Kontraktion von »heiße hopsa tralala« (als Ausdruck von Freude und Lust), hier kodiert als Aufforderung zum Geschlechtsverkehr.

Zauberer Merlin: In dieser Funktion, also als Zauberer, Erzieher und Berater, ist Merlin vor allem aus der Artus-Epik bekannt. Im Rahmen der *Kudrun*-Erzählung ist Merlin eine Zutat Drachs.

- 190 *Mädchen Amalasintha*: Der Name könnte ein Verweis auf die ostgotische Königin Amalasintha sein, die als Tochter König Theoderichs des Großen nach dem Tod ihres Sohns 534 v. Chr. selbst eine hochgebildete Königin wurde, ihren Cousin Theodahad allerdings als Mitregenten akzeptieren mußte, weil eine weibliche Alleinherrschaft in der patriarchalischen Kriegerkaste der Goten nicht vorstellbar war. Der Cousin ließ sie ein Jahr später festsetzen und dann im Bad ermorden.

- 191 *Papas Sänger Horand [...] sieht mir sehr ähnlich*: Drach hier bereits mittels Ähnlichkeit angedeutete und später explizit ausformulierte Unterstellung, Horand habe sich mit der Mutter Hilde eingelassen und Kudrun sei die Tochter Horands, ist Ergebnis der dichterischen Freiheit. Vgl. auch Kommentar zu S. 186.

Meine Freundin Hildeburgis [...] Anspruch auf Irland hat: Drach zieht hier mehrere Stellen über ihre Freundin »Hildeburc« zusammen: Sie wird einmal als von einem Greif geraubte Tochter des Königs von Portugal bezeichnet (vgl. 3, 119), die schon mit Hagens Tochter – das wäre Kudruns Mutter Hilde – aus Irland gekommen sei (vgl. 20, 1008–1009; dann wäre sie allerdings viel älter!) bzw. aus Galicien stamme (vgl. 24, 1196). Die Konsistenz der Zeit- und Ortsangaben im Heldenepos ist bisweilen fraglich, wie überhaupt die Rückbindung an konkrete historische Personen, Orte und Ereignisse problematisch und in der Forschungsliteratur jeweils umstritten ist.

König Herwig ist dreimal unterlegen: Diese Turnierteilnahme

Herwig kommt im Prätext nicht vor. Die einzige Stelle, wo Herwig ins Straucheln gerät und sich bei der Beobachterin Kudrun rückzuversichern sucht, ist viel später, als Herwig im Kampf mit dem Normannenkönig Ludwig nach seinem Fall nur durch die Mitkämpfer gerettet werden kann (28, 1439–1440). Ansonsten erscheint Herwig im *Kudrunlied* entgegen der Darstellung Drachs als Ausbund von Mut, Tapferkeit und Entschlossenheit, allerdings gepaart mit einer ansonsten bei den Krieger*innen unüblichen Einfühlungsbereitschaft und Rücksichtnahme.

- 192 *Ein Gimpel braucht Liebe. Ob ein Mensch auch, weiß ich noch nicht*: Diese gegenüber dem Menschen etwas zynische Aussage Kudruns ist der Vogelliebe Albert Drachs geschuldet, wie sie sich in den »Vogelgeschichten« *Vom Stift zum Gimpel, aber nicht wieder zurück; Lullo und Lulla* sowie *Wegfall winziger Liebe* spiegelt. Vgl. Albert Drach: Die Erzählungen. Hrsg. und mit einem Nachwort vers. von Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien/München: Zsolnay 2014 (= Band 7/III der Werke in 10 Bänden), S. 7–88.

Vater mußte mit ihm einen Zweikampf ausfechten: Herwig hatte in seinem Buhlen um Kudrun und der erfolgten Ablehnung durch die Eltern die Burg Hettels angegriffen und die Verteidiger an den Rand der Niederlage gebracht. Durch die Intervention Kudruns kam es zu einem Waffenstillstand und in der Folge zur Waffenbruderschaft samt Eheversprechen zwischen Kudrun und Herwig (vgl. 12, 630–667).

sie hätte einen sehr bösen Traum gehabt: Der Traum von Hildeburgis, der sich in *Kudrun* erst nach und nach enthüllt, war jener Zukunftstraum vom August 797, in dem die Entführung und die Verkündigung des Engels, daß die dreizehn Jahre nun vorüber seien, vorhergesehen werden.

- 193 *eine gute Christin*: In ihrer Rede gegenüber Gerlinde weist Hildeburgis mehrfach auf Gott hin (vgl. 21, 1062–1063), und Kudrun verspricht ihr den Dank Christi (vgl. 21, 1067). Als besonders deutliches Indiz für die christlichen Züge im *Kudrunlied* (neben vielen anderen) kann das Erscheinen des Vogels (vgl. 24, 1166–1186) gesehen werden, der als Bote Gottes zu den Frauen spricht, worauf Kudrun eine Gebetshaltung einnimmt

(vgl. 24, 1170). Der Vergleich mit dem Erzengel Gabriel und dessen Verkündigung der Geburt Christi gegenüber Maria (Lk 1, 26–38) liegt nahe.

Ich weiß nicht, was ich eigentlich glauben soll. Ich möchte lieber vieles wissen: Die Gespräche mit dem Priester machen deutlich, daß Drachs Kudrun an keinen personalen Gott glaubt, was die Befolgung gewisser christlicher Werthaltungen wie der Versöhnungsbereitschaft, die Drachs Kudrun genauso wie ihr historisches Figurenvorbild erkennen läßt, nicht ausschließt. Grundsätzlich ist sie aber nüchtern-pragmatisch und eher materialistisch ausgerichtet und hält wenig von metaphysischen Höhenflügen.

die neue Religion: vgl. Kommentar zu *eine gute Christin*, S. 193.

- 194 *Federball:* Das Spiel wurde vor etwa 2000 Jahren in Indien erfunden, spielt allerdings im *Kudrunlied* keine Rolle. In Drachs Aktualisierung ist vor allem der dieser Stelle folgende Hinweis Kudruns interessant, daß sie ansonsten entweder gar nicht oder nur »im Wettkampf« spiele. Das nicht eben kriegerische und gemächliche Federballspiel steht für eine eher spielerische Muße, die sie offenbar am ehesten mit dem Bruder ausleben kann, wie sie überhaupt ihre Vorliebe für diverse Spiele entdeckt.

Mein Schatten läuft voran, ich ihm nach: Das Bild bedeutet Hingezogenheit, Begehren, Ausgeliefertsein. Konkret ist es mit sexuellen Wünschen verbunden, hier gegenüber Hartmut, am Ende gegenüber dem Bauern, der Kudrun entjungfert.

- 195 »*Von wem hast du mich?*«: vgl. den Kommentar zu *Horand*, S. 186.

der Priester: Die dem Kudrun-Stoff hinzugefügte Figur des Priesters, dem Kudrun skeptisch gegenübersteht, dient Drach vornehmlich zur dialogischen Darlegung der religionskritischen Position der Tagebuchschreiberin.

- 196 *im vollen Ornat:* in seiner königlichen Amtskleidung mit den Insignien.

Die Normannen sind die Schifffahrt gewohnt, wir und die von Seeland nicht: Die in Drachs Text spürbare Denunziation von Herwig von Seeland bezieht sich nicht nur auf das Aussehen, die Unsicherheit und den fehlenden Reichtum, sondern hier auch auf die fehlende Erfahrung in der Seefahrt.

- Ihre Träume möge sie bei sich behalten:* vgl. Kommentar zu S. 192.
- auch der König der Mauren, Siegfried:* vgl. Kommentar zu S. 186.
- 197 *Der starke Wate von Stürmen:* vgl. Kommentar zu S. 187.
- Normannen:* Im deutschsprachigen Raum wurden die Normannen im 8. bis 11. Jahrhundert als Überbegriff für Skandinavier, insbesondere Wikinger verwendet. Drach gebraucht den Begriff hier, wie er in der französischen und englischen Forschung verwendet wird, nämlich als Bezeichnung für die Bewohnerinnen und Bewohner der Normandie.
- weise Frute:* vgl. Kommentar zu S. 187.
- So habe ihr auch Merlin den Traum gedeutet:* Kudrun, die Merlin als Lehrer und mit übernatürlichen Kräften ausgestatteten Magier höchst skeptisch gegenüberstand, akzeptiert die Voraussage mit dem dreizehn Jahre dauernden Exil, die sich im Traum der Freundin Hildeburgis manifestiert. Vgl. auch Kommentar zu S. 192.
- 198 *Aufseherinnen:* Dieser in diesem Zusammenhang irritierende Begriff kommt in der Handschrift H1 nicht vor, vielleicht wollte Drach das *Kudrunlied* stärker in Richtung 20. Jahrhundert aktualisieren.
- 199 *Ball zu spielen:* vgl. Kommentar zu *Federball*, S. 194.
- 201 *Truchseß:* Küchenmeister, Aufseher über die königliche Tafel.
- Es kommt ein schmaler Herr [...] solchen Unterricht nicht:* vgl. Kommentar zu *der Priester*, S. 195.
- 202 *Edelfink:* Gemeint ist hier eine Unterart der Edelfinken, der Buchfink. Dessen Weibchen ziehen im Winter in wärmere Gegenden, was zum lateinischen Namen »Fringilla coelebs« – der ehelose Fink – führte.
- ob Gott auch für die Tiere gekommen sei, und wenn ja, warum er es zulasse, daß man sie schlachte:* Drachs Auseinandersetzung mit der Frage, ob es erlaubt und gerecht sei, daß Menschen Tiere töten, um sie zu essen, geht auf seine Kindheit zurück. In autobiographischen Texten wie *Lunz* (vgl. Albert Drach: Die Erzählungen. Hrsg. u. mit einem Nachw. vers. von Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2014 (= Band 7/III der Werke in 10 Bänden), S. 7–88, hier S. 93 f.) oder

Martyrium eines Unheiligen wird ähnlich lautend auf den Ekel vor Fleischhauern und Tierschlachtungen verwiesen: »Seine Eindrücke von tötenden und toten Geschöpfen, zu denen auch noch die Schmerzenslaute eines in seiner Nähe abgestochenen Schweines hinzutraten, veranlaßten ihn, jede aus Fleischteilen bestehende Nahrung abzulehnen [...].« Albert Drach: *Martyrium eines Unheiligen*. In: Albert Drach: *Amtshandlung gegen einen Unsterblichen. Die kleinen Protokolle*. Hrsg. u. mit einem Nachw. vers. von Ingrid Cella, Gerhard Hubmann, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2013 (= Band 7/II der Werke in 10 Bänden), S. 137–191, hier S. 143. In seinem autobiographischen Fragment *Blinde Kuh* kommt auch die Skepsis gegenüber der Gerechtigkeit Gottes zum Ausdruck: »Daß es ein lieber Gott sein kann, wird niemand annehmen, der für Pflanzen und Tiere etwas übrig hat und die Gesetze, an die sich die Menschen klammern oder sie umzubiegen verstehen, für etwas hält, das man jemals so ändern könnte, daß sie für die einen so gut wären als [!] für die Allgemeinheit.« Albert Drach: *Blinde Kuh. Versuch einer Zusammenfassung*. Typoskript um 1983/84. 286 Seiten. Umfaßt den Zeitraum von 1902 bis 1935. (LIT Nachlaß Albert Drach I.I.I.II)

welsch: hier für französisch.

203 *auch kein Normanne*: vgl. Kommentar zu *Herwig von Seeland*, S. 186.

in dem einen Buch: Gemeint ist das *Rolandslied*, das von der Vernichtung der Nachhut beim Kriegszug Karls des Großen 778 gegen die islamischen Sarazenen berichtet. Roland fällt bei der Schlacht von Roncesvalles am 15. 8. 778. Das Versepos ist allerdings erst im 12. Jahrhundert entstanden, kann also 798 noch nicht vorgelegen haben, dem Verfasser des *Kudrunlieds* allerdings schon.

Sarazenen: arabisch sprechende, islamisierte Völker. Der Begriff »Mauren« wurde teilweise synonym verwendet.

falschen Gott: hier gemeint: Allah.

gegen die Basken: vgl. dazu den Text und den Kommentar zu einer ähnlichen Bezugnahme auf das *Rolandslied* in *O Catilina*, D2, S. 169, und den Kommentar, S. 309.

204 »*Der König ist tot!*«: Die – eigentlich ungenaue, aber übliche –

- Übersetzung von »schachmatt« aus der persischen Sprache mit »Der König ist tot!« ist unter Schachspielerinnen und Schachspielern allgemein verbreitet.
- 205 *Spiel auf dem Eis*: Eisstockschießen ist beispielsweise seit dem 13. Jahrhundert aus Schottland bekannt. Zu den Spielen vgl. Kommentar zu *Federball*, S. 194.
- 206 *Schlacht auf dem Wülpensand*: die Schlacht zwischen den Normannen und den Hegelingen mit den Verbündeten Herwig und Siegfried (18. bis 19. Aventure), bei der Vater Hettel von Hartmuts Vater Ludwig getötet wird. »Wülpensand« ist möglicherweise die ehemalige Insel Wulpen an der Scheldemündung (Niederlande).
- 207 *Sprache der Hegelingen*: Anzunehmen wäre für die Zeit Kudrums ein altnordischer Dialekt.
Roland: vgl. Kommentar zu S. 203.
- 209 *Wenn Herwig nichts kann und nichts weiß*: vgl. Kommentar zur negativen Darstellung von Herwig S. 191 und 196.
Gegen Abend gehe ich wieder meinem Schatten nach: vgl. Kommentar zu S. 194.
- 211 *Susanne im Bade*: die biblische Erzählung (Dan 13, 1–64) von der schönen und frommen Susanna, der bei einem Bad im Garten von zwei alten Richtern aufgelauert wird. Als sie sich weigert, mit ihnen zu schlafen, wird sie von den beiden fälschlich des Ehebruchs beschuldigt, vor der Hinrichtung aber durch den Propheten Daniel bewahrt, der an die beiden falschen Zeugen die Frage nach dem Baum stellt, unter dem der angebliche Ehebruch stattgefunden haben soll. Die unterschiedliche Antwort hat die Hinrichtung der beiden zur Folge.
Urians [!] Frau: Auch in dieser biblischen Erzählung (2 Sam 11) geht es um Ehebruch: König David schläft mit der Frau (Batseba) seines Söldners Uria (auch Urija), während dieser für ihn kämpft. Nach dessen Rückkehr versucht er ihm erfolglos die eingetretene Schwangerschaft unterzuschieben. Nach dem Scheitern dieses Betrugsversuchs läßt David den gehörnten Ehemann an der Front an vorderster Linie in den Tod schicken. Nach der Hochzeit von Batseba und David werden Warnungen und Unheilsverkündigungen seitens des Propheten Nathan laut; das gemeinsame Kind stirbt nach sieben Tagen. Auch diese

Bibelgeschichte dient als Warnung vor König Ludwig, der es David vielleicht nachtun möchte.

mit meinen langen Haaren tun: konkreter in der überlieferten *Kudrun*: Mit den Haaren soll der Staub von den Schemeln und Bänken gewischt sowie das Zimmer von Gerlint dreimal täglich gründlich gekehrt werden (vgl. 20, 1019–1020).

den großen Ofen heizen: Im *Kudrunlied* (vgl. 20, 996–997, 1020) verlangt die »Teufelin« Gerlint das Beheizen des eigenen Zimmers.

- 212 *Hildegurgis erzählt mir ihren Traum:* vgl. Kommentar zu S. 192. *Wäsche, die wir waschen sollten:* Das Epos formuliert den Waschauftrag als zentralen Unterwerfungs- und Entwürdigungsauftrag, der dort insgesamt fünfeinhalb Jahre dauert (vgl. 21, 1054–1070).

ein Engel: Im Heldenepos unterhält sich der tröstende Engel in Vogelgestalt mit Kudrun und versichert ihr, daß die Befreiung bevorsteht und ihre Anverwandten und Freunde alle noch leben (vgl. 24, 1170–1185).

- 214 *für die Tiere eingetreten:* Prinzipiell ist die Bibel primär anthropozentrisch ausgerichtet und Vegetarismus beispielsweise kein besonderes Thema. Drach fühlt sich eher der (nichtchristlichen) Mitleidsethik Schopenhauers verbunden, in der utilitaristische oder funktionalistische Positionen gegenüber tierischem (und auch pflanzlichem) Leben kritisiert werden.

- 216 *Wäsche am Meere:* vgl. Kommentar zu S. 212.

- 217 *Die Hegelingen sind [...] aber betrügen ihn ständig:* Die Stelle richtet sich vermutlich gegen das Christentum der Normannen. Mit dem Vertrag von Saint-Clair-sur-Epte von 911 zwischen dem westfränkischen König Karl III. und dem Wikinger Rollo hatten sich jedenfalls die Normannen verpflichtet, zum Christentum überzutreten. Die religiöse Ausrichtung der Hegelingen ist wohl Spekulationssache, ihnen wird aber offensichtlich weniger Verlogenheit und Bigotterie attestiert.

Frau aus dem Süden zurückkehrt: vgl. Kommentar zu *Edelfink*, S. 202.

- 218 *Herzog Wilhelm:* Da sich König Ludwig kaum historisch festmachen läßt, gilt das auch für dessen Vater. Für eine Verbindung zum vormaligen Normannenherzog und späteren König von

- England Wilhelm I. (1027/28–1087) fehlen die zeitlichen Voraussetzungen und weitere Hinweise in *Kudrun*.
- 219 *Der Jude*: Die Figur des jüdischen Arztes Isaak, der sich bei Drach als Diskussionspartner und Ratgeber darstellt, ist im *Kudrunlied* nicht überliefert.
- 220 *Kebsweib*: Nebenfrau, Konkubine.
- 221 *Aber meine Enkel werden [...] nicht mehr bücken müssen*: Isaak in *Kudrun* sieht sich und die Seinen in der Diaspora den Christen, die sie als Gottesmörder anklagen, ausgeliefert. Das entspricht auch in etwa der historischen Situation, als sich mit der Ausbreitung des Christentums die Lebensbedingungen der Juden in den christlichen Ländern verschlechterten und es dann während der Kreuzzüge zu regelrechten Massakern kam. Die zionistische Hoffnung auf die Wiedererlangung der Heimat im Heiligen Land (Eretz Israel) begann sich allerdings erst im 12. Jahrhundert deutlich wahrnehmbar zu artikulieren.
Sidi ben Abbas: Der Name »Ben Abbas« könnte mit »Sohn des Löwen« übersetzt werden und verweist jedenfalls auf den arabischen Raum.
- 222 *Heiland umgebracht haben und Brunnen vergiften*: Der Vorwurf des Gottesmords (seit dem 2. Jahrhundert) und der Brunnenvergiftung (seit dem 14. Jahrhundert: »Pestpogrom«) sind klassische Bestandteile von antisemitischen Verschwörungstheorien.
- 223 *auffrißt, sobald es sie begattet hat*: Gemeint ist die Gottesanbeterin (Mantis religiosa), die das Männchen bisweilen vor, während oder nach der Paarung (aus Hunger) auffrißt.
- 226 *das Buch*: Das in der Folge wiedergegebene Handlungsgerüst bezieht sich auf die *Völsunga saga* aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ein entsprechender Textabdruck findet sich in der Bibliothek Albert Drachs: Isländische Heldenromane. Übertr. v. Paul Herrmann. Jena: Diederichs 1923 (= Thule 21. 2). Der zweite Gatte nach dem ermordeten Sigurd, der mit dem Schwert Brunhilds Jungfernschaft für Gudruns Bruder Gunnar bewahren wollte, ist der Hunnenkönig (Attila/Etzel). Als dieser Gunnar und Högni berauben und töten will, wendet sich Gudrun gegen ihren Gatten und tötet ihn, nachdem ihre Brüder umgekommen sind. Der dritte Ehemann schließlich ist

- König Jonak, mit dem sie drei Söhne (Hamdir, Sorli und Erp) hat.
- 227 *Swanhild, und die findet einen schrecklichen Tod*: Sie ist in der *Völsunga saga* die Tochter von Sigurd und Gudrun. Der Ostgotenkönig Ermanarich will um Swanhild freien und schickt seinen Sohn Randwer zu Gudrun. Der läßt sich aber von seinem Begleiter überreden, selbst um Gudruns Tochter zu freien, woraufhin sein Vater ihn aufhängen und Swanhild von Pferden zertreten läßt.
- 228 *Flügelträgern*: Vögeln.
- 229 *Hergard*: Die Figur der »Heregart« ist wie im Prätexat als eine Verräterin skizziert, die bei Drach zudem wie eine KZ-Aufseherin agiert und die Interessen der Unterdrückungsherrschaft vertritt. Auch ihr Ende – die Tötung durch Wate – entspricht dem Prätexat (vgl. 29, 1523).
- 230 *Was ihr den geringsten Tieren tut, das habt ihr mir getan*: Die Frage an den Priester orientiert sich an einem vielzitierten Satz aus dem Matthäus-Evangelium: »Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.« (Mt 25, 40) Vgl. Kommentar zu *für die Tiere eingetreten*, S. 214.
- 232 *Siechenhaus für Bresthafte*: mittelalterliches Hospital für gebrechliche, kränkliche, behinderte Personen.
- 233 *geflügeltes Wesen mit einem Menschengesicht*: zur Prophezeiung des Engels vgl. Kommentar zu S. 212.
- 234 *13. November 810*: Dieser Tagebucheintrag folgt in den geschilderten Vorkommnissen des Treffens von Kudrun und Hildburgis mit den beiden Kundschaftern Herwig und Ortwein weitgehend – allerdings sehr stark gerafft und lückenhaft – jenen in der 25. Aventure (1207–1287). Die Herkunft der Wäsche aus dem Siechenhaus bzw. von den Aussätzigen ist allerdings eine Ergänzung Drachs.
- Aussätzigen*: Leprakranken.
- 235 *muß lachen*: Kudruns Lachen und Gerlindes mißtrauische Reaktion sind in der genannten 25. Aventure (1320) vermerkt.
- 236 *sobald mein Bräutigam zu mir hinaufblickt, ist das Glück auf seiner Seite*: Im *Kudrunlied* (vgl. 27, 1438–1440; 28, 1441–1446) ist es eher die Angst vor der Schande, die den schon niedergefallenen und dann von seinen Mitstreitern geretteten Herwig mit

- neuen Kräften erfüllt. Die List »von der Seite« ist dort allerdings nicht verbürgt.
- 236 *Er wendet sich ängstlich zu mir um, ob ich es gesehen hätte*: Herwig stürzt zwar im *Kudrunlied* nieder (vgl. 29, 1493), als ihn Wate angreift, die Hinwendung zu Kudrun ist aber wiederum intertextuelle Aneignungsfreiheit Drachs.
- 239 *Bist du es, der mich gezeugt hat, oder der König?*: vgl. Kommentar zu Kudruns Ähnlichkeit mit Horand, S. 191.
- 240 *Ortland*: Ähnlich wie bei Hegelingen oder auch Irland (nicht das heutige!) ist die tatsächliche topographische Zuordnung zu realhistorischen Königreichen auch bei »Ortland« eine äußerst spekulative.
- 241 *Schenken*: Der Mundschenk ist bei der fürstlichen Tafel für die Versorgung mit Getränken, insbesondere Wein, zuständig.
nicht mehr zu fragen, ob er mein Vater ist: vgl. Kommentar zu S. 191.
- 243 *Hochzeiter*: österreichisch für Bräutigam.
- 245 *Könige von England*: 1066 eroberten die französischen Normannen nach dem Sieg Wilhelm des Eroberers über die Angelsachsen unter ihrem König Harald II. in der Folge England. Normannische Könige herrschten dann bis 1154, bis sie von der ebenfalls französischstämmigen Herrscherdynastie Anjou-Plantagenêt abgelöst wurden.
- 246 *Kebsweib*: vgl. Kommentar zu S. 220.
will nicht jungfräulich in die Ehe mit König Herwig: Drachs Kudrun möchte (und wird) vor der Vermählung mit Herwig ihre Unschuld verlieren. Das ist eine Invention Drachs, die möglicherweise als Hinweis auf Kudruns Angst zu sehen ist, sich völlig und endgültig einem einzigen Mann auszuliefern. Die *triuwe* ihrem Verlobten gegenüber mag auch im Lauf der Zeit zu einer überdimensionierten moralischen (Selbst-)Verpflichtung geworden sein.
- 248 *ich stehe dir nicht gut*: Ich verspreche dir nicht.
Mir hätte deine Haut gefallen: Die Sympathie Kudruns für den Mohrenkönig (trotz dunkler Haut) ist auch im *Kudrunlied* (vgl. 9, 583) verbürgt.
- 251 *Hopstralala*: vgl. Kommentar zu S. 188.
- 254 *nach Ansicht der Kommentatoren auch witziger Held*: In der

von Drach verwendeten *Gudrun*-Ausgabe schreibt der Übersetzer Hermann August Junghans, daß »Wate, der greise Recke, auch sein blutigstes Auftreten durch einen Zug leisen Humors [mildere]«. *Gudrun* (Junghans), S. 4.

einige mißglückte Aktionen, bei denen er sich jedesmal umblickt, ob ihm seine Braut zusieht: vgl. die Kommentare zu Herwigs angeblicher Unsicherheit, S. 196.

255 *Kebse*: vgl. Kommentar zu S. 220.

»das den Mädchen meistens eigen sei«: Diese Übersetzung findet sich in keiner der neuhochdeutschen Ausgaben.

256 *einer der Neuhochverdeutscher*: 31, 1664: »Es waren seine Eltern nicht schwarz; das nahm man wahr / weil des Helden Farbe von lichtem Scheine war. / Sein Haar lag auf dem Haupte wie aus Gold gesponnen, – sie wäre wol unweise, / hätt er ihre Minne nicht gewonnen.« *Gudrun* (Junghans), S. 256.

»sie stimmten nicht überein«: 31, 1664: »Seine beiden Eltern stimmten nicht überein; / doch trug des Helden Farbe christlichen Schein. / Das Haar auf seinem Haupte lag wie aus Gold gesponnen: Sie wäre wohl nicht weise, hätt er ihre Minne nicht gewonnen.« *Gudrun* (Simrock), S. 360.

König von Moorland: 13, 668: »Da rüstet sich Siegfried, der König von Moorland.« *Gudrun* (Simrock), S. 149. Die Situierung von »Morlant« in den Mooren an der Nordsee ist allerdings ebenfalls mehrfach vorgenommen worden, so daß eine eindeutige Präferenzierung der »Mohren«-Version nicht angebracht erscheint.

TEXTZEUGEN

H1 Vollständiges Manuskript mit hs. Korrekturen. Blauer Kugelschreiber. 76 Seiten. Unpaginiert. In unliniertem DIN-A4-Heft. Titel auf der Heftseite: »KUDRUN / ein deutsches Heldenlied«. Beilage: Ergänzungen. 1 Blatt. A4, 8 Notizzettel. 17 Seiten. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.9)

T1 Vollständiges Typoskript mit hs. Korrekturen. 89 Seiten. Paginiert: S. 1–89. Titel: »KUDRUN / ein deutsches Heldenlied / im Inhalt zusammengefaßt und / durch ihr Tagebuch ergänzt, / belegt und widerlegt«. Beilage 1: Ergänzungen. 2 Blatt, 3 Seiten. Beilage 2: Typoskript mit masch. und hs. Korrekturen. 1 Blatt. [Titelblatt für Werkausgabe:] »Werkausgabe, Band 9 / PRÄLUDIEN / ZUCKUNGEN, / KUDRUN / Kurzprotokolle / und die Inhaltsangabe eines Helden- / liedes samt eingelegtem Tagebuch. Hs. erg.: protokollarische / Aufzeichnungen / Tagebuch der Kudrun / Erzählungen und / ein Kurzroman. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.9)

5 Typoskriptseiten, fragmentarischer Durchschlag der Vorstufen von T1 mit hs. Änderungen. Blauer Kugelschreiber. 5 Blatt. Paginiert: S. 8, 84, 85, 86, 87. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.9 [Fragmente])

4 Typoskriptseiten, fragmentarischer Durchschlag von T1 mit einer hs. Änderung. Blauer Kugelschreiber. 4 Blatt. Titelblatt: »II / KUDRUNS TAGEBUCH / oder wie ich mich zu bewahren mußte [!] / dann mich preisgab«. Paginiert: S. 30, 33 (verändert), 34. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.9 [Fragmente])

9 Typoskriptseiten, fragmentarisches Typoskript mit masch. Korrekturen einer Vorstufe des Autorkommentars am Schluß. 9 Seiten. Paginiert: S. 83–91. (LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.9 [Fragmente])

D1 Druck in dieser Ausgabe.

TEXTGENESE UND ÜBERLIEFERUNG

Albert Drach hat in der von ihm kommentierten Titelliste *Das Werk*¹ das Jahr 1983 als Entstehungszeit² für *Kudrun*³ angegeben. In einer für die geplante Herausgabe eines Bands 9 der Werkedition im Verlag Langen Müller verfaßten »Abhandlung« spezifiziert er diese Angabe: *Kudrun* sei »nach einem lange zurückliegenden Plan schließlich in ganz kurzer Zeit in der zweiten Hälfte des Jahres 1983«⁴ geschrieben worden. 1983 ist aber jenes Jahr, in dem der Autor mit einer massiven und irreversiblen Reduzierung seiner Sehkraft konfrontiert wurde, was die Fertigstellung des Manuskripts möglicherweise erschwerte. Mit diesem biographischen Einschnitt hängt es vermutlich auch zusammen, daß sich die Überlieferung problematisch gestaltet und die Textgenese nicht in allen Stufen gesichert ist, obwohl die beiden vorhandenen Textzeugen aus demselben Jahr stammen.

Die Handschrift H_I ist prinzipiell vom Aufbau her gleich gegliedert wie das Typoskript T_I, das der Druckfassung D_I in diesem Band zugrunde liegt, also Einleitung mit Handlungserläuterungen, Tagebuch und eine Art Kommentar zum historischen *Kudrunlied* unter Einbeziehung der eigenen Perspektive, wie sie die Verarbeitung des Stoffes gesteuert hat.

Bei einem genauen Fassungsvergleich stellt sich heraus, daß die

- 1 Albert Drach: *Das Werk*. LIT Nachlaß Albert Drach 1.12.
- 2 Albert Drach: *Das Werk*. LIT Nachlaß Albert Drach 1.12.
- 3 Auf dem Titelblatt des Typoskripts T_I, das der Druckfassung zugrunde gelegt wurde, ist folgender Titel angegeben: »KUDRUN / ein deutsches Heldenlied / im Inhalt zusammengefaßt und / durch ihr Tagebuch ergänzt, / belegt und widerlegt«. Das Titelblatt eines der beigefügten Fragmente zu T_I vermerkt demgegenüber: »II / KUDRUNS TAGEBUCH / oder wie ich mich zu bewahren mußte [!] / dann mich preisgab«. Drach hat in seiner Verlagskorrespondenz ebenso wie in den Beschreibungstexten für die geplante gemeinsame Ausgabe zusammen mit *O Catilina* üblicherweise von *Kudruns Tagebuch* geschrieben und in seiner Werkliste von 1984 handschriftlich *Tagebuch der Kudrun*.
- 4 Abhandlung. Typoskript, S. III–V. Keine Datierung. LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.2.4.1 [k. b. Idylle], S. 3.

beiden Fassungen sich in einem so großen Ausmaß voneinander unterscheiden, daß jedenfalls nicht von einer Transkription der Handschrift ausgegangen werden kann. Es dürften für diese Zeit zwar beim Diktieren unter Heranziehung des (möglicherweise für ihn schlecht lesbaren) Manuskripts massivere Abweichungen erwartbar sein, sie sind aber doch so gravierend, daß von einem fehlenden Zwischenglied zwischen H_I und T_I ausgegangen werden muß.

Sowohl der Einleitungsteil als auch der Kommentarteil wurden offensichtlich völlig neu bearbeitet. Bei ersterem kam es zu einer massiven Straffung und Kürzung bzw. zu einer größeren Orientierung an den Handlungsabläufen im *Kudrunlied*. Zudem wird gar nicht mehr der Versuch unternommen, dem fingierten Tagebuch den Anschein historischer Authentizität zu geben, die Einräumung der Denkmöglichkeit, daß das angebliche Dokument »der heranwachsenden Kudrun sehr wohl unterstellt und zugetraut werden« (T_I, S. 5/D_I, S. 188) könne, klingt nicht sehr überzeugt oder überzeugend. In H_I wird dagegen noch in protokollarischer Eindeutigkeit folgendes festgestellt:

Mithin ist erwiesen, daß jene Schriftstücke, die Herr Antonius Wurlitschek, Hauptherausgeber des Blattes »Der Bildfang« zusammen mit dem Lieferanten sonderbarer Funde, dem früheren Kreisfinder Parteigenossen Diens Riu Tag gelungen sein muß oder wenigstens kann, die besagten Kudrunischen »Eigenbekenntnisse« aus der Verborgenheit loszulösen und nach Tunlichkeit zur leichteren Aufnahme daran anschließend ins Neuhochdeutsche zu übertragen. (H_I)

Diese launige Ironisierung dürfte Drach aufgrund der ihr innewohnenden Tendenz, das eigene literarische Werk ins Lächerliche zu ziehen, mißfallen haben, weshalb er sie kurzerhand entfernte und auch den Einleitungstext von sprachlichen Vertracktheiten reinigte, so daß T_I eine vergleichsweise nüchterne Einführung in den Stoff des *Kudrunlieds* darstellt.

Den an das Tagebuch anschließenden Kommentar, der in H_I sehr fragmentarisch ausfällt und sich über die Maßen auf die mögliche Vaterschaft Horands konzentriert, hat Drach offenbar dann weitestgehend neu konzipiert, wobei eine zuerst erstellte Version von

etwa acht Typoskriptseiten, die ehemals die letzten Seiten 83 bis 91 des Typoskripts bildeten, auf etwa sechs Seiten reduziert wurde und in der Folge die Seite 83 einfach ausgetauscht wurde, so daß unsere letztgültige Druckvorlage 89 Seiten umfaßt. Die Erstversion des Schlusses findet sich als Fragment im Nachlaß.

Beim Tagebuch selbst ist die temporale Grundstruktur, also die Zeitspanne, über die sich die Einträge erstrecken, in beiden Textzeugen prinzipiell sehr ähnlich, ganz bedeutsame Veränderungen ergeben sich allerdings bei den Einträgen vom 19. II., 22. II., 23. II. und 24. II. 810, die in H1 schlicht fehlen und den doch sehr zentralen Bericht über die so lang ersehnte Befreiung beinhalten; ebenso fehlen die Einträge vom 30. 7. bis zum 3. 9. 802, während die handschriftlichen Einträge vom 27. II., 29. II. (weitere Gespräche mit dem Priester) und 1. 12. 802 (Kudrun wünscht sich Hartmuts Begehren) im Typoskript nicht mehr aufscheinen.

Die Veränderungen, die bei den im Manuskript vorhandenen Tageseinträgen vorgenommen wurden, tragen doch Spuren intensiver Überarbeitung. Sie reichen von minimalen Verbesserungen bis zu kompletten Umformulierungen, ab und zu auch Kontraktionen von mehreren (Teil-)Einträgen, häufiger aber partiellen Streichungen oder (seltener) Ergänzungen von Sätzen innerhalb eines Tagebuchnotats. Gestrichen wurde beispielsweise die Stelle in H1 vom Eintrag für den 5. Mai 797, wo es nach der Andeutung, daß Gudruns Mutter sich mit dem Sänger Horand eingelassen habe und dieser möglicherweise der wahre Vater sei, noch geheißen hatte: »Man tötet Frauen, wenn sie die Ehe brechen, auch wenn sie Königinnen sind. Die Könige tötet man nie.«

Früheren Kreistunde Parteigenossen Diens Ziel
 Tag gelogen sein und der wenigstens kaum
 die Besorgten hochpompischen Einverständnis
 aus der Verbundenheit, das glückselig mit nach
 Tonlichkeit zur leidlichen Aufnahmung davon
 geschicklich im Nachhinein die zu übertragen
 Dazu hat diese einige Verbindungen, weil
 hochgebildet und von Stationen an der Hand
 und leistend ohne jegliche Hilfe die Luft
 bei einem Tischgespräch mit dem Vorsitz
 des hochehrlichen Astronomen Dr. Ekkhard von Rosen-
 leiter im Kreis von zwölf amtlich beauftragten
 Vorkommnisse doch von dem durch die Senats-
 hofes Erscheinen die Partei nicht ohne Voll-
 ständigkeit ihrer Angelegenheiten bedacht und
 nicht selbst ein Dokument zu dem von ihm
 herausgelassenen Liede, in welchem nur die Worte
 auf ostindische Art mit welchem G. Vorrede-
 liche Worte, weil es sich bei dem Liedestricher
 offenbar nicht um einen gesungenen Partei-
 singer handelt haben mochte.

Und hier beginnen die in sinngemäße
 Übertragung zu setzten Bekanntheits der hochwürdigen,
 wenn auch durch 13 Jahre erniedrigten Dame.

Ohne Datum: Als ich allein über das Feld ging
 kam noch ein junges Landmann des Weges, der mich
 offenbar nicht als Künstlerin erkannte. Er sagte
 nichts als Holzausgabe und zeigte gleich, was er meinte.
 Ich hätte ihn sofort können künden lassen, habe es
 aber nicht getan, sondern nur beschieden, es zu notieren,
 sobald ich schreiben könnte.

17. Januar 1897, Mein Vater sagte zu mir, ich
 sei nun elf Jahre alt und außerdem ein Mädchen
 Mädchen lernten nie lesen und schreiben, auch die

Erster Tagebucheintrag in H1, undatiert,
 sexuelles Angebot des Unbekannten
 (LIT Nachlaß Albert Drach I.1.1.9)

25. März: Ich frage den ²⁸
Juden Wörden heißt ihr Gott
umgekehrt? Er antwortet:
Gott kann man nicht um-
drehen. Und der Mann, von
dem ich sagt, daß es Gott-
war, haben wir nicht um-
gekehrt. Ich frage ihn:
Wörden sagt, man es dann?
Er sagt: Man sagt viel,
nur mit die Wahrheit?
Ich frage: "Welche Wahrheit?"
"Daß wir warten müssen
bis unsere Zeit kommt."
Ich sage: Das glaube ich
doch. Aber wann kommt
seine Zeit. Er sagt: Meine

Tagebucheintrag vom 25. 3. 803 in H1,
Gespräch mit dem Juden mit dem Gottesmörder-Vorwurf
(LIT Nachlaß Albert Drach I. I. I. 9)

Bibliographie

Primärliteratur

Veröffentlichte Texte

- Drach, Albert: Das Beileid. Nach Teilen eines Tagebuchs. Hrsg. v. Bernhard Fetz und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2006 (= Band 4 der Werke in 10 Bänden).
- Drach, Albert: Das Goggelbuch. Hrsg. v. Gerhard Hubmann und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2011 (= Band 7/I der Werke in 10 Bänden).
- Drach, Albert: In Sachen de Sade. Nach dessen urschriftlichen Texten und denen seiner Kontaktpersonen. Düsseldorf: Claassen 1974.
- Drach, Albert: Lullo und Lulla. Eine kernbeißerische Idylle. In: Albert Drach: Die Erzählungen. Hrsg. u. mit einem Nachw. vers. von Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2014 (= Band 7/III der Werke in 10 Bänden), S. 37–58.
- Drach, Albert: Lunz. In: Albert Drach: Die Erzählungen. Hrsg. u. mit einem Nachw. vers. von Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2014 (= Band 7/III der Werke in 10 Bänden), S. 7–88.
- Drach, Albert: Martyrium eines Unheiligen. In: Albert Drach: Amtshandlung gegen einen Unsterblichen. Die kleinen Protokolle. Hrsg. u. mit einem Nachw. vers. von Ingrid Cella, Gerhard Hubmann, Alexandra Millner und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2013 (= Band 7/II der Werke in 10 Bänden), S. 137–191.
- Drach, Albert: Unsentimentale Reise. Hrsg. v. Bernhard Fetz und Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2005 (= Band 3 der Werke in 10 Bänden).

- Drach, Albert: Vom Stift zum Gimpel, aber nicht wieder zurück.
In: Albert Drach: Die Erzählungen. Hrsg. u. mit einem Nachw.
vers. von Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel.
Wien: Zsolnay 2014 (= Band 7/III der Werke in 10 Bänden),
S. 7–36.
- Drach, Albert: Wegfall winziger Liebe. Eine kernbeißerische Elegie.
In: Albert Drach: Die Erzählungen. Hrsg. u. mit einem Nachw.
vers. von Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel.
Wien: Zsolnay 2014 (= Band 7/III der Werke in 10 Bänden),
S. 59–88.
- Gudrun. Deutsches Heldenlied. Übers. v. Karl Simrock. 9., verb.
Aufl. Stuttgart: Cotta 1874 (= Das Heldenbuch I).
- Gudrun. Ein mittelhochdeutsches Heldengedicht. Übers. v. Her-
mann August Junghans. Leipzig: Reclam [1890].
- Ibsen, Henrik: Catilina. Übers. v. Christian Morgenstern. In: Ibsen,
Henrik: Sämtliche Werke in deutscher Sprache. Durchges. u. ein-
gel. v. Georg Brandes, Julius Elias und Paul Schlenther. Bd. 1.
Berlin: S. Fischer 1903, S. 477–560.
- Isländische Heldenromane. Übertr. v. Paul Herrmann. Jena: Dieder-
ichs 1923 (= Thule 21.2).
- Kudrun. Übersetzung und Urtext, mit erklärenden Abhandlungen
hrsg. v. Wilhelm von Ploennies. Mit einer schematischen Dar-
stellung der mittelhochdeutschen epischen Verskunst v. Max
Rieger. Leipzig: Brockhaus 1853.
- Kürnberger, Ferdinand: Catilina. Drama in 5 Aufzügen. Hamburg:
Hoffmann u. Campe 1855.
- Nietzsche, Friedrich: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. v.
Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. Abt. 7. Bd. 1: Nachgelas-
sene Fragmente. Juli 1882 bis Winter 1883–1884. Berlin/New
York: Walter de Gruyter 1977.
- Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. In: Gesammelte Werke in drei
Bänden. Hrsg. v. Hartmut Scheible und mit einem Nachwort
versehen. Bd I: Erzählungen. Düsseldorf: Artemis & Winkler
2002, S. 621–698.

Unveröffentlichte Texte von Albert Drach
aus dem Nachlaß

- Abhandlung. Typoskript, S. III–V. Keine Datierung. LIT Nachlaß
Albert Drach 1.1.2.4.1. [k. b. Idylle].
- Blinde Kuh. Versuch einer Zusammenfassung. Typoskript um
1983/84. 286 Seiten. Umfaßt den Zeitraum von 1902 bis 1935.
LIT Nachlaß Albert Drach 1.1.1.11.
- Brief an den Luchterhand-Verlag v. 24. 7. 1986. Österreichische
Nationalbibliothek, Österreichisches Literaturarchiv NL Albert
Drach. ÖLA 31/95. 2.4.1.4.
- Das Werk. LIT Nachlaß Albert Drach 1.12.

Sekundärliteratur

- Canfora, Luciano: Caesar. Der demokratische Diktator. Eine Bio-
graphie. München: C. H. Beck 2001.
- Fetz, Bernhard: Erste Sätze – Zur Poetik Albert Drachs. In:
In Sachen Albert Drach. Sieben Beiträge zum Werk. Mit einem
unveröffentlichten Text Albert Drachs. Hrsg. v. Bernhard Fetz.
Wien: Wiener Universitätsverlag 1995, S. 118–138.
- Fetz, Bernhard/Schobel, Eva: Kommentar. In: Albert Drach:
Unsentimentale Reise. Ein Bericht. Hrsg. v. Bernhard Fetz und
Eva Schobel. Wien: Zsolnay 2005 (= Band 3 der Werke in
10 Bänden), S. 418–447.
- Fischer, André: Die Eintracht des Vergessens. Der Fall Albert
Drach oder die Schnellebigkeit des Literaturmarkts. In: Süd-
deutsche Zeitung v. 11. 8. 1987, S. 27.
- Gaulle, Charles de: Frankreichs Stoßarmee: Das Berufsheer, die
Lösung von morgen [Vers l'Armée de Métier]. Dt. v. Gallicus.
Potsdam: Voggenreiter 1935.
- Höhne, Peter: Kudrun – eine Wikingerprinzessin von der Eider-
mündung? Zugleich ein Beitrag zur Geschichte Schleswig-Hol-
steins. Mit Auszügen aus historischen Quellen des 9. Jahrhun-
derts. Hrsg. v. Roswitha Wisniewski. Berlin: Weidler 2005.
- Horstmann, Ulrich: Das Untier. Konturen einer Philosophie der
Menschenflucht. Wien: Medusa 1983.

- Maes, Yanick: *Catilina*. In: *Historische Gestalten der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik*. Hrsg. v. Peter von Möllendorff, Annette Simonis und Linda Simonis. Stuttgart/Weimar: Metzler 2013 (= *Der neue Pauly. Supplemente* 8), S. 247–258.
- Phillips, John Aristotle/Michaelis, David: *Mushroom. The Story of the A-Bomb Kid*. New York: Morrow 1978.
- Phillips, John Aristotle/Michaelis, David: *Wie ich im sechsten Semester die Atombombe baute. Man muß dazu keineswegs ein Genie, ja nicht einmal ein großes Licht in Physik sein*. In: *Das Beste aus Reader's Digest* (1979), H. 6, S. 145–156.
- Schmitt, Kerstin: *Poetik der Montage. Figurenkonzeption und Intertextualität in der »Kudrun«*. Berlin: Erich Schmidt 2002 (= *Philologische Studien und Quellen* 174).
- Schobel, Eva: *Albert Drach oder das Protokoll als Wille und Vorstellung*. In: *In Sachen Albert Drach. Sieben Beiträge zum Werk. Mit einem unveröffentlichten Text Albert Drachs*. Hrsg. v. Bernhard Fetz. Wien: Wiener Universitätsverlag 1995, S. 8–13.
- Schobel, Eva: *Albert Drach. Ein wütender Weiser*. Salzburg/Wien/Frankfurt am Main: Residenz 2002.
- Settele, Matthias: *Der Protokollstil des Albert Drach. Recht, Gerechtigkeit, Sprache, Literatur*. Frankfurt am Main: Peter Lang 1992 (= *Europäische Hochschulschriften. Reihe 1. Deutsche Sprache und Literatur* 1343).
- Stirner, Max: *Der Einzige und sein Eigentum*. Privatausg. Leipzig: Drugulin 1911.

Interviews

- »Das Dumme, welches auch das Böse ist«. Daniela Strigl im Gespräch mit Albert Drach, der am 17. Dezember 90 Jahre alt wird. In: *Wiener Journal* (Dezember/Jänner 1992/93).

Rezensionen

- Beyerl, Beppo: Das Chaos wiederherstellen. Albert Drach erweckt Catilina zu neuen Untaten. In: Wiener Zeitung (Beilage Extra) v. 10. 1. 1996, S. 7.
- Fetz, Bernhard: O Catilina. Der rote Strick des Lasters. In: Die Presse (Spectrum) v. 21. 8. 1995, S. V.
- Fuchs, Gerhard: Watend im Drachenblut. In: Die Steirische Wochenpost v. 28. 9. 1995, S. 34.
- Helbling, Hanno: Wie lange noch ... »O Catilina« von Albert Drach. In: Neue Zürcher Zeitung v. 13. 12. 1995, S. 47.
- Köhler, Peter: Die Welt ist ein Alptraum. Albert Drachs Roman »O Catilina«. In: Hannoversche Allgemeine v. 14. 12. 1995.
- N. N.: Radikal. In: Kleine Zeitung v. 7. 10. 1995, Literaturbeilage »Frankfurt Spezial«, S. 7.
- Schulte, Reinhard: Trauma. [Rezension zu:] Albert Drach: O Catilina. Ein Lust- und Schauertraum. In: Mittelweg 5 (1996), H. 5, S. 60–63.
- Wimmer, Paul: [Rezension zu:] Albert Drach: O Catilina. Ein Lust- und Schauertraum In: NÖ Kulturberichte (November 1995).

Albert Drach

Werke in 10 Bänden

Zur Textgestalt

Die Bände der Ausgabe bringen den integralen Text der Werke, jeweils revidiert auf Basis der im Nachlaß erhaltenen Textzeugen.

Der Anhang enthält ein »erzählendes« Nachwort, das unter Bezugnahme auf die Entstehungsgeschichte und Wirkung sowie anhand biographischer Informationen eine Interpretation der jeweiligen Texte bietet. Daran schließt ein Dokumentarteil an, bestehend aus

- einer Darstellung der Textgenese
- einer Auswahl aufschlußreicher Lesarten in Verbindung mit ausgewählten Faksimiles
- einem Verzeichnis sämtlicher Ausgaben sowie einer Bibliographie der Sekundärliteratur

EDITIONSPLAN

Herausgeber: Ingrid Cella, Bernhard Fetz, Alexandra Millner, Wendelin Schmidt-Dengler †, Eva Schobel

Große Protokolle

1. Band »Untersuchung an Mädeln« (Hrsg. Ingrid Cella)
5. Band »Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum«
(Hrsg. Bernhard Fetz und Eva Schobel)

Autobiographische Schriften

2. Band »Z.Z.« das ist die Zwischenzeit«
(Hrsg. Wendelin Schmidt-Dengler)
3. Band »Unsentimentale Reise«
(Hrsg. Bernhard Fetz und Eva Schobel)
4. Band »Das Beileid« (Hrsg. Bernhard Fetz und Eva Schobel)

Kleine Protokolle und Erzählungen, Kurzromane

7. I. Band »Das Goggelbuch« (Hrsg. Gerhard Hubmann und Eva Schobel)
7. II. Band »Amtshandlung gegen einen Unsterblichen. Die kleinen Protokolle« (Hrsg. Ingrid Cella, Gerhard Hubmann, Alexandra Millner und Eva Schobel)
7. III. Band »Die Erzählungen« (Hrsg. Ingrid Cella, Alexandra Millner und Eva Schobel)
9. Band »O Catilina« und »Kudrun« (Hrsg. Gerhard Fuchs)

Essays

6. Band »Das siebzehnte Buch der siebzehn Essays«
(Hrsg. Bernhard Fetz und Eva Schobel)

Dramen und Hörspiele

8. I. Band und II. Band »Gottes Tod ein Unfall und andere Dramen« (Hrsg. Alexandra Millner)

Gedichte

10. Band »Gedichte« (Hrsg. Reinhard Schulte)

Inhalt

»O Catilina«, Ein Lust- und Schauertraum	5
Kudrun. Ein deutsches Heldenlied	183

Anhang

Gerhard Fuchs

Hinweise zur Edition	261
»O Catilina«, Ein Lust- und Schauertraum	263
Nachwort	263
Kommentar	277
Textzeugen	315
Textgenese und Überlieferung	317
Faksimile	325
Kudrun. Ein deutsches Heldenlied	327
Nachwort	327
Kommentar	336
Textzeugen	350
Textgenese und Überlieferung	351
Faksimile	354
Bibliographie	356
Editionsplan	361